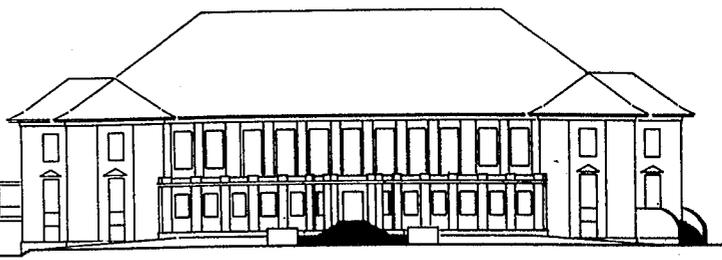
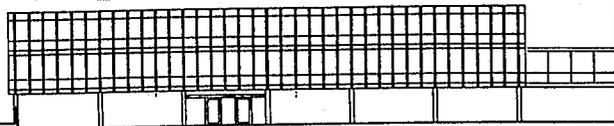


TÜBINGER



BIBLIOTHEKSINFORMATIONEN

MITTEILUNGSBLATT FÜR DAS BIBLIOTHEKSSYSTEM DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN

ISSN 0933-0623

September 1994

Jg. 16 (1994) H. 2

| | |
|---|----|
| Editorial | 1 |
| Sommersonne im Januar | 2 |
| Berichte vom Bibliothekartag | |
| Innerbetriebliche Fort- und Weiterbildung | 3 |
| CD-ROM - Benutzereinführungen ?! | 7 |
| OPAC-Benutzerschulung in Bibliotheken | 20 |
| Buchhandel und Bibliotheken | 23 |
| Die Flexibilisierung der Hochschulhaushalte | 25 |
| Kooperative Sacherschließung nach RSWK in der UB Tübingen | 29 |
| Die Anwendung der RSWK aus der Sicht eines Sondersammelgebietsreferenten | 31 |
| Die Flurkartensammlung in der Universitätsbibliothek | 35 |
| edv A 007 : Das EDV-Referat der UB ; 1 | 39 |
| Das Sondersammelgebiet Theologie an der Universitätsbibliothek Tübingen | 40 |
| Bibliothekskommissionen : eine vergleichende Darstellung | 50 |
| Graphik vorgelegt | 55 |
| Neue Fernleihbestellscheine seit 1.Juni 1994 | 56 |
| Einführungen in die CD-ROM-Nutzung an der UB Tübingen | 59 |
| Ausstellungen in der UB | 60 |
| UB Aktuell | 61 |
| Von Calcutta nach Tübingen | 62 |
| Aus der Serie "Familie Feierstein" | 63 |
| Personalnachrichten | 64 |
| Protokoll der 27. Besprechung der Mitarbeiter im Bibliothekssystem am 23.03.1994 Anhang | |

Tübinger Bibliotheksinformationen

Mitteilungsblatt für das Bibliothekssystem der Universität Tübingen, Wilhelmstr. 32,
Postfach 26 20, 72016 Tübingen; ISSN 0933-0623

Herausgeber: Universitätsbibliothek Tübingen

Redaktion:

| | | |
|--------------------|-------|-----------------|
| Gabriele Zeller | (ze) | (Tel.:29-4030) |
| Susanne Hempel | (she) | (Tel.:29-6385) |
| Alexandra Grünberg | (gb) | (Tel.: 29-2846) |
| Winfried Gebhard | (geb) | (Tel.: 29-2847) |
| Maria Roßmann | (rm) | (Tel.: 29-2588) |
| Jürgen Plieninger | | (Tel.: 29-6141) |
| Simone Winkler | | (Tel.: 29-2875) |
| Franz Träger | | (Tel.: 29-5910) |
| Bettina Fiand | (fi) | (Tel.: 29-6498) |
| Wilfried Lagler | (lg) | (Tel.: 29-2834) |
| Kerstin Rehm | (reh) | (Tel.: 29-6064) |
| Andrea Kierdorf | | (Tel.: 29-6634) |

Herstellung: Universitätsbibliothek Tübingen

Erscheinungsweise: zweimal im Jahr

Auflage: 480 Exemplare

Textverarbeitung: Monika Hahn mit WordPerfect

Schrift: Helvetica 11 Punkt

Editorial

Das diesjährige Herbstheft stellt sich mit einer großen Zahl von ganz unterschiedlichen Beiträgen vor.

Neben den Berichten vom Bibliothekartag, die sich mit der innerbetrieblichen Fort- und Weiterbildung, mit der Flexibilisierung der Hochschulhaushalte, mit Erwerbungsfragen sowie mit Benutzerschulungen an OPACs und CD-ROMs beschäftigen, ist die Einführung der RSWK in der Sacherschließung ein wichtiges Thema. Es wird eine erste Übersicht von seiten der Abteilung gegeben, daneben einen eher persönlichen Erfahrungsbericht von einem Fachreferenten, nämlich von Herrn Weisweiler mit seinen theologisch-ssg-relevanten Problemen. Da die Erfahrungen der einzelnen Fachreferenten bezüglich des neuen Regelwerkes sehr unterschiedlich sind, wären weitere Berichte in einem der nächsten Hefte sicherlich begrüßenswert, dies vor allem auch für die interessierten Kollegen in anderen Bibliotheken. Weiter hat Herr Weisweiler das SSG-Theologie in einem Vortrag in Münster im Mai dieses Jahres vorgestellt - wir haben ihn hier abgedruckt.

Eine Vorstellung der besonderen Art lieferte uns das EDV-Referat, von dessen Wohl und Wehe und einzelnen Zuständigkeiten wir endlich erfahren.

Nachdem die Einkaufsreise des Redaktionsmitglieds (ze) bereits als Entschuldigungsgrund für die Verzögerung des

Aprilheftes erhalten mußte, folgt nun der Bericht über die vielen Etappen der Reise. Zurück auf Tübinger Boden zeigt uns Herr Neuscheler in seinem Beitrag über die Sammlung der Flurkarten, wie es kartographisch hier ausgesehen hat, bevor die UB auf dem Gelände stand.

Der einzige Beitrag von Institutsseite kommt - wie könnte es anders sein - von Herrn Plieninger, der in seinem interessanten Artikel verschiedene Bibliothekskommissionen miteinander vergleicht. Außerdem stellt er ein Merkblatt in Englisch vor, das Gastdozenten seines Instituts helfen soll, sich in der Tübinger Uni- und Bibliothekenlandschaft zurechtzufinden. Zur Nachahmung empfohlen!

Weitere Artikel zu Ausstellungen im Hause, zu CD-ROM-Führungen und neuen Fernleihscheinen, der Abschiedsgruß einer indischen Besucherin, die für drei Monate im Lesesaal der UB gearbeitet hat, die Personalnachrichten sowie eine neue Fortsetzungsgeschichte mit Opa C. Olix als Hauptperson runden das Heft ab.

Und zum Schluß gibt es - wie zumeist - ein Rätsel von der Rätseltante ...

(ze)

Sommersonne im Januar

Auf großer Fahrt zur 9. World Sanskrit Conference nach Melbourne und zur Einkaufsreise durch Südasien

In letzter Minute, nämlich Mitte Dezember 1993, bekam ich von der DFG grünes Licht, eine bereits genehmigte Teilnahme an der IX. World Sanskrit Conference in Melbourne zu einer Einkaufsreise durch Südasien auszudehnen. Am 6. Januar sollte es losgehen und entsprechend hektisch gestaltete sich die kurze Zeit, die mir für die Vorbereitung blieb. Größere Mengen "Deutschmarks" mußten in US-Dollar-Traveller-Schecks angelegt werden, die Kontaktpersonen in Südasien mußten (nochmals) angeschrieben, Unterlagen zu den einzelnen Besuchspunkten zusammengestellt werden.

Nach Australien

Für die Sanskrit-Conference hatte ich einen Aufsatz über die Sammlung indischer Handschriften vorbereitet, die der berühmte Indologe und Religionswissenschaftler und langjährige Bibliotheksdirektor (1856-1895) der UB Tübingen, Rudolf von Roth, der Bibliothek vermacht hatte. Weiter konnte ich über eine Briefsammlung aus seinem Nachlaß berichten, wo ich höchst interessante Briefwechsel zwischen ihm und einer Reihe der bekanntesten Indologen und anderer Wissenschaftler seiner Zeit entdeckte. Auch dieser Aufsatz mußte noch den letzten Schliff bekommen, und natürlich streikte dann am letzten Tag noch der Drucker...

Irgendwie hatte ich dann doch alles zusammen, oder mußte einfach aufhören, und verabschiedete mich für die nächsten sechs Wochen von der UB und von Tübingen.

Die Flugreise ging von Frankfurt nach London, wo ich in eine Maschine der Thai-Airways umstieg. Die brachte mich nonstop nach Bangkok. Dort gab es einen längeren Aufenthalt bis zum Weiterflug, den ich für eine halbtägige Tempeltour nutzte. Dann wartete man in einer kühl klimatisierten Hotelhalle auf den Weiterflug nach Australien. Ich fühlte mich "stark" und wollte die Warterei noch mit Interessanterem ausfüllen. So ging ich auf eigene Faust ein paar Block zu Fuß durch die Stadt, mußte aber bald vor der Tropenhitze und dem wahnsinnig dichten Autoverkehr kapitulieren und kehrte nach eineinhalb Stunden "flügelahm" zurück ins Hotel.

Am Abend ging's weiter nach Australien, und wieder verbrachte ich eine Nacht, die eigentlich keine war, im Flugzeug. Kaum hatte man sich auf dem Sitz einigermaßen gemütlich eingerichtet, gab's schon wieder Frühstück, und bei der Ankunft in Melbourne (nach einer Zwischenlandung in Sydney) war es dann bereits Nachmittag!

Bei meiner Ankunft auf dem Flughafen in Melbourne versuchte ich, das Konferenzbüro telefonisch zu erreichen. Merkwürdigerweise war dies nicht zu erreichen, und

so machte ich mich mit dem Taxi auf den Weg, darauf vertrauend, daß der Taxifahrer schon wisse, wo das "International House" der Uni zu finden sei - und landete prompt an der falschen Uni, nämlich auf dem riesengroßen Campus der "La Trobe University" etwas außerhalb der Stadt, wo an einem Samstagnachmittag in den Semesterferien nur wenige Leute unterwegs waren. Diese waren sehr freundlich und hilfsbereit, wußten aber auch nicht weiter, bis irgendwann einer auf die Idee kam, daß das International House doch zu der alten Melbournen "City-University" gehöre... Dort endlich gegen 20 Uhr (Ortszeit) angekommen, fiel ich todmüde ins spartanische Bett meines College-Zimmers und hatte für's erste genug von Reiseabenteuern.

9. World Sanskrit Conference

Die einwöchige Konferenz war dann sehr interessant, wenngleich die Organisation eher improvisiert wirkte. Dafür herrschte auf dem kleinen Campus, wo unsere Tagungsräume und die meisten der Unterkünfte lagen, eine äußerst freundliche, kollegiale und kommunikative Stimmung. Meinen Vortrag hatte ich gleich am Dienstag vor etwa 25 Zuhörern vortragen können und war über das Interesse erstaunt, das diese eher trockene, wissenschaftsgeschichtliche Abhandlung hervorrief. - Keine Konferenz ohne Beiprogramm. Nicht alle Angebote nahm ich wahr, um dafür etwas Zeit für eigene Streifzüge durch die Melbourne-City zu haben, in die man mit der altertümlichen Tram in etwa fünf Minuten gelangen konnte.

Eine Einladung beim indischen Konsul mit Stehimbiß im Freien und anschließender Tanzdarbietung jedoch, eine weitere Einladung ins neugegründete "National Centre for South Asian Studies" und eine sehr schöne Fahrt in ein Weinbaugebiet mit anschließender Weinprobe ließ ich mir nicht entgehen. Ein gemeinsames Abendessen, das im besten indischen Lokal der Stadt stattfinden sollte, hatte buchstäblich in letzter Minute in ein chinesisches Lokal in der Nähe verlegt werden müssen, weil besagtes Lokal in der Neujahrsnacht ausgebrannt war. Alle diese Sonderaktivitäten wären für die Veranstalter der Universität nicht möglich gewesen, wären sie nicht von der sehr aktiven Gemeinschaft der indischstämmigen Bürger Melbournes tatkräftig unterstützt worden.

Zu rasch hieß es dann wieder Abschied nehmen. Meinen Rückflug hatte ich bereits auf den Nachmittag des Abschlußtages legen müssen und so verabschiedete ich mich während eines reich ausgestatteten Abschieds-Barbecue von den Teilnehmern. Eine inoffizielle "allerletzte" Abschiedsfeier, bei der es gelungen sein soll, selbst die reserviertesten englischen Kollegen zum Mitsingen von "Old MacDonnell had a farm..." zu bewegen, blieb mir aus diesem Grund versagt.

Einkaufsreise durch Südasiens

1. New Delhi

Zurück, und auf zu neuen Abenteuern, hieß es also am 15. Januar, nachmittags um 16 Uhr. Wieder gab es eine Zwischenlandung in Bangkok, diesmal war eine Übernachtung inbegriffen und ich konnte

etwas Schlaf nachholen und mich für die kommende Reise innerlich stärken. -

Die fing gleich mit einer mehrstündigen Verspätung an, und so kam ich statt um kurz vor zwölf in der Nacht, erst irgendwann gegen drei Uhr in Delhi an. Aber die treuen Mittals von DK Agencies erwarteten mich geduldigst und froher Dinge, und von da an brauchte ich vorläufig für nichts mehr selbst sorgen.

Nach ausgiebigstem Schlaf bestand am nächsten Tag mein Programm hauptsächlich im Durchsprechen meiner weiteren Pläne. Für einige Teilstücke der Reise mußten noch Flugtickets gekauft werden, weil ich von Deutschland aus nicht alles hatte festlegen können. Damit verging der erste Tag wie im Fluge, denn die Entfernungen in Delhi sind gigantisch, und seit es in Indien auch private Luftgesellschaften gibt, mußten die Tickets an verschiedenen Stellen gekauft werden. Ohne die Unterstützung von DK hätte ich damit auch noch einen zweiten Tag verbringen müssen.

So aber konnte der zweite Tag mit einer eingehenden Besichtigung des "export branch" der Firma DK Agencies beginnen, wo allein etwa einhundert Mitarbeiter beschäftigt sind. Andere Zweige der Firma sind ein Versandhandel für das Inland mit Buchladen, der natürlich an günstig gelegener Stelle in der Stadt angesiedelt ist, ferner eine Druckerei und ein Verlag. "Unser" DK ist aber dieser Export - Zweig, geleitet von Ramesh Mittal als "managing director". Unterstützt wird er von seinem Neffen Surya Mittal, dem Juniorchef.

Dessen Vater Jaswant Mittal, heute lediglich noch im Hintergrund tätig, war es eigentlich, der das Geschäft in seiner heutigen Form gegründet hat. Heute beschäftigt er sich vorwiegend im mildtätigen Bereich und unterhält zwei gut funktionierende "dispensaries", das sind ambulante medizinische Behandlungsstellen mit kleiner Apotheke. Hier können sich ärmere Leute für einen geringen, eher symbolischen, Betrag ärztlich behandeln lassen. Es gibt je einen Arzt für die homöopathische wie auch für die allopathische Behandlungsmethode. Eine neue, sich noch im Bau befindliche "dispensary" in der Nähe des Geschäftes konnte ich besichtigen und war sehr beeindruckt von der durchdachten Einfachheit der Planung aller benötigten Räume und Funktionen.

2. Kathmandu/Nepal

Zwei Tage nach Ankunft in Delhi hieß es schon wieder Abschied zu nehmen, denn nun ging erst einmal die Rundreise los. Kathmandu stand zunächst auf dem Programm, hier wollte ich unseren Lieferanten Ratna Pustak besuchen und mit ihm die vielen ausstehenden Bestellungen durchsprechen. Außerdem wollte ich sehen, ob eine weitere Buchhandlung als zusätzlicher Lieferant in Frage käme. In Nepal leben sehr viele Tibeter, und ich war davon ausgegangen, daß auch tibetische Bücher in diesem Land herauskommen müßten. Tatsächlich sah ich viele Tibetica, beim genauen Hinsehen stellten sie sich aber als "printed in India" heraus. An einem Tag besuchte ich die Bibliothek der Tribhuvan University. Diese liegt auf einem Campus

außerhalb der Stadt mit einem herrlichen Blick auf die Bergketten des Himalaya. Dort lernte ich unter anderem, daß die Bibliothek versucht, alles was über Nepal herauskommt, zu sammeln, aber natürlich ihre Grenzen in der Devisenknappheit ihres Landes hat. Deshalb ist man hier sehr am Tausch interessiert. Weiter wollten die sehr engagierten Bibliothekare alles über die Ausbildung und über Möglichkeiten des bibliothekarischen Austausches wissen. In Nepal gibt es derzeit noch keine eigene Bibliotheksausbildung. Alle Bibliothekare müssen ihre Ausbildung in Indien absolvieren. In manchen Fragen - auch über die EDV-Systeme in den Bibliotheken erkundigte man sich eingehend - mußte ich auf später vertrösten, wenn ich wieder zuhause bin und all diesen Fragen nachgehen kann. Die Zeit in Kathmandu verging wie im Flüge, Touristisches war kaum drin, aber das, was man sieht, wenn man zu Fuß geht anstatt zu fahren, ist auch schon ganz interessant.

3. Dhaka/Bangladesh

Die nächste Station war Dhaka, die Hauptstadt von Bangladesh. Hier wurde ich von Herrn Talukder, einem ehemaligen Bibliothekar, abgeholt. Seine Frau betreibt den Export von Büchern für europäische und amerikanische Bibliotheken, ein Ladengeschäft hat sie erst seit neuestem in einem modernen Einkaufszentrum. Dort versucht sie, "ein etwas anderer" Buchladen zu sein und damit vor allem Publikum der gehobenen Bildungsschicht und Wissenschaftler anzusprechen. Es ist nämlich sehr schwierig in Bangladesh,

wissenschaftliche Literatur regelmäßig zu erhalten. Dafür muß man ständig die zahlreichen Marktstände durchforsten, um etwa das neueste Heft einer Zeitschrift zu erhalten. Dies müssen auch unsere Lieferanten tun. Ihre Arbeit, uns regelmäßig und ohne größere Unterbrechung die gewünschte Literatur zu senden, ist also von größten Anstrengungen begleitet. So war ich an einem Tag zugegen, als Frau Talukder den ganzen Nachmittag unterwegs war, um die Veröffentlichungen der Akademie von Bangladesh zu erhalten. Auf schriftliche Anfragen hatte man dort einfach nicht reagiert. Wir besprachen all diese Schwierigkeiten und gingen gemeinsam auf "Beutezüge". Neben Lücken und älteren wissenschaftlichen Veröffentlichungen konnte ich mit tatkräftiger Unterstützung der Tochter, einer Studentin der Literaturwissenschaft, auch einige Werke der modernen bengalischen Literatur erwerben, so etwa die Romane der inzwischen auch hier bekannten Schriftstellerin Taslima Nasreen, die wegen mißliebiger Äußerungen inzwischen ihr Land verlassen hat. - Vom Land habe ich nur das gesehen, was man von der Fahrt zwischen Flughafen und Stadt mitbekommt. Ich glaube aber, daß es einen längeren Privatbesuch wert wäre. Alles ist noch etwas einfacher, Kritiker sagen natürlich "rückständiger", als in Indien. Eine Rundfahrt durch Dhaka zeigte mir eine quirlige Stadt, die noch größtenteils von den Fahrrad-Rikschas beherrscht wird. Einmal saß ich auf einer solchen, als wir in einen grandiosen Rikscha-Stau auf einer Kreuzung von zwei breiten - man könnte

sagen 6-spurigen - Autostraßen gerieten. Zentimeter für Zentimeter schoben sich Hunderte von Fahrrädern und einige wenige eingekeilte Autos aneinander vorbei, bis dann irgendwann sich das zuvor unentwirrbar erscheinende Knäuel aufgelöst hatte.



Für die Einheimischen ist dies alles äußerst ärgerlich, weil die Rikschas absolut keine Regeln einhalten und eben die Autos, von denen es auch hier immer mehr gibt, ja die "Modernität" schlechthin, behindern. Einer umweltbewußten Europäerin fällt dazu nur ein, daß ein Rikschastau immer noch weniger Gestank und Lärm verbreitet als ein Autostau. Von

solchen habe ich in Calcutta und anderen indischen Städten mehr als genug erlebt!

4. Calcutta

Hier, im indischen Teil Bengalens, ging es hauptsächlich um den Besuch der beiden großen Lieferanten für antiquarische Bücher. Daneben hatte ich kurzfristig von einer regionalen Buchmesse erfahren, die auf einem großen offenen Messegelände stattfand. Einen vollen Tag besuchte ich diese und schaffte nur etwa ein Drittel der Stände. Interessant dabei war, daß viele kulturelle, religiöse und wissenschaftliche Gesellschaften und Akademien Stände dort hatten, und so ging es mir nicht nur darum, Bücher zu kaufen, sondern auch darum Informationen und Listen solcher Institutionen zu sammeln. Da ich auch hier Kontakt zu einem Mitarbeiter von DK hatte, konnte ich getrost das weitere "handling" meiner Käufe und sonstigen Sammlungen ihm überlassen. Dies hatte nicht nur für mich den Vorteil, auf der Messe schneller voranzukommen und mich nicht mit den komplizierten Versandmodalitäten auseinandersetzen zu müssen, sondern es gibt auch einen Vorteil für die UB: Die in Calcutta gekauften, aber von DK versandten Bücher werden mit dem bewährten "Dreier-Bestellblockchen" bestückt, was uns hier Arbeit spart. Von Calcutta habe ich trotz großer Bemühungen meiner verschiedenen Gastgeber nur einen Eindruck von riesigen Entfernungen und immerwährenden Autostaus mitgebracht. Eine gründliche Besichtigung der Stadt werde ich deshalb gelegentlich nachholen müssen.



5. Bombay

Der Aufenthalt in meiner indischen Lieblingsstadt war von vorneherein als eine Art "Luftholen" geplant. Bombay, die Stadt der unbegrenzten Möglichkeiten und die Film-metropole dieses Teiles der Welt, deshalb auch "Bollywood" genannt, spielt auf dem Buchmarkt kaum eine Rolle. So habe ich hier zwar auch einige wenige Buchhandlungen besucht, dort aber außer einem Katalog nichts mitgenommen. Dafür stand hier der Besuch der Universität auf dem Programm, wo ich neben der Bibliothek - wieder ein kleines Gespräch über das Bibliothekswesen in Indien und Deutschland - auch zwei Professoren besuchte, die ich von der letztjährigen Gundert-Konferenz her kannte. Es war natürlich interessant, sich über die Arbeitsweise und die Bedingungen zu unterhalten und die Situation der Buchversorgung einmal von der Instituts- und Professorensseite aus zu betrachten. Mit der Professorin für Deutsch, Frau Annakutty-Findeis, sprach ich dann seit Wochen wieder einmal

Deutsch. Hinzu gesellte sich die Professorin für Französisch, da wurde es dann wieder schwieriger. Diese berichtete von ihren Schwierigkeiten, französische Bücher zu erhalten und bat mich, Informationsmaterial über aktuelle Literatur, nach der sie die Bücher bestellen könnte, zu nennen. - Ein weiterer Besuch brachte mich in die Hauptstelle eines indischen Kulturinstituts, des "Bharatiya Vidya Bhavan", wo Professor Upadhyaya, in Heidelberg und Tübingen wohlbekannt, lange Zeit Direktor war.

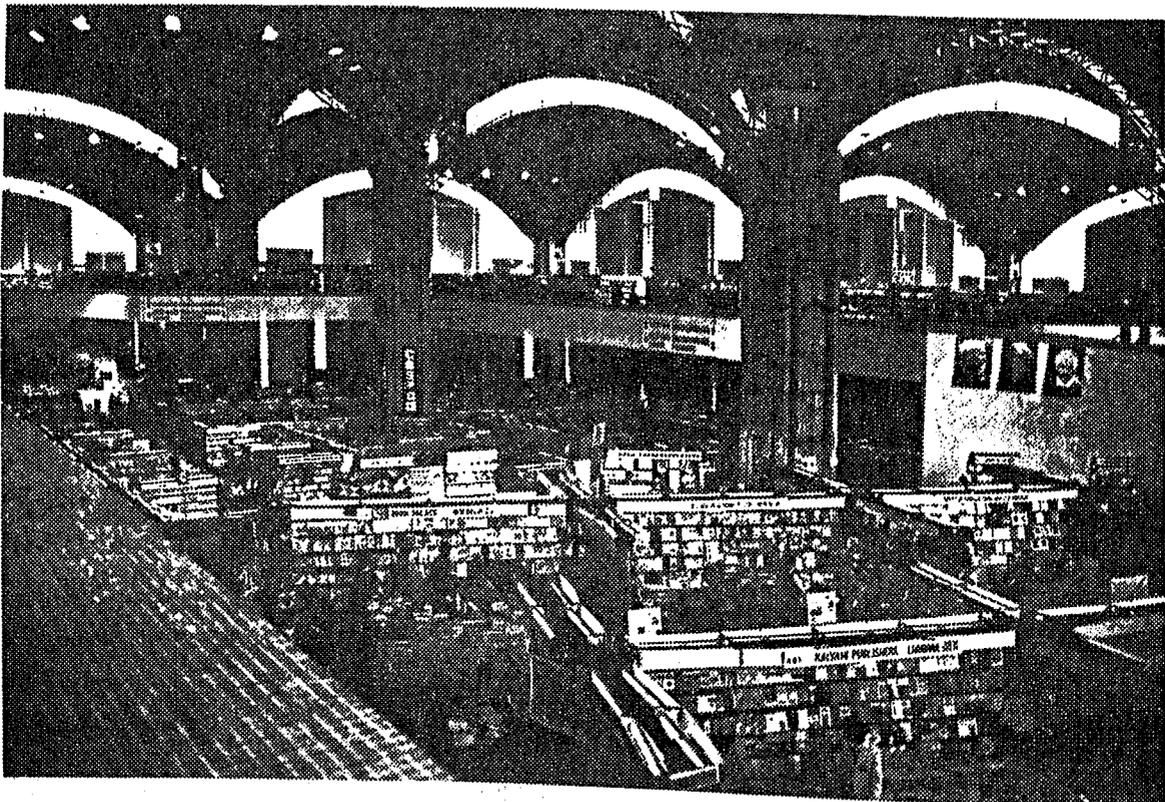
6. Zurück nach Delhi

Nach dem eher erholsamen Aufenthalt ging es zurück nach Delhi, wo mich Freunde mit dem Auto erwarteten, denn ich sollte, bevor ich mich wieder in die Arbeit stürzte, wenigstens zwei Tage durch das Land fahren. So ging's sofort nach der Ankunft mit dem PKW nach Rajasthan, ins stolze Wüstenland, wo all die Klischeebilder von Indien herkommen. In Jaipur machten wir halt und quartierten uns in

einem Hotel im Zentrum, in der "pink city" ein. Am nächsten Tag kutschierten wir nach Ajmer und zum Puskara-See, auf dem Rückweg besuchten wir das herrlich gelegene Fort von Amber und kamen nach zwei Tagen ziemlich müde von der holprigen Fahrt wieder in Delhi an.

Dann ging's rund, denn die 11. World Book Fair hatte in der Zwischenzeit begonnen. Sie fand auf dem neuen Ausstellungsgelände in drei riesigen Hallen statt, und ich schaffte an zwei Tagen gerade mal die Bereiche der nicht-englischsprachigen Literatur. Jedes Bundesland Indiens und eine große Menge von Institutionen hatten Stände. Eine ganze Sektion war den Zeitschriften gewidmet, so daß man sich hier gezielt nach interessanten Titeln umsehen, ein Probeheft in die Hand nehmen konnte.

Auch sonst gab es in Delhi genug zu tun, bevor es endgültig in den Süden gehen sollte: Einen Vormittag lang war ich zu Besuch im "Indira Gandhi Centre for the Arts", wo man seit einigen Jahren das Projekt verfolgt, die alten Handschriften, die sich in großen und kleinen Bibliotheken sowie in Privatsammlungen befinden, zu verfilmen. Weiter ist man dort daran interessiert, Filmkopien von indischen Handschriften in europäischen Bibliotheken zu erhalten. Neben der Besichtigung der Bibliothek und der modernen Apparaturen, die für das Projekt zur Verfügung stehen, besprach ich auch die Modalitäten über einen möglichen Tausch von Kopien unserer indischen Handschriften gegen eine ähnliche Zahl von Kopien einer für uns interessanten und im Zentrum bereits verfilmten Sammlung.



Weiter ergab sich eine gute Gelegenheit zu einem Gespräch mit unserem südindischen Lieferanten, Herrn Kesava Murthy von "Mary Martin", der zur Buchmesse gerade in Delhi war. Das Gespräch fand in großer Offenheit im Büro von DK statt, zuerst unter vier Augen, danach gesellte sich Herr Mittal zu uns, und es ergab sich ein für mich äußerst interessanter Erfahrungsaustausch zwischen den beiden Firmeninhabern.

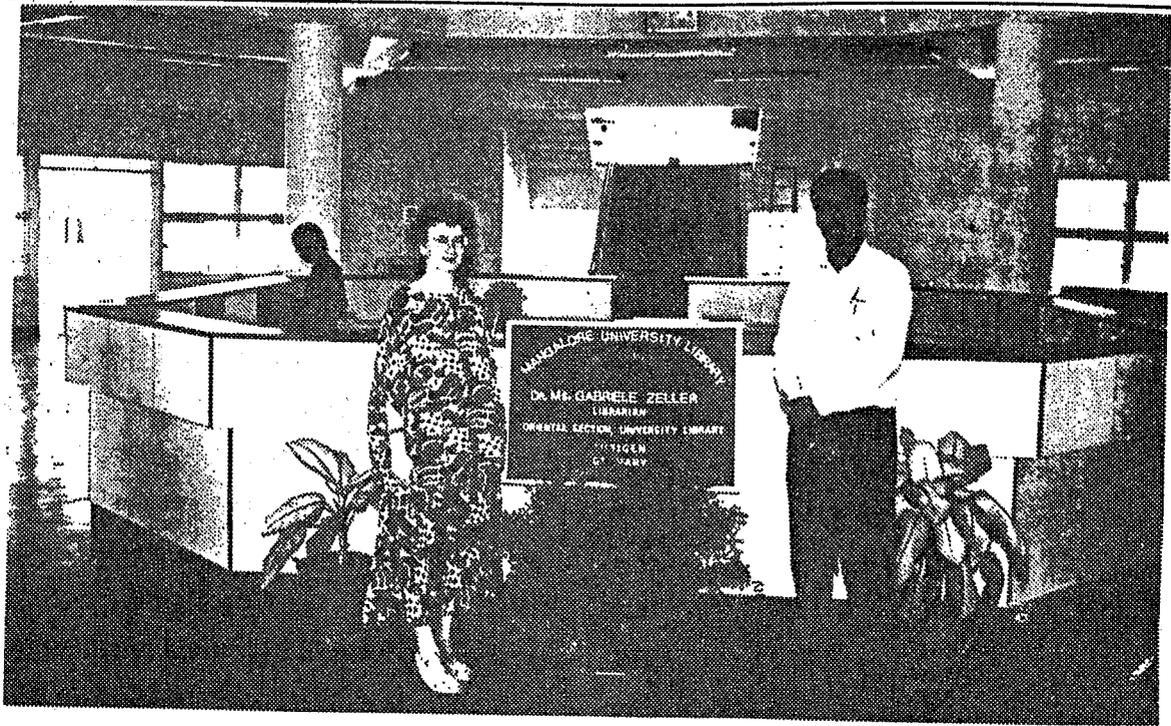
Ja, und wenn dann sonst nichts zu tun und niemand zu besuchen war, dann konnte ich jederzeit im Keller von DK eine riesige Menge von antiquarischen Büchern sichten, die man dort in bekannter Effizienz in den verschiedensten Antiquariaten der Stadt nach meinen Richtlinien zusammengesucht hatte. Hier wählte ich stundenlang Bücher aus, die dann auf drei verschiedenen Stapeln: "ja", "Titel anbieten" und "nein" ihrer weiteren Behandlung harreten.

7. Mangalore

Dann, es ist inzwischen der 10. Februar, ist es soweit: ich fliege von Delhi über Madras (anders geht es nicht) mit wiederum ewig langer Verspätung nach Südin-dien, nach Mangalore im Bundesstaat Karnataka. Dort erwartet mich Professor Viveka Rai, der zumindest den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Allgemeinen und im Historischen Lesesaal sowie den Magazinern noch ein Begriff sein dürfte. Er war letztes Jahr während eines Freisemesters in Tübingen, hat am Indologischen

Seminar Vorlesungen und ein Seminar gehalten und sonst in der UB gearbeitet. Unter anderem hat er eine für uns wertvolle Liste mit Beschreibungen unserer kanaresischen Handschriften erstellt. Diese Handschriften waren bisher zwar inventarisiert, aber zum Teil falsch zugeordnet und kaum beschrieben. Nun besuchte ich ihn an seinem Institut auf einem großen modernen Campus außer- und oberhalb der Stadt. Zunächst war natürlich wieder die Besichtigung der Bibliothek angesagt, die in einem erst kürzlich in seiner ersten Bauphase fertiggestellten, sehr schönen luftigen Neubau untergebracht ist. Dort wurde ich vom beinahe gesamten bibliothekarischen Personal empfangen, herumgeführt, und mußte dann in einem Klassenzimmer vor etwa 20 Bibliotheksstudentinnen und -studenten über das deutsche Bibliothekswesen im besonderen und allgemeinen erzählen. Bald stellte sich die Frage, warum ich in Indien auf Bücher-Einkaufsreise ginge, und so kam ich automatisch auch auf das System der Sonder-sammelgebiete zu sprechen.

Nach dem Besuch der Universität war gerade noch Zeit für eine Buchhandlung, wo ich auf den fachkundigen Rat Professor Viveka Rais hin einige Titel moderner Literatur in kanaresischer Sprache kaufte. Abends hatte ich noch Gelegenheit, ein hinduistisches Familienritual in der Familie seiner Frau mitzubekommen.



8. Colombo/Sri Lanka

"Auf die Idee, nach Sri Lanka zu fahren, können nur Europäer kommen", so ungefähr war die unausgesprochene Reaktion meiner Gesprächspartner, wenn ich von meinen weiteren Reiseplänen berichtete. Es war dann aber nicht weiter gefährlich, da ich nur die Hauptstadt und Kandy, die "heimliche" Hauptstadt im Bergland, nicht aber die nördlichen Regionen besuchte. Der Fahrer meines Mietwagens erzählte, daß es, außer im äußersten Norden, seit etwa einem halben Jahr ruhig ist. Allerdings sind wir auf unserer Fahrt durch das gebirgige "tea country" an mehreren Polizeiposten vorbeigekommen, die uns aber ohne weitere Komplikationen weiterziehen ließen.

Was tat ich in Colombo? - Nun, natürlich wieder Buchhandlungen und vor allem Gesellschaften, die eigene Publikationen herausbringen, besuchen. In einer von ihnen war ich sehr "fündig"; ich zerrte aus einem Blechschrank eine ganze Menge Hefte einer Zeitschrift, die wir abonniert, aber außer einem Heft nie mehr ein weite-

res erhalten haben. Außerdem galt es wieder, einen "Riecher" für Lücken im Bestand zu haben, durch die Kriegssituation vor allem in den achtziger Jahren gab es Unterbrechungen in den Lieferungen. Mit unserem Hauptlieferanten besprach ich die ausstehenden Lieferungen, und wieder verblüffte man mich damit, daß man den einen und anderen Titel sofort aus dem Regal ziehen konnte - warum konnte man ihn dann nicht auch regulär liefern? Natürlich liegt's an der Effektivität der Bestellabteilung, und die größte Buchhandlung am Platz muß nicht auch die beste für den Versandbuchhandel sein. Mit diesem Gedanken im Hinterkopf besuchte ich die Inhaberin eines vergleichsweise kleinen Geschäftes in Kandy, die aber über wichtige Kontakte in der Branche verfügt und möglicherweise effektiver arbeiten kann. Sie möchte gerne wieder mit uns ins Geschäft kommen, nachdem unsere Kontakte aufgrund der unruhigen Lage vor etwa zehn Jahren eingeschlafen waren. Ihr Hauptgeschäft liegt in Kandy, was einen Vorteil darstellt für die Beschaffung von

dort erscheinenden Publikationen, in erster Linie die der verschiedenen buddhistischen Organisationen, die dort angesiedelt sind. Auch in Sri Lanka blieb nicht viel Zeit für "sight-seeing", aber da mein Hotel günstig im Zentrum lag, konnte ich die Stadt zu Fuß ein wenig erkunden. An einem Sonntag ließ ich mich ans Meer kutschieren, wo ich dem Treiben in einem Fischerdorf zusah und einen schönen Sonnenuntergang erlebte. Die Fahrt nach Kandy nutzte ich zu einem kleinen Umweg, der mich auf einer kleinen, kurvenreichen Straße (der Fahrer war entsetzt und konnte nicht verstehen, daß ich nicht auf der schönen neuen breiten Straße fahren wollte!) durch die interessante Berglandschaft mit den Teeplantagen führte. Eine solche konnte ich auch besichtigen und bekam genau die einzelnen Arbeitsabläufe vom Pflücken bis zum Sortieren und dem Versand des Tees erklärt. Auf dem Rückweg, wir fuhren dann die breite, daher aber auch viel stärker befahrene Straße, gab's noch einen Abstecher ins "Elefanten-Waisenhaus", eine Art Elefantenzoo, wo junge, elternlose Elefanten aufgezogen werden. Nebenbei ist es natürlich eine der Touristenattraktionen, und so fand ich Busladungen von Besuchern aller (europäischer) Nationalitäten vor, die, mit einem kühlen Getränk in der Hand, beim Bad der Elefanten zuschauten.

9. Abschluß in Kerala

Am 17. Februar ging's frühmorgens zurück nach Indien und zwar nach Kerala, wo mich ein alter Bekannter der UB, Prof. Scaria Zacharia am Flughafen in Trivandrum abholte. Der Vormittag in Trivandrum

wurde sogleich für die Arbeit genützt, denn wir fuhren in die neuerrichtete "International School for Dravidian Linguistics", wo ich mich kurz frischmachen konnte. Danach besprach ich mit Prof. Subrahmanian, dem Direktor dieses Forschungszentrums, Einzelheiten des Kaufauschs, der vor einigen Monaten zwischen der UB und seiner Institution verabredet worden war. Danach schicken wir je ein Exemplar der europäischen Veröffentlichungen zur Dravidistik an sein Institut, während er sich verpflichtet, uns alle Veröffentlichungen seiner Institution automatisch zu schicken. Anderswo erschienene Werke zur dravidischen, vor allem Malayalam-Linguistik, können wir bei der Schule bestellen und bekommen sie dann auch im Rahmen dieser Verabredung, sie werden aber nicht automatisch gesandt.

Nach diesem Gespräch und einem kleinen Imbiß verließen wir Trivandrum und machten uns auf den Weg ins Landesinnere, nach Changanassery, einer kleinen Stadt mit einigen "colleges", die der Mahatma Gandhi University angegliedert sind. Dort ist Prof. Zacharia Dozent für Malayalam, eine Tätigkeit, die ihm neben all seinen herausgeberischen Aktivitäten (er arbeitet ja seit Jahren am Hermann Gundert Nachlaß) sehr wichtig ist. Nur durch den ständigen Austausch mit Studenten, also der jüngeren Generation, lebt Wissenschaft und Forschung, dies ist seine Meinung, und so gab es auch hier wieder eine "lecture" von mir vor interessierten Studenten und Angehörigen des Lehrkörpers. Wieder war die Diskussion sehr lebendig und wieder war ich froh, jemanden neben mir sitzen zu haben, der seinen Lands-

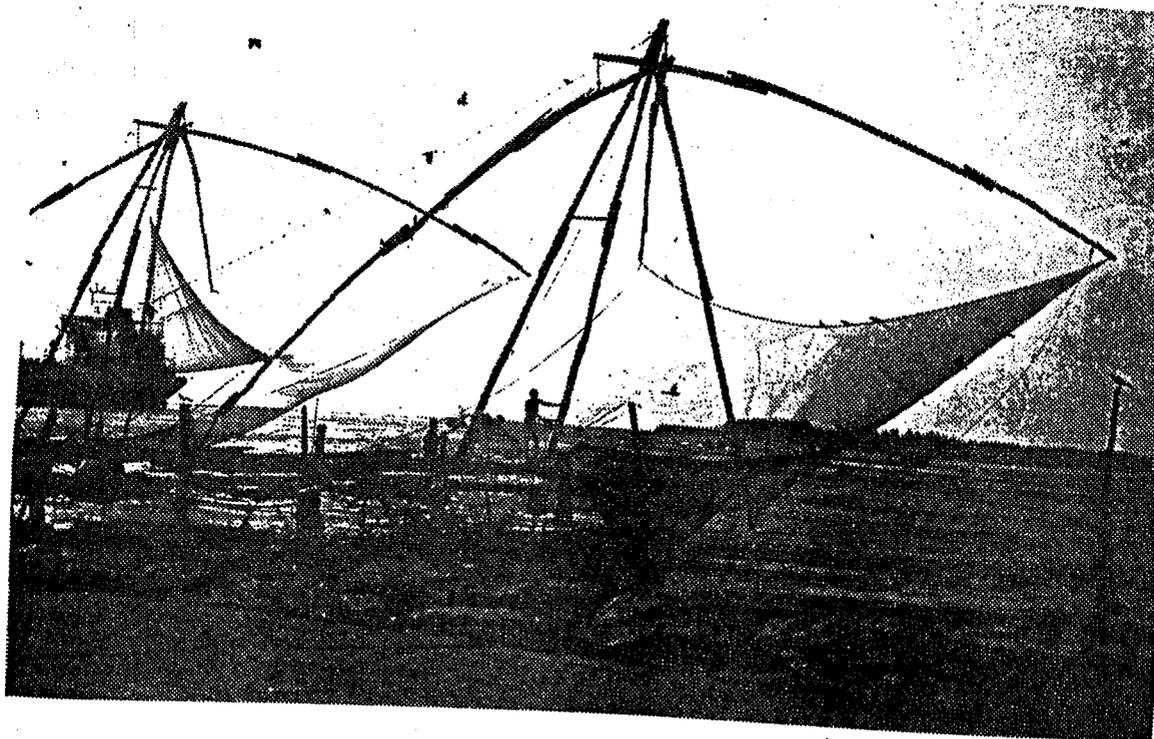
leuten die Details unserer Arbeitsweise verdeutlichen konnte, wenn ich nicht so recht wußte, worauf die Fragesteller abzielten.

Abends waren wir noch beim Herausgeber einer literarischen Frauenzeitschrift eingeladen, der von mir allerlei über Frauenliteratur und Feminismus in Deutschland, über die Einstellung der Leute zu bestimmten moralischen und politischen Problemen wissen wollte. Gar nicht so leicht, auf solche Fragen zu antworten, selbst wenn man überhaupt nicht "objektiv" zu sein braucht. Vieles wußte ich schlichtweg nicht, denn ich bin ja keine Germanistin...! Nun gut, es hat wohl doch für einen Artikel gereicht, lesen könnte ich ihn nicht, denn die sehr populäre Zeitschrift "Matrbhumi" ist auf Malayalam geschrieben.

Bis auf einen Besuch bei der großen Versandbuchhandlung DC in Kottayam war der Rest meiner Zeit (ganze zwei Tage)

der Erholung gewidmet. Wir unternahmen eine sehr schöne Fahrt durch die berühmten "backwaters" nach Cochin mit seinen malerischen Flachwasser-Fischernetzen. Die Rückfahrt in die Nähe des Flughafens bei Trivandrum hatte ich einen Tag früher anberaumt, weil ich wenigstens ein einziges Mal noch im Meer schwimmen wollte, und das tut man am besten am Strand von Kovalam. Das lief auch wie geplant, abgesehen davon, daß ich natürlich viel zu lange in der Tropensonne blieb und am nächsten Tag meinen schweren "Handgepäcks"-Rucksack auf den wunden Rücken schnallen mußte! - Von Trivandrum ging's zurück nach Delhi, dort gab's nochmal Abschlußgespräche und Abschiedsessen mit den verschiedenen Mittels, dann war in der Nacht vom 22. auf den 23. Februar endgültig Schluß mit meiner "Herumtreiberei", und ich wartete mit anderen müden Passagieren auf die Maschine, die uns zurück ins kalte Europa bringen sollte.

(ze)



Berichte vom Bibliothekartag:

Innerbetriebliche Fort- und Weiterbildung

Innerhalb des Themenkreises V/1 "Weiterbildung" wurden zwei Vorträge gehalten:

1. "Fort- und Weiterbildung an der UB Dortmund" von Herrn Dr. Wehefritz, dem Direktor der Universitätsbibliothek Dortmund
2. "Weiterbildung als strategische Ressource wissenschaftlicher Bibliotheken" von Frau Nagelsmeier-Linke von der Universitätsbibliothek Konstanz.

Der vorgesehene dritte Vortrag "Fit für die Gegenwart! Ein Praxisbericht über innerbetriebliche Fort- und Weiterbildung an der UB Dortmund" von Frau Jedwabski, der konkret auf die Fort- und Weiterbildungssituation an der Universitätsbibliothek Dortmund eingegangen wäre, ist leider wegen Krankheit ausgefallen.

Herr Dr. Wehefritz berichtete über die allgemeine Fort- und Weiterbildungssituation an Bibliotheken, ausgehend von der Dortmunder Universitätsbibliothek.

Zunächst unterschied er zwischen beruflicher und betrieblicher Fort- und Weiterbildung. Berufliche Fort- und Weiterbildung betrifft bibliothekarische Aspekte überhaupt und wurde hier nicht weiter berücksichtigt. Betriebliche Fort- und Weiterbildung ist auf den Arbeitsplatz bzw. die Tätigkeit und die Abläufe in der Bibliothek bezogen.

Vor allem drei Faktoren sprechen dafür, daß es sinnvoll und notwendig ist, Aufwendungen für die innerbetriebliche Fort- und Weiterbildung zu erbringen: die Kostenstruktur, die

Personalstruktur und die vielfältigen Neuerungen:

1. Wenn man sich die gesamte Kostenstruktur der Bibliothek ansieht, wird man feststellen, daß der größte Teil der Kosten für das Personal anfällt. Am Beispiel der UB Dortmund sind dies 70 % der Ausgaben, 20 % werden für den Erwerb von Medien aufgebracht, der Rest für Sachmittel und Unterhaltung der Gebäude.

2. Bei Betrachtung der Personalstruktur in der Bibliothek ist es zunächst einmal wichtig festzustellen, wer überhaupt anfängt und wer aussteigt.

Bei Berufseinsteigern unterscheidet man vorwiegend zwei Gruppen, die Berufsanfänger mit bibliothekarischer Ausbildung und die Mitarbeiter ohne bibliothekarische Fachausbildung. Die Berufsanfänger sind relativ junge Leute, die eine gute Ausbildung haben und theoretisch auf ihrer absoluten "Höhe der Kenntnisse" stehen. Die Einsteiger ohne Fachausbildung sind überwiegend etwas ältere Leute, die bereits Berufserfahrung in anderen, zum Teil ähnlichen Berufen haben. Personal ohne bibliothekarische Fachausbildung wird zumeist nur kurz eingearbeitet, so daß lediglich die am jeweiligen Arbeitsplatz erforderlichen Tätigkeiten erklärt werden, nicht aber Gesamtzusammenhänge.

Als dritte Gruppe gibt es noch die Wiedereinsteiger, zumeist Frauen, die nach

Beurlaubungszeiten wieder in den Beruf einsteigen.

Berufsaussteiger gibt es nur in verschwindend geringer Anzahl, es sind überwiegend jüngere Frauen und Fachkräfte, die in die Privatwirtschaft abwandern.

Der größte Teil des Personals verbleibt bis zur Pensionierung in dem Beruf.

3. Das Berufsbild und die Tätigkeiten der Bibliothekare blieben bis ca. 1960 relativ unverändert. Seit 1960 gibt es wesentliche technische Änderungen durch die Einführung von Computern am Arbeitsplatz, wodurch auch neue Regelwerke erforderlich wurden. Diese vielfältigen Neuentwicklungen führten und führen auch heute noch ständig zu neuen Anforderungen an das Dienstleistungsangebot der Bibliotheken. Die Organisationsstruktur der Bibliotheken mußte sich verändern. Für die Fachreferenten stellt sich gleichzeitig das Problem des wissenschaftlichen Fortschritts des jeweiligen Studienfachs, das neben der beruflichen auch zu einer fachlichen Kompetenzabnahme führt.

Um den Leistungsstandard der Bibliotheken zu erhalten und die Gelder möglichst effizient auszugeben, ist es wichtig, den schrittweise eintretenden Verlust der beruflichen und fachlichen Kompetenz abzufangen. Daher steigt der Stellenwert der Fort- und Weiterbildung ständig an. Diese Investition ist vor allem auch deshalb gerechtfertigt, wenn man bedenkt, daß der überwiegende Teil des Personals bis zur Pensionierung in der Bibliothek verbleibt und der größte Teil der Kosten für Personal aufgewendet wird. Dies be-

deutet, daß die Aufwendungen von Arbeitszeit und somit Geld notwendig und erforderlich sind.

Ziel der Fort- und Weiterbildung ist, qualitativ und quantitativ bessere Informationen weiterzugeben und einen umfassenden Überblick über den augenblicklichen Arbeitsplatz und die Gesamtzusammenhänge der Bibliotheksstruktur zu bekommen, wodurch dem Personal ermöglicht wird, auf Veränderungen einzugehen und damit umzugehen.

Die Effekte, die durch Fort- und Weiterbildung ausgelöst werden, sind u.a. folgende:

- die Motivation der Mitarbeiter wird erhöht
- die Zufriedenheit am Arbeitsplatz wächst
- Interesse für Gesamtzusammenhänge wird erzeugt.

Somit entsteht eine verbesserte Zusammenarbeit und eine wachsende Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme.

Modell Dortmund

In Dortmund gibt es ein Abkommen zwischen Personalrat und Universität, das einen gesetzlichen Anspruch auf Fort- und Weiterbildung festhält.

Zunächst wurde eine Fort- und Weiterbildungskommission gegründet, die sich aus vier Personen zusammensetzt (eine Person vom höheren Dienst, zwei vom gehobenen Dienst und eine vom mittleren Dienst); diese Kommission erarbeitete ein Konzept mit Plänen und Aufgaben und erstellte ein Paper, worin folgende Forderungen erhoben werden:

1. Fort- und Weiterbildung soll als Gesamtaufgabe der Universitätsbibliothek gleichrangig zu sonst üblichen Dienstaufgaben angesehen werden; sie beinhalten u.a. die Pflicht und Möglichkeit, berufliche Kenntnisse zu erhalten, zu erweitern und der technischen Entwicklung anzupassen, sowie die Möglichkeit, beruflich aufzusteigen.
2. Dienstbefreiung für Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen muß ermöglicht werden; Reisekosten und Lehrgangsgebühren sollen im Rahmen der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel erstattet werden.
3. Die Mitarbeiter sind angehalten, an Fortbildungskursen teilzunehmen. Es wird angestrebt, daß jeder Mitarbeiter mindestens alle zwei Jahre an einer Fortbildung teilnimmt; auch für beurlaubte Mitarbeiter soll die Teilnahmemöglichkeit gewährt und Wiedereingliederungsmaßnahmen vorgenommen werden.
4. Zwischen Angeboten für den mittleren, gehobenen und höheren Dienst soll differenziert werden. Fachreferenten sollen sich neben der bibliothekarischen Fortbildung auch fachspezifisch weiterbilden. Fortbildungsangebote sollen sich sowohl an arbeitsplatzbezogenen Aufgaben wie auch am Aufgabenbereich der jeweiligen Bibliotheksabteilung und zukünftigen Aufgaben, die auf die Bibliothek allgemein zukommen, orientieren.
5. Eine feste Arbeitsstelle für eine Kraft des gehobenen Dienstes soll eingerichtet werden, die dann alle Fortbildungsmaßnahmen koordiniert. Die Kommission "AG

Fort- und Weiterbildung" soll weiterhin bestehen.

6. Ein regelmäßiges Angebot soll angestrebt werden, und es wird erwartet, daß alle Mitarbeiter am Fortbildungsprogramm teilnehmen.

Das Programm für Fort- und Weiterbildung besteht aus extern und intern organisierten Veranstaltungen:

1. Externe Fortbildungsveranstalter sind z.B. das Innenministerium des Landes NRW, das einen Kurs zur Personalführung anbietet, oder die Universität Dortmund mit ihrer Zentralstelle zur Weiterbildung und Kontaktstudien, die Sprach-, EDV-, Rhetorikkurse u.v.a. anbietet.
2. Intern angebotene Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen gibt es in Form von Umlauf und Auslage von eigens erstellten Merkblättern über neue Bibliographien, Nachschlagewerke, bibliothekarische Fachbücher und Zeitschriften und über neue technische Entwicklungen im Bibliothekswesen. Außerdem werden Einführungen und Schulungen für das gesamte Bibliothekspersonal z.B. bei der Einführung neuer EDV-Systeme (CD-ROM- und PC-Anwendungen in der Textverarbeitung oder Veränderungen des Online-Katalogs) angeboten. Ferner gibt es noch abteilungsspezifische, systematische Fortbildungsmaßnahmen, wenn sich das Aufgabenfeld der Abteilung verändert, wie z.B. bei Einführung von Datenverarbeitung in der Erwerbung.

Stattdessen haben in Dortmund bisher folgende interne Fortbildungsveranstaltungen

Auskunftspersonal, LARS-Datenbanken (differenziert Recherche u. Übernahme, Erwerbung), Mail-System, Jason NRW und Textverarbeitungssysteme (Windows, Winword, Word 5.5).

Auswertung, Ergebnisse, Analyse

Insgesamt wurde nur 1 % der gesamten Arbeitszeit für Fortbildung verwendet, 89 % aller Mitarbeiter nahmen an dem Angebot teil, hauptsächlich jedoch der gehobene Dienst, am geringsten war die Beteiligung des mittleren Dienstes (83 % mittlerer Dienst, 98 % gehobener Dienst, 93 % höherer Dienst).

Die meisten Teilnehmer äußerten sich bei einer anschließenden Befragung über die Fortbildungsmaßnahmen überwiegend positiv. Die ausgefallene Arbeitszeit war kaum spürbar, außer natürlich in den Benutzungsabteilungen, wo das Problem der Vertretung auftrat.

Abschließend wurden viele Vorschläge über weitere gewünschte Fort- und Weiterbildungsangebote eingereicht: Sprachkurse, neue Medien, Informationen im Rahmen der Spätdienstregelung, RAK-Kurse, Veranstaltungen für angelerntes Personal, Führungen durch einzelne Abteilungen.

Konstanzer Modell

Frau Nagelsmeier-Linke ging in ihrem Vortrag von einem zukünftig tiefgreifenden Strukturwandel im Bibliothekssystem aus. Immer mehr verfügbar gemachte Informationsangebote, die über Netzwerke wie z.B. Internet angeboten werden, treten im Wettbewerb zu Bibliotheken auf. Unter diesem Aspekt bedarf es einer grundsätzlichen

Neuorientierung der Bibliotheken, deren Mitarbeiter das bedeutendste Potential darstellen; daher ist die innerbetriebliche Weiterbildung notwendig.

Die Konstanzer Rahmenbedingungen sind dabei der konsequente Einsatz von Datenverarbeitung und eine Organisationsstruktur, basierend auf integriert arbeitenden Teams. Die rechtliche Grundlage zur Fort- und Weiterbildung bildet eine Dienstvereinbarung mit der Hochschule; jeder Universitätsangehörige hat die Möglichkeit, am Hochschulprogramm teilzunehmen.

1. Ermittlung des Weiterbildungsbedarfs

Zunächst wurde der Weiterbildungsbedarf durch Fragebogen, Wunschzettel und Bedarfsanalysen durch Vorgesetzte ermittelt. Wichtig ist es in diesem Zusammenhang, allgemein akzeptierte Betriebsziele festzulegen, um eine zukunftsorientierte Weiterbildung zu ermöglichen.

2. Formen der innerbetrieblichen Weiterbildung

Das Prinzip des "Training on the job" ist das meist angewandte in Konstanz; es beinhaltet das Rotationsprinzip innerhalb eines integrierten Teams, den Austausch von Kollegen aus verschiedenen Abteilungen, um einen Aufgabenwechsel herbeizuführen, die stundenweise Beschäftigung zur Vorbereitung auf die Berufsrückkehr und die Übertragung von Sonderaufgaben an einzelne Personen. Eine andere Möglichkeit bietet die Teilnahme an Seminaren und Kursen, für die externe Referenten engagiert werden. Au-

Berdem wird die Teilnahme an innerhalb der Hochschule durchgeführten Kursen ermöglicht, so daß die Ressourcen der Hochschule genutzt werden.

3. Die Rolle der innerbetrieblichen Weiterbildung in bezug auf Personalentwicklung und Organisationsentwicklung

Folgende Fähigkeiten soll die Fortbildung als Förderung der Potentialfaktoren der Personalentwicklung steigern:

- Aufgabenbezogene Fähigkeit
- Kommunikationsfähigkeit
- Verantwortungsfähigkeit
- Selbstorganisationsfähigkeit
- Kreativität

Im Rahmen der Organisationsentwicklung soll die Fortbildung folgende Ergebnisse erzielen:

- Humanisierung der Arbeitswelt

- Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Organisation als eine lernende und anpassungsfähige Organisation
- Organisation als Lernsubjekt

Die zukunftsweisende Weiterbildung stellt deshalb folgende Forderungen:

- die Verbesserung von Personal- und Organisationsentwicklung
- Aufhebung der Trennung von Arbeit und Lernen
- Weiterbildung als Aufgabe aller Bibliotheksmitarbeiter
- Verbindung von Personalentwicklung und Leistungsbeurteilung
- Angemessene finanzielle und personelle Ausstattung der Weiterbildungsmöglichkeiten.

Ellen Brügger
UB-Psychologisches Institut
Tel.: 29-2411

CD-ROM - Benutzereinführungen ?!

Werden Benutzerschulungen für CD-ROMs angeboten? Wenn ja, mit welcher Begründung? Und welche Inhalte sollten dabei vermittelt werden? Mit diesen Fragen beschäftigte sich ein von Frau Peterek (UB Bremen) auf dem diesjährigen Bibliothekskongress gehaltener Vortrag, der auch die Grundlage dieser Zusammenstellung ist. Frau Peterek führte dazu eine Umfrage bei sieben deutschen Bibliotheken durch. Ihre Beobachtungen fand sie in anglo-amerikanischer Fachliteratur bestätigt. Gezielte Endnutzerforschung aus dem deutschen Raum liegt, wie sie feststellte, zu diesem

Bereich kaum vor, wäre aber für eine gezielte Rückkopplung mit den Produzenten nötig, um Softwarelösungen zu entwickeln, die der Eignung und Begabung der Benutzer entsprechen.

1. Umfrageergebnisse

In allen befragten Bibliotheken finden Einführungen statt, wenn auch in unterschiedlichster Form.

Sie werden bedarfsabhängig, d.h. auf individuelle Nachfragen der Benutzer hin, oder in regelmäßigem Turnus mit festgelegter Dauer von bis zu zwei

Stunden durchgeführt. In manchen Bibliotheken müssen sich die Interessenten zuvor schriftlich anmelden (Listen).

Die Schulungen werden softwarebezogen oder fachbezogen strukturiert.

Die Einschätzung schwankt, ob alle CDs, also auch die "einfachen" wie VLB und ZDB, oder nur die Fachdatenbanken erklärungsbedürftig sind.

Umfang und Zielsetzung variieren von allgemeinem Basiswissen bis zur Klärung von Detailfragen bei fachbezogenen Einführungen.

Teilweise werden auch begleitende, praktische Übungen angeboten.

Zum angesprochenen Personenkreis gehören Uniangehörige wie Professoren, Dozenten und Studenten, aber auch sonstige Benutzer der Bibliothek. Mitarbeiter werden nach deren Interesse oder gezielt geschult, z.B. alle Mitarbeiter des Auskunftsbereichs.

Durchgeführt werden die Schulungen vom höheren und gehobenen Dienst gemeinsam, wobei tendenziell in allgemeine Datenbanken eher vom gehobenen Dienst, in fachliche Datenbanken von beiden Gruppen eingeführt wird.

Die Nachfrage hängt vom sonstigen Einsatz der EDV im Benutzungsbereich der jeweiligen Bibliothek ab. Sind die Benutzer beispielsweise im Umgang mit einem OPAC vertraut, so sind sie eher kompetent und bereit, sich das Handling der CDs selbst anzueignen, bzw. können sich gegenseitig vor dem Gerät weiterhelfen.

Beim Angebot neuer Datenbanken steigt der Schulungsbedarf.

Informationsmaterialien werden in jeder der gefragten Bibliotheken dem Benutzer angeboten. Zum einen sind dies die vom Hersteller mitgelieferten Originalinfos (meist englisch), zum anderen erstellen die meisten Bibliotheken selbst deutschsprachige Führer, teilweise nach Einsteiger und Fortgeschrittene differenziert. Diese Materialien müssen mit einigem Aufwand ständig auf dem neuesten Stand gehalten werden.

2. Warum Benutzereinführungen?

Ausgehend von den Problemen, die der Benutzer schon mit konventionellen Informationsquellen hat, läßt sich erheblicher Schulungsbedarf ableiten.

Aus der Vielfalt der angebotenen Hilfsmittel muß er die geeignetsten für seine individuelle Problemstellung auswählen. Oft ist ihm dabei nicht klar, was er betreffs Inhalt und Struktur vor sich hat; er kennt den Unterschied zwischen Bibliographie und Katalog nicht und vermutet hinter den Nachweisen den Bestand der jeweiligen Bibliothek.

Dieses Problem stellt sich analog im Umgang mit Datenbanken auf CD-ROM ein. Ein dann den Bestand tatsächlich widerspiegelnder OPAC erhöht dabei unter Umständen die Verwirrung noch zusätzlich.

In der Diskussion wurde hierzu die Frage aufgeworfen, warum man dann nicht konsequenterweise auch Benutzerschulungen für gedruckte Bibliographien anbietet.

CD-ROMs erfreuen sich aus verschiedenen Gründen einer hohen Akzeptanz bei den Benutzern. Benutzer fühlen sich bei ihrer Recherche in konventionellen Medien alleingelassen. Dieser "Suchfrust" und eine weit verbreitete Technikgläubigkeit lassen die Benutzer sich hilfeschend an den Computer wenden. Hierbei verleitet allerdings dieser Glaube an die Allmächtigkeit der Maschine dazu, ein Suchergebnis mit null Treffern dahingehend zu interpretieren, daß eben nichts vorhanden ist. Bei einer ergebnislosen, konventionell durchgeführten Suche vermutet er dagegen eher eigene Recherchefehler.

Bei parallelem Vorhandensein von Online-Datenbanken und der entsprechenden CD gehen die Zahlen der Online-Recherchen, z.B. in Medline, deutlich zurück. Die Benutzer können an der CD ohne Vermittler selbst recherchieren, und es entstehen für sie keine Kosten, wobei die eigene Arbeitszeit unberücksichtigt bleibt. Die Handhabung gilt als einfach und sich selbsterklärend, da menügesteuert. Die geringere Aktualität der CDs - je nach updating - wird dabei bewußt in Kauf genommen. Online-Recherchen werden dagegen bevorzugt, wenn zielgenaue Informationen mit hohem Precision und Recall gefragt sind und Kosten keine Rolle spielen.

Je nach Fragestellung und Erwartung des Benutzers ist die Relevanz der Ergebnisse einer von ihm selbst durchgeführten Recherche zu bewerten. Verfälschte Ergebnisse aufgrund von Schlampigkeit oder Unwissenheit fallen

nicht immer ins Gewicht - wenn dem Benutzer seine eigene Unzulänglichkeit bewußt ist - können aber sein weiteres Vorgehen bei der Literatursuche entscheidend beeinflussen.

Die Anbieter von CD-ROMs behaupten, daß der Umgang mit ihren Produkten einfach zu erlernen ist und sie leicht zu bedienen sind, das heißt aber noch lange nicht, daß die Benutzer sie auch effektiv nutzen können.

Nicht oder schlecht genutzte CDs seien "rausgeschmissenes Geld", wie ein Teilnehmer in der anschließenden Diskussion anmerkte. Allein schon aus diesem Grund muß die Bibliothek an einer Schulung ihrer Benutzer interessiert sein.

3. Mögliche Ziele einer Benutzereinführung

- a) Der Benutzer sollte technische, mechanische Grundkenntnisse erwerben:
 - Ein- und Ausschalten des Gerätes, Einlegen der CDs
 - Ein- und Ausstieg aus der Datenbank
 - Ergebnisse anzeigen / abspeichern / downloaden / ausdrucken
- b) Der Benutzer sollte Grundkenntnisse des Suchretrievals erwerben:
 - Boolesche Operatoren (and, or, not)
 - Trunkierung (links, rechts, dabei verwendete Zeichen)
 - kontrolliertes Vokabular / Thesauri, Bedeutung der Indexlisten
 - Prüfung des Materials auf Berichtszeitraum, Stand der Aktualisierung

- c) Der Benutzer sollte eine grundlegende "information literacy" erwerben, d.h. Grundverständnis dafür,
- was eine CD-ROM-Recherche überhaupt bedeutet,
 - daß jede Datenbank inhaltlich und strukturell verschieden ist,
 - daß grundsätzlich nur das gefunden werden kann, was zuvor auch eingegeben und auf verschiedene Weise indexiert, verschlagwortet oder mit Abstracts versehen wurde.
- d) Der Benutzer sollte ein Gespür für die möglichen "Fallstricke" bei einer Suche entwickeln, sollte erkennen können,
- wann er mit dem Ergebnis zufrieden sein kann oder die Anfrage mit verändertem Suchweg wiederholen sollte,

- wie er die Ergebnisse weiterverarbeiten kann, ob er sich Hilfe (Hilfetexte am Bildschirm, gedrucktes Informationsmaterial oder beim Personal) holen sollte.

- e) Der Benutzer sollte wissen,
- daß die Datenbank nicht dem Bestand der jeweiligen Bibliothek entspricht, damit verbunden sind Hinweise auf die Kataloge der Bibliothek, Möglichkeiten und Bedingungen der Fernleihe etc.

Winfried Gebhard
UB, Sachkatalogisierung
Tel.: 29-2847

Zur Praxis an der UB Tübingen s. Bericht von Dr. B. Lange in diesem Heft.

OPAC-Benutzerschulung in Bibliotheken

Der Themenkreis 7 des 6. Deutschen Bibliothekskongresses in Dortmund stand unter dem Thema: "Endnutzerschulung für CD-ROM / OPAC und andere Informationsdienstleistungen".

Frau Cremer aus Göttingen, Mitglied der VdDB-Kommission Neue Technologien, moderierte den Themenkomplex.

Von den vier Vorträgen werde ich mich nur auf den Bericht von Frau Dr. Hildegard Müller, UB München, beschränken: OPAC-Benutzerschulung in Bibliotheken.

Frau Müller berichtete zunächst theoretisch über OPAC-Benutzerschulungen und

erläuterte dann - basierend auf einer Umfrage - den tatsächlichen Ist-Zustand von Benutzerschulungen.

In vielen Bibliotheken wird zusätzlich zu einem Online-Katalog auch noch ein Kartenkatalog angeboten. Der Benutzer entscheidet selbst, ob er den OPAC benutzt oder nicht, bzw. ob er sich daher in die Arbeits- und Funktionsweise des OPAC einführen läßt oder nicht.

Hat sich der Benutzer für die Arbeit mit dem OPAC entschieden, so muß man - je nach Benutzertyp - von dem unterschiedlichsten technischen (und/oder bibliothe-

karischen) Grundwissen ausgehen. Teilweise sind hervorragende technische Vorkenntnisse vorhanden, teilweise sind überhaupt keine Vorkenntnisse vorhanden.

Die Erwartungshaltung gegenüber den Dienstleistungen der Bibliotheken ist gestiegen und steigt weiter. Mit Einführung der elektronischen Datenverarbeitung wird oft erwartet, daß die für den Benutzer relevanten Informationen sofort per Knopfdruck vollständig auf dem Bildschirm erscheinen (werden keine oder nur wenige Treffer angezeigt, so wird dies meist nicht als Eingabe- bzw. Recherchefehler erkannt, sondern als unzureichender Bestand der Bibliothek interpretiert).

In der öffentlichen Arbeitssitzung der DBI-Kommission für Sacherschließung und Katalogmanagement wurden in der Vortragsrunde "Sacherschließung für Online-Kataloge" die Schwierigkeiten bei der Einarbeitung der Benutzer in den OPAC ebenfalls angesprochen. Besonderen Wert wurde auf die Forderung gelegt, daß die beiden Erschließungsmethoden von Formal- und Sacherschließung aufeinander abgestimmt werden. Gemeinsame Normdateien und Ansetzungsregeln seien nötig. Wie soll z. B. ein Benutzer unterscheiden, daß der Autor bei "Literatur von" anders angesetzt wird als bei "Literatur über"?

Grundsätzlich lassen sich verschiedene Zielgruppen von Benutzerschulungen feststellen:

1. Studenten

Hier muß man unterscheiden zwischen Erstsemestern, die überhaupt mit einer wissenschaftlichen Bibliothek und deren Arbeitsweise vertraut gemacht werden müssen, "fortgeschrittenen" Studenten, die vielleicht die Bibliothek (ohne den OPAC) schon einmal benutzt haben und ausländischen Studenten, die eventuell zusätzlich zu den Schwierigkeiten mit dem Retrieval auch noch Sprachprobleme haben können.

2. Hochschulangehörige

Hierzu zählte Frau Müller Dozenten, Professoren, sonstige an der Hochschule beschäftigte Mitarbeiter.

3. Bibliotheksmitarbeiter, Praktikanten

4. Sonstige Mitbürger, die die Bibliothek benutzen.

Aus diesen vier Zielgruppen ergibt sich ein sehr heterogenes Profil von Bibliotheksbenutzern mit dem unterschiedlichsten Grundwissen.

Frau Müller führte eine Umfrage durch, wie OPAC-Benutzerschulung an verschiedenen wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland betrieben wird. Neun Bibliotheken wurden dazu befragt. Es stellte sich heraus, daß man im wesentlichen vier Methoden der Benutzerschulung unterscheiden kann:

1. Schulung durch schriftliche Materialien

Dem Benutzer werden schriftliche Materialien vorgelegt, deren Inhalt er sich selbst erarbeiten muß. In der Praxis fanden sich dazu: einfache Info-Blätter zum OPAC (meist handelt es sich hierbei um hard-

copies - also Kopien von Bildschirmseiten - mit knappen Erläuterungen dazu); grundlegende PC-Infos (z. B.: zu Cursor, Hell / Dunkel, Trunkieren ...), umfangreichere OPAC-Broschüren (37 Seiten z. B. für HEIDI in der UB Heidelberg). Speziell in Bayern fand sich ein sogenanntes "OPAC-ABC", in dem Begriffe zum OPAC lexikonartig erklärt werden.

Diese Schulungsmethode ist sehr theoretisch. Der Benutzer kann die Information nur passiv entgegennehmen und bei Unklarheiten nicht sofort rückfragen.

2. Persönliche Schulung am Gerät

Hier muß man unterscheiden zwischen Einzel- und Gruppenschulungen, zwischen regelmäßigen und terminlich individuell vereinbarten Einführungen und zwischen Schulungen für Anfänger, Fortgeschrittene oder für einen bestimmten Personenkreis. Meist finden in den befragten Bibliotheken wöchentliche Gruppeneinführungen statt, die in der Regel 1 bis 1 1/2 Stunden dauern. Bibliotheksführungen mit integrierter OPAC-Einführung sind ebenfalls oft vertreten. Nur in Bayern wurden OPAC-Einführungen speziell für Dozenten erwähnt. In Heidelberg werden OPAC-Einführungen von Studenten für Studenten angeboten. Der Nachteil einer persönlichen Schulung am Gerät ist die zeitliche Begrenzung. Je nach Benutzertyp variiert die Dauer einer Schulung, die nötig ist, damit der Benutzer mit dem OPAC sinnvoll umgehen kann. Meist steht diese Zeit den Bibliotheksmitarbeitern aber nicht zur Verfügung.

3. Audio-visuelle Schulungen

Unter audio-visuellen Schulungen sind Video-Filme oder Ton-Dia-Shows zu verstehen. Diese Methode findet sich nur in der Bayerischen Staatsbibliothek. Hier wird den Benutzern ein Video-Film angeboten. Wie bei den schriftlichen Materialien handelt es sich bei dieser Methode um eine passive Entgegennahme von Information. Die Geschwindigkeit, mit der die Information dem Benutzer vermittelt wird, ist vorgegeben und kann vom Benutzer nicht verändert werden. Bei schriftlichen Informationen hingegen kann er unterbrechen und gegebenenfalls einzelne Passagen wiederholen. In der Regel wird leider auch nur das Kurzzeitgedächtnis des Benutzers angesprochen. Allerdings entlasten audio-visuelle Schulungen die Auskunft bei Routinefragen, da diese Schulungsart beliebig oft wiederholbar ist.

4. Interaktives Lernen

Dies bedeutet, der Benutzer bekommt vom System selbst Informationen und führt das Erlernte dann auch gleich aus, z. B. bei Lernprogrammen. Diese Methode ist in Deutschland praktisch nicht verbreitet (hauptsächlich in den USA). Andeutungsweise könnte man die "Help-Texte" damit vergleichen.

Der OPAC soll auf benutzerfreundliche Weise einen schnelleren und verbesserten Zugang zu den Beständen und den Informationen einer Bibliothek ermöglichen. Gedacht ist, daß der Benutzer sich diesen Zugang selbst erarbeitet. Schlechte Einarbeitung bedeutet aber beim Benutzer:

Frust, Fehler bei Recherchen und dadurch eine geringe Akzeptanz des OPAC. Die Aufgabe einer OPAC-Benutzerschulung muß daher sein, eine individuelle, technikbezogene Problemlösefähigkeit des Endnutzers zu entwickeln. Aufgabe ist es, einen Weg zur "Informationliteracy" zu vermitteln. (Informationliteracy läßt sich ungefähr übersetzen mit: "Informationskompetenz" oder mit "die Gewandheit, Information zu finden, zu bewerten, wirkungsvoll einzusetzen")

In der anschließenden Diskussion bemerkte ein Zuhörer, daß man dem Benutzer zuviel zumute (Zitat: "die Latte hängt hoch"). Allein schon Begriffe wie: "Boole'sche Operatoren", "Trunkieren" und Ähnliches seien den Benutzern zum großen Teil unbekannt.

Frau Cremer antwortete darauf: Der Benutzer solle vom OPAC so gelenkt werden, daß er die genannten Begriffe gar nicht mehr kennen muß. Ein Autofahrer muß die Bestandteile und Funktionsweise eines Motors nicht kennen, kommt aber trotzdem von A nach B, nachdem er Fahrstunden erhalten hat. Die Oberfläche des OPAC müsse so verbessert werden, daß der OPAC selbst schon benutzerfreundlich wird. Benutzerfreundlichkeit solle nicht von den Benutzern selbst "erlernt" werden müssen.

Bettina Fiand
UB-Institutsstelle
Tel.: 29-6498

Buchhandel und Bibliotheken

Bericht von zwei Referaten zu diesem Thema vom Bibliothekartag 1994

Im ersten Referat gab es aus der Sicht des Buchhandels eine kurze Abhandlung über die Zusammenarbeit zwischen Buchhandel und Bibliothek. Dabei wurde vor allem auf die Vorteile des Buchhandels vor Ort hingewiesen. Mit dem ortsansässigen Buchhandel läßt sich Vieles telefonisch erledigen. Der zeitlich oft lange Postweg entfällt, da der Ortsbuchhandel durch Boten liefert, welche auch Sendungen an den Buchhändler, z.B. Remittenden, wieder mitnehmen.

Beklagt wurde der lange Verwaltungsablauf beim Bezahlen von Rechnungen: die Rechnungen werden zuerst in den Erwer-

bungsabteilungen bearbeitet, gelangen dann über die Verwaltung zur Universitätskasse zur Anweisung. Außerdem wurde auf den bisher nur mäßigen Einsatz der EDV in der Erwerbung hingewiesen. Wichtig für den Buchhändler ist schließlich, daß die Belieferung von Bibliotheken in einem wirtschaftlich vertretbaren Rahmen bleibt.

In einem zweiten, sehr ausführlichen Referat wurde zu diesem Thema aus der Sicht der Bibliotheken Stellung genommen. Aus Bibliothekssicht ist die Situation vor allem durch die derzeitige Etatkrise, deren Ende nicht abzusehen ist, geprägt. Den

ständig steigenden Preisen stehen Etat-Mittel zur Verfügung, die nicht oder nur geringfügig gestiegen sind. Die Finanznot der Bibliotheken ist nicht nur durch die knappen Mittelzuweisungen gegeben, sie wird auch noch verstärkt durch die Neuregelungen des Europäischen Binnenmarktes. Diese Neuregelung bewirkte, daß seit 1.1.1993 auf alle Importe aus EU-Ländern 7 % Einfuhrumsatzsteuer hinzukommen. Diese Regelung gilt zunächst bis einschließlich 1996. Die Chancen, daß bei einer Harmonisierung der europäischen Mehrwertsteuersätze (bisher hat ja jedes Land seine eigenen Steuersätze, die auch für Importe gelten) die Steuern auf Waren des Buchhandel auf 0 Prozent gehen, sind sehr gering. Dennoch lohnt es sich nach Ansicht der Referentin, dafür zu kämpfen. Eine weitere Änderung, die zum 1.1.1994 in Kraft trat, verteuert auch Einfuhren aus Nicht-EU-Ländern. Bis zu diesem Zeitpunkt galt die sog. 5-kg-Regelung, d.h., Sendungen aus diesen Ländern mit einem Gewicht von weniger als 5 kg waren steuerfrei. Nun ist auf Sendungen aus diesen Ländern eine 7-%ige Zollabgabe zu bezahlen. Eine Einschränkung gibt es weiterhin: Sendungen im Wert von unter DM 50,- sind steuerfrei.

Im Nairobi-Abkommen der UNESCO gibt es die Forderung, keine Steuern auf importierte Bücher zu erheben. Die Realisierung dieses Abkommens sollte erneut eingefordert werden.

Im Verlagswesen gibt es eine Zeitschriftenkrise, was zu Konzentrationsbewegungen führte. Deutlichstes Beispiel dafür ist

die vor ca. 2 Jahren erfolgte Übernahme von Pergamon Press durch die Verlagsgruppe Elsevier.

Die Durchschnittspreise von englischsprachigen Zeitschriften haben sich in den letzten 10 Jahren verdreifacht. Elektronische Medien gewinnen immer mehr an Bedeutung. Beim Buchhandel zeigt es sich, daß der Sortimentsbuchhandel seinen Umsatz um 3 Prozent steigern konnte. Eine nicht geringe Konkurrenz für den konventionellen Buchhandel kommt von den sog. "Library Suppliers", also Buchhandlungen, die ausschließlich Bibliotheken beliefern, aber kein eigenes - und kostenaufwendiges - Ladengeschäft betreiben. Bibliotheken haben somit die Qual der Wahl, da sie gehalten sind, vor allem angesichts der knappen Mittel, möglichst günstig einzukaufen. Seitens des Buchhandels sind Bestrebungen im Gange, den bisherigen Bibliotheksrabatt von 5 auf 4 % zu kürzen, außerdem soll der Rabatt nur noch für Bibliotheken mit einem Etat von über 100.000,- DM gelten und nur für Bücher, die mehr als 100,- DM kosten.

Zusammenfassend kann man sagen, daß der erweiterte Binnenmarkt nur eine Bezugsgröße für den Zwang für Kostenreduktion darstellt und zu noch wirtschaftlicherem Einkaufsverhalten zwingt. Andererseits klafft die Schere zwischen dem ständigen Anstieg der Literaturproduktion sowie der Preise einerseits und dem schwindenden finanziellen Spielraum beim Bestandsaufbau andererseits immer weiter auseinander.

Die großen internationalen Wissenschaftsverlage bauen ihre Monopolstellung aus, während der Handel über sinkende Rabatte und Kostendruck durch Einzelaufträge klagt. Die gegenwärtigen Schwierigkeiten können nur gemeinsam mit den Lieferanten, mit Professionalität auf beiden Seiten und dem Willen zum Überdenken gewohnter Geschäftsabläufe überwunden werden.

Eine Nachbemerkung: auf dem Bibliothekartag kursierte das Gerücht, daß Swets u. Zeitlinger die Firma Faxon aufgekauft habe. Inzwischen ist bekannt, daß Swets u. Zeitlinger den europäischen Teil des Faxon-Unternehmens, zu welchem u.a. Kunst und Wissen in Stuttgart und Faxon Europe in Amsterdam gehört, übernommen hat. Ob und welche Folgen dies für die Bibliotheken hat, bleibt abzuwarten.

Alfons Schrode
UB-Zeitschriftenstelle
Tel.: 29-2832

Die Flexibilisierung der Hochschulhaushalte

Bericht über den Vortrag von Herrn Dr. Dieter Stäglich, UB Wuppertal, gehalten auf dem 6. Deutschen Bibliothekskongreß 1994 in Dortmund

1. Einleitung

Die Finanznot des Staates führt auch in bezug auf die Hochschulen - und damit auf die Hochschulbibliotheken - zu Überlegungen, wie die im Staatshaushalt ausgebrachten Mittel bedarfsgerechter eingesetzt werden können.

In diesem Zusammenhang tauchen die Begriffe "Globalhaushalt" und "Flexibilisierung" auf: unter "Globalhaushalt" versteht man die Ausbringung eines einzigen globalen Zuschußtitels für die gesamte Hochschule im Staatshaushalt. Die Konsequenz wäre die eigenverantwortliche Verteilung der Mittel in der Hochschule. Momente der kaufmännischen Rückfüh-

rung träten an die Stelle der kameralistischen staatlichen Haushaltsführung.

"Flexibilisierung der Hochschulhaushalte" meint die Beibehaltung der Kameralistik unter weitestgehender Ausnutzung der Flexibilisierungsmöglichkeiten innerhalb der Haushaltsführung.

Gemäß der Speyerer Empfehlungen "Zur Flexibilität der Hochschulhaushalte" ergeben sich folgende Vorteile:

Eine erhöhte Finanzautonomie

- erleichtert den Hochschulen, auf wechselnde Anforderungen flexibler zu reagieren und Schwerpunkte sowie Prioritäten für ihre Aufgabenerfüllung zu setzen;
- sichert größere Planbarkeit der Ausgaben;
- erhöht die Effizienz universitärer Entscheidungen;

- trägt zum Abbau bürokratischer Hemmnisse und des Verwaltungsaufwandes bei;
- schafft damit bessere Voraussetzungen für einen wirtschaftlichen Umgang mit den bereitgestellten Haushaltsmitteln, indem insbesondere das Kostenbewußtsein in der Hochschule gesteigert und die Sparsamkeit belohnt wird..

Gegenargumente werden vor allem in der Unvereinbarkeit einer größeren Finanzautonomie der Hochschule mit dem Budgetbewilligungsrecht und dem Kontrollrecht des Parlaments gesehen.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß an der Hochschule häufig die nötige finanztechnische bzw. haushaltsrechtliche Professionalisierung nicht im ausreichenden Maße vorhanden sei; auch eine gewisse Schwerfälligkeit zahlenmäßig relativ umfangreicher Hochschulgremien könnte ein Ausnutzen der dann eingeräumten Finanzautonomie beeinträchtigen.

2. Finanzautonomie (Globalhaushalt) an nordrhein-westfälischen Hochschulen
Der Modellversuch "Hochschule und Finanzautonomie" wurde vom Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen 1992 an den Universitäten Bochum und Wuppertal eingeführt. Der Versuch ist zunächst auf fünf Jahre bis Ende 1996 begrenzt. 1995 wird der Modellversuch auf alle wissenschaftlichen Hochschulen des Landes ausgedehnt. Die Fachhochschule Dortmund und die Fachhochschule Niederrhein in Krefeld haben 1994 mit dem Versuch begonnen. Eine

Erweiterung auf alle Fachhochschulen des Landes ist vorgesehen.

3. Haushaltstechnische Regelungen

Die Ansatzpunkte für eine größere Finanzautonomie und damit für eine flexiblere Haushaltsführung sind:

- Erweiterung der Deckungsfähigkeit der Ausgabentitel;
- Reduzierung der Anzahl der Ausgabe- und Einnahmetitel;
- Ausschöpfung der aus freien, besetzbaren (Plan-)Stellen zur Verfügung stehenden Mittel für Sach-, Investitions- oder Personalaufwendungen;
- Erweiterung des Stellenplans (Angestellte und Arbeiter) bei Bedarf um 5% zu Lasten von Sach- und Investitionsaufgaben;
- Verbleib von überplanmäßigen Einnahmen in der Hochschule zur eigenen Verwendung.

Zunächst noch nicht praktiziert werden:

- Rücklagenbildung durch Übertragbarkeit nicht ausgegebener Mittel, d.h. das Jährlichkeitsprinzip bleibt bestehen;
- Zuweisung eines pauschalen Betrages für die Deckung der Personalkosten. Es bleibt somit bei der "Ausfinanzierung" der im Stellenplan ausgebrachten Stellen entsprechend den im Einzelfall entstehenden Kosten.

4. Auswirkungen auf die Bibliotheken

Für die Hochschulbibliotheken ergeben sich vor allem folgende Auswirkungen;
Chancen:

- Teilhabe an der größeren Flexibilität bei der Haushaltsführung (Deckungsfähig-

keit von Sach-, Investitions-, Personal- und Hilfskraftmitteln;

- Zugriff auf ursprünglich nicht bibliotheksbezogene Haushaltsmittel;
- befristete Erweiterung des Stellenplans bei aktuellem Bedarf;
- Erhöhung der Mehreinnahmen (bei Einfrieren der Ansätze).

Risiken:

- Wegfall des "Schutzes" bei Titelgruppe 95 für die Hochschulbibliotheken und damit mögliche Änderungen bei der Mittelverteilung zu Lasten der Bibliothek;
- Wegfall der bibliotheksbezogenen Mehreinnahmen zugunsten der Bibliotheksausgaben im Falle des Fehlens konkreter Zufließvermerke;
- Möglichkeit befristeter Zugriffe Dritter auf Stellen des Bibliotheksunterstellenplans;
- mögliche Verschiebung der Gewichte zwischen zentraler Universitätsbibliothek und dezentralen Bibliotheken in mehrschichtigen Bibliothekssystemen.

Künftige Rolle der Hochschulbibliotheken

Die Rolle der Hochschulbibliotheken wird sich künftig beim Prozeß der Mittelverteilung innerhalb der Hochschule durch die stärkere Abhängigkeit von den für die Mittelverteilung zuständigen Hochschulgremien verändern. Wegen des Wegfalls gesicherter "Schutzräume" (Titelgruppe, spezielle Haushaltstitel) wird der Versuch einer größeren Einflußnahme der Bibliothek und der Bibliothekskommission vor Ort auf die Entscheidungsprozesse der zuständigen Gremien unausweichlich sein.

Vom Erfolg dieser Einflußnahme und der Verdeutlichung der Bibliotheksbelange, insbesondere der notwendigen Kontinuität beim Bestandsaufbau, wird es abhängen, ob sich die Finanzautonomie und die damit verbundene flexible Haushaltsführung auf die Hochschulbibliotheken positiv oder negativ auswirken werden. Von Hochschulort zu Hochschulort unterschiedlich verlaufende Entwicklungen sind durchaus denkbar.

Dr. Ludger Hüning
UB-Fachreferent
Tel.: 29-2841



Kooperative Sacherschließung nach RSWK in der UB Tübingen

Nachdem im letzten TBI (Jg. 16, 1994, H. 1) die Vorüberlegungen zur Einführung der RSWK-Sacherschließung in der UB Tübingen vorgestellt wurden, mag den Leser nun das zweite Kapitel der Geschichte interessieren: wie wurden besagte Überlegungen umgesetzt. Nennen wir dieses Kapitel schlicht "Chronik", denn auf einen ausführlichen Erfahrungsbericht soll hier bewußt verzichtet werden. Bei einer 12wöchigen Anwendung der RSWK (11.4.-30.6.) von Erfahrung zu sprechen, wäre denn doch glatt hochgestapelt.

Wie im o.g. Bericht schon erwähnt, wurde Mitte letzten Jahres die Planungsgruppe Sacherschließung eingesetzt (bestehend aus Dr. Weisweiler, auch Mitglied der AG Sacherschließung des SWB-Verbundes, Dr. Lagler, Dr. Stutte und der Autorin), um über Voraussetzungen, Vorbereitungsmaßnahmen, Termin- und nicht zuletzt Verbundfragen zu beraten. In fünf Sitzungen entstand bis zum August 1993 eine entsprechende Diskussionsgrundlage, die durch die Teilnahme an der Fortbildungsveranstaltung "Verbale Sacherschließung im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB)" in Oberwolfach bereichert wurde.

Vor der endgültigen Umsetzung dieser Vorarbeiten stand jedoch noch der Abbruch des bisher konventionell geführten Eppelsheimer-Kataloges aus. Das bedeutete konkret: ab Januar 1994 keine Be-

arbeitung von Neuzugängen mehr! Die Nachweislücke von ca. drei Monaten bis zur Einführung der RSWK-Sacherschließung wurde dabei in Kauf genommen. Nun konnte dies natürlich nicht bedeuten, daß die Abteilung Sachkatalogisierung während dieser Zeit zur Untätigkeit verdammt sein würde. Im Gegenteil: neben den vorbereitenden Maßnahmen zur Umstellung auf RSWK waren Bearbeitungsrückstände aufzuarbeiten. Durch verschiedene Umstände, auf die ich hier nicht näher eingehen will, lagen ca. 11.000 von Fachreferenten klassifizierte Titel zur Einarbeitung in den Katalog vor. Deren Aufarbeitung ist derzeit - unter Verzicht auf Ergänzung zusätzlicher Eppelsheimer-Notationen - abgeschlossen. Lediglich das Einlegen der Titelfkarten muß noch für einen gewissen Zeitraum fortgeführt werden.

Aber zurück zu den RSWK. Wie bereits erwähnt, liefen auch die Umstellungsmaßnahmen auf Hochtouren: es mußten Datenleitungen verlegt, Bildschirmarbeitsplätze eingerichtet und Hilfsmittel - wie Verbundmaterialien, Regelwerke, Nachschlagewerke u.a. - beschafft werden. Detailfragen, wie Arbeitsabläufe, Fachgebietsverteilungen auf die Mitarbeiter der Abteilung Sachkatalogisierung usw. wurden geklärt und in Arbeitspapieren festgehalten. Einzelheiten möge man mir hier ersparen.

Durch das Aussetzen der Sacherschließung für Neuzugänge war zunächst der zentrale Sacherschließungsraum der Fachreferenten für etwa drei Monate verwaist. Eine willkommene Gelegenheit, ihm ein neues "Outfit" zu verpassen, um seinen Beliebtheitsgrad als Arbeitsraum etwas zu steigern. Durch Umstellung und Neueinrichtung ist es mittlerweile hoffentlich gelungen, ihm seinen ungemütlichen Hallencharakter zu nehmen. Pünktlich mit der Reinigungs- und Revisionswoche der UB waren die Arbeiten abgeschlossen, und der Einstieg in die RSWK konnte beginnen.

Zunächst aber hieß es gewissermaßen wieder die Schulbank drücken. Am 21. und 22. März 1994 erhielten die Fachreferenten gemeinsam mit den Mitarbeitern der Abteilung Sachkatalogisierung durch Professor Vogeler von der FHB Stuttgart eine Einführung in die Grundlagen der RSWK. Mit dem Verbundhandling wurden die Mitarbeiter der Abteilung Sachkatalogisierung bereits in der vorausgehenden Woche vertraut gemacht. Mit Hilfe des Regelwerks, der RSWK/SWD-Praxisregeln, der RSWK-Beispielsammlung, der SWD-Mikroficheausgabe und selbstverständlich mit Beispielen aus dem SWB-Verbund hatten wir nun Gelegenheit, uns im Selbststudium bis zum Tag X vorzubereiten.

Der Tag X für die Fachreferenten war schließlich der 5. April 1994, an dem wieder Neuzugänge aus der Titelaufnahme an die Abteilung Sachkatalogisierung geliefert wurden. Diese konnten nun zunächst in

Auswahl erschlossen und die RSWK-Sacherschließung auf Formblättern erfaßt werden. Für die Mitarbeiter der Abteilung kam dann der Tag Y am 11. April, an dem sie mit der Eingabe der o.g. Daten in den SWB-Verbund begannen - zunächst ganz "behutsam" alle vier gemeinschaftlich an einem Bildschirm. Man kennt sich ja schließlich noch nicht aus. Nach zwei Wochen wurde man jedoch mutiger, und bis dato hat die gemeinschaftliche Arbeit wieder ihren ursprünglichen Rahmen angenommen, d.h. Klären und Besprechen von Problemfällen. Dies natürlich auch durch Rücksprachen mit den Fachreferenten.

Einige interimistische Arbeitsverfahren konnten mittlerweile - auch durch Klärung von Einzelfragen auf der Sitzung der AG Sacherschließung am 19. Mai - durch endgültige ersetzt werden. Abzuwarten bleibt nun noch der Einstieg anderer Verbundteilnehmer in die kooperative Sacherschließung und die Aufnahme der Arbeit der Fachredaktionen am 1. Juli 1994. Bis zu diesem Zeitpunkt fehlen uns noch deren Reaktionen auf unsere Arbeit. Es bleibt eine gewisse Unsicherheit und damit das Gefühl, noch "im eigenen Saft zu schmoren".

Wie oben erwähnt, soll auf einen Erfahrungsbericht verzichtet werden und damit auch auf eine Bewertung der Umstellung auf RSWK. Diese wird erst dann möglich sein, wenn die Sacherschließung wieder vollständig für nahezu den gesamten Bestand aufgenommen und eine längere Zeit der Routine eingetreten ist. (Aus dem Ge-

sagten ergibt sich, daß folgende Daten noch nicht als repräsentativ anzusehen sind.)

Aktueller Datenstand:

1.) In den SWB eingegebene Sachschließungsdaten: Anzahl der Titelsätze

| | | | |
|-------------------|-------------|---|---------------|
| <u>Gesamtzahl</u> | 1593 | = | <u>100,0%</u> |
| Davon Theologie | 755 | = | 47,4% |
| " Orientalia | 439 | = | 27,6% |
| " sonstige | 399 | = | 25,0% |

2.) In den SWB eingegebene Schlagwortneuansetzungen

| | | | |
|------------------------|------------|---|---------------|
| p = Personen-SW | 59 | = | 42,2% |
| k+c = Körperschafts-SW | 17 | = | 12,1% |
| g = Geographicum | 32 | = | 22,9% |
| s = Sachschlagwort | 15 | = | 10,7% |
| t+p/t = Werktitel | 17 | = | 12,1% |
| <u>Gesamtzahl</u> | 140 | = | <u>100,0%</u> |
| Davon Theologie | 52 | = | 37,1% |
| " Orientalia | 66 | = | 47,1% |
| " sonstige | 22 | = | 15,8% |

3.) In den SWB eingegebene SWD-Korrekturanforderungen

| | | | |
|-------------------|-----------|---|---------------|
| <u>Gesamtzahl</u> | 60 | = | <u>100,0%</u> |
| Davon Theologie | 15 | = | 25,0% |
| " Orientalia | 32 | = | 53,3% |
| " sonstige | 13 | = | 21,7% |

Stand: 30.06.1994

Martina Kellmeyer
Abt. Sachkatalogisierung
Tel.: 29-2847



»Der kleine Brockhaus sucht seinen Verleger.
Er kann im Messebüro abgeholt werden.
Ich wiederhole...«

Die Anwendung der RSWK aus der Sicht eines Sondersammelgebietsreferenten : erste Praxiserfahrungen und -reflexionen

Seit Mitte April 1994 beteiligt sich die UB Tübingen an der kooperativen Sacherschließung nach den RSWK im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund, nachdem sie die Sachkatalogisierung nach der Methode Eppelsheimer mit Ende des Jahres 1993 aufgegeben und den Sachkatalog in Zettelform abgebrochen hat. Als erste große Bibliothek der Region hat sie damit die Konsequenz aus dem Erlaß des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung vom 9. Juli 1993 - im folgenden: MWF-Erlaß - gezogen, nach welchem es für die wissenschaftlichen Bibliothek des Landes Baden-Württemberg "geboten" ist, neben der Formalkatalogisierung "auch die Sacherschließung arbeitsteilig unter Inanspruchnahme der Dienstleistungen des SWB durchzuführen".

Von vornherein war klar, daß die Umsetzung des MWF-Erlasses die UB Tübingen vor größere Probleme stellen würde als die meisten andern Bibliotheken der Region, da sie aufgrund des hohen Anteils von Sondersammelgebietsliteratur an ihren Neukatalogisaten bei der kooperativen Sacherschließung eine vorwiegend gebende Rolle würde spielen müssen. Da jedoch der MWF-Erlaß die Möglichkeit ausschließt, in der Entwicklung einer EDV-gestützten Sacherschließung eigene - und den spezifischen Beständen angemessene - Wege zu gehen, hat sich die UB Tübingen der Situation gestellt und auch

nicht versucht, die Umsetzung des Erlasses zu verzögern: Eine EDV-gestützte Sacherschließung ist, mag sie auch manches zu wünschen übrig lassen, auf alle Fälle der konventionellen vorzuziehen.

Im folgenden sollen erste Erfahrungen mit der neuen Sacherschließungsmethode aus der Sicht eines Sondersammelgebiets-Fachreferenten wiedergegeben werden. Meine Ausführungen nehmen nicht in Anspruch, für das gesamte Spektrum der SSG-Sacherschließung typisch zu sein; doch vermögen sie gewiß Tendenzen aufzuzeigen. Ihre Grundlage ist die eigene Anwendung der RSWK auf die Neuzugänge in den Fächern *Theologie (allgemein)*, *Bibelwissenschaften*, *Systematische Theologie (allgemein)*, *Ökumenik* während des Zeitraums vom 11.4.1994 bis zum 28.6.1994. Sie dürften etwa 35% des Gesamtzugangs an Theologica im genannten Zeitraum ausmachen. Die übrigen Disziplinen der Theologie (Kirchengeschichte mit Ordenswesen und Konfessionskunde, Ethik/Moraltheologie, Sozialethik, Praktische Theologie, Missionswissenschaft) werden von andern Fachreferenten betreut. Zu einer empirisch begründeten und differenzierten Bewertung der RSWK im Hinblick auf sie bin ich deshalb nicht in der Lage. Erst recht gilt diese Einschränkung natürlich für die Sacherschließung in den andern SSG-Fächern (Religionswissenschaft, Orientalistik).

In dem genannten Zeitraum lagen mir insgesamt 517 Titel zur Sacherschließung vor.¹ Fremdsacherschließung vorhanden oder zu erwarten war für 120 Titel (23 %); nur 10 ausländische Theologica waren von andern Bibliotheken der Region sacherschlossen worden; bei den übrigen 110 Fällen handelte es sich um Fremdleistungen der Deutschen Bibliothek. Eigene Sacherschließung war demnach für 397 Titel (77 %) zu erbringen. Schon jetzt ist abzusehen, daß sich diese Quote kaum verringern wird, wenn die kooperative Sacherschließung im Verbund auf breiter Front Platz greift.

Zu den Fremdleistungen, die die kooperative Sacherschließung bietet, muß man neben der Erschließung von Einzeltiteln durch Verbundpartner auch die online verfügbare Schlagwortstammdatei zählen, die im wesentlichen mit der Schlagwortnormdatei (SWD) identisch ist. Doch schlägt ihr Nutzeffekt leicht in sein Gegenteil um, wenn die zu erschließende Literatur eine größere Menge von Schlagwortneuansetzungen notwendig macht. Diese sind in aller Regel sehr aufwendig, da sie - aus gutem Grund übrigens - sorgfältig und nach einem festgesetzten Kanon in Referenzwerken recherchiert, mit Quellenangaben belegt und in die thesaurusartige Struktur der Datei eingefügt, d.h. Ober- und verwandten Begriffen sowie einer Grobsystematik und einem Ländercode zugeordnet werden müssen.

Wie steht es um die Suffizienz der SWD für die hier in Rede stehenden Disziplinen? Bezogen auf 397 eigensacherschlossene Titel sind insgesamt 48 Schlagwortneu-

ansetzungen angefallen. Nur zwei davon waren Sachschlagwörter. Dies war nicht anders zu erwarten; denn die außerhalb des deutschen Sprachraums behandelten *Sachthemen* der Theologie unterscheiden sich nicht von denen der deutschen theologischen Literatur, aufgrund deren die einschlägigen Begriffe der SWD überwiegend angesetzt worden sind. Dagegen mußten 25 Personen- und elf Textschlagwörter, des weiteren fünf geographische Schlagwörter sowie drei ortsgebundene und zwei nichtortsgebundene Körperschaften neu angesetzt und auf dem Wege über die zuständigen Instanzen der Zentralredaktion an die SWD gemeldet werden. In einem Fall war die Ergänzung eines bereits existierenden Schlagwortsatzes der SWD zu veranlassen.

Verglichen mit andern Fächern, vor allem der Orientalistik, aber auch der Kirchengeschichte oder Missionswissenschaft, bei denen die Neuansetzungs- und Korrekturquote erheblich höher liegt, ist dies ohne Zweifel ein gutes Ergebnis; doch gibt bereits die Tatsache, daß für mehr als 10% der erschlossenen Titel Schlagwortneuansetzungen notwendig waren, im Hinblick auf den Aufwand sehr zu denken. Daß sich dieser Aufwand à la longue lohnen wird, da die in den SSG-Fächern geleistete Sacherschließung einem weit größeren Nutzerkreis als der lokalen Klientel zugute kommt, ist allerdings keine Frage.

Indes bereiten nicht nur Schlagwortneuansetzungen Aufwand und Probleme; diese sind vielmehr auch in der Philosophie der RSWK und der aus ihr resultierenden Eigenart der SWD selbst begründet.

Die Ansetzung von Schlagwörtern nach den RSWK unterliegt bekanntlich dem Nachschlagewerkprinzip. Dies hat einerseits zur Folge, daß - zumindest tendenziell - jedes in der SWD bereitstehende Schlagwort sorgfältig recherchiert und dadurch der Willkür und Vorlageabhängigkeit bei der Formulierung der dokumentbezogenen Deskriptoren in gewisser Weise ein Riegel vorgeschoben ist. Andererseits kann praktisch jeder in einem Nachschlagewerk vertretene Begriff zu einem SWD-fähigen Schlagwort werden. Terminologische Kontrolle ist also nur in bezug auf das Einzelschlagwort gewährleistet, nicht in bezug auf den gesamten Schlagwortapparat. Dies wiederum hat zur Folge, daß gerade in Fächern mit einem gut ausgebauten Schlagwortrepertoire, zu denen die Theologie ohne Zweifel zählt, im Bereich der Sachschlagwörter eine Fülle von Quasisynonymen Eingang in die SWD gefunden hat, deren jeweilige Zuordnung zu den zu erschließenden Dokumenten schon von der Deutschen Bibliothek nicht immer stringent gehandhabt worden ist. Der nachgeborene Nutzer der SWD muß häufig - und nicht selten ohne Erfolg - in detektivischer Kleinarbeit zu ergründen versuchen, ob das Begegnen von Quasisynonymen auf der Ansetzungsebene auf einer bewußten *Entscheidung*, einer subtilen (und deshalb schwer nachvollziehbaren) *Unterscheidung* oder schlicht auf Schlamperei beruht, die dann bei der täglichen Erschließungsarbeit doch wieder der Vorlageabhängigkeit Einlaß durch die Hintertür gewährt. - Dafür nur zwei Beispiele, die sich beliebig vermehren lassen: In der

SWD stehen die Schlagwörter "Schöpfung" und "Schöpfungsglaube" nebeneinander. Daß zwischen diesen beiden Begriffen ein Unterschied besteht, sei zwar nicht in Abrede gestellt; doch manifestiert sich dieser wohl in keinem einzigen Dokument; denn jedes von der Schöpfung handelnde Buch wird auch den Schöpfungsglauben behandeln und umgekehrt. Welche konkreten Dokumente mit welchem der beiden Schlagwortsätze verknüpft sind, ist denn auch in der Tat nur in dem mehr oder weniger zufälligen Wortlaut der jeweiligen Buchtitel begründet. Ähnlich verhält es sich mit den Schlagwörtern "Sakrament" und "Sakramententheologie". - Für den Benutzer, der mit Recht davon ausgehen wird, daß *einem* Sachbegriff zuzuordnende Literatur auch unter diesem vereinigt ist, hat dies zur Folge, daß er bei der Recherche nur einen Teil des einschlägigen Titelmaterials findet.

Ein anderes - zwar nicht SSG-spezifisches, aber infolge der hohen Eigenschließungsquote dort besonders relevantes Problem, das nicht nur im Hinblick auf die Entwicklung der OPAC-Sacherschließungskomponente, sondern auch für die tägliche Arbeit einerseits und die Recherchequalität andererseits Aufwand und Probleme bereitet, ist die vorgeschriebene Bildung von Verknüpfungsketten. Seinen Ursprung hat dieser Aspekt des Regelwerks in der Zettelkatalogpraxis, und alle nachgeschobene Ketten-Apologik vermag darüber nicht hinwegzutäuschen. Die im Anschluß an die bibliographische Beschreibung eines Titels angezeigte Schlagwortverknüpfungskette stellt zwar ein Resümee

des Dokumentinhalts dar; doch würde die Summe von Einzeldeskriptoren den gleichen Zweck erfüllen. Daß der Benutzer über einen Index isoliert angezeigter Schlagwortverknüpfungsketten, der übrigens im OPAC noch keineswegs realisiert ist, in die Recherche einsteigt, darf füglich bezweifelt werden. Vielmehr wird er die - glücklicherweise auch einzeln suchbaren - Deskriptoren mittels Boole'scher Operatoren postkoordinieren. Infolge der Pleonasmusregeln der RSWK, die in zahlreichen Fällen die Formulierung eines Schlagworts von seiner Beziehung zu andern Gliedern einer Verknüpfungskette abhängig macht, wird er jedoch bei solcher Recherchepraxis einen Teil der relevanten Literatur nicht finden. Die in § 324 RSWK aufgeführten Beispiele zur Pleonasmusvermeidung belegen dies zur Genüge. Wird gleich stilistischer Pleonasmus innerhalb der Schlagwortverknüpfungsketten verboten, so erzeugt die Vorschrift, voneinander unabhängige Dokumentinhalte durch je eigene Schlagwortketten auszudrücken, Pleonasmen ungleich folgeträchtigerer Art. Sie führt nämlich sehr häufig dazu, daß ein Dokument durch mehrere Schlagwortketten erschlossen werden muß, die sich lediglich durch *ein* Schlagwort (und nicht selten ein recht irrelevantes, z.B. den Veranstaltungsort eines Kongresses) unterscheiden. Bei Verwendung von Einzeldeskriptoren wäre der dadurch entstehende Aufwand an Schreibe- und Speicherplatz vermieden und der Recherchierbarkeit kein Schade getan worden.

Fundamentalkritik an den RSWK und ihrer Praxis, für die es weit mehr Anlässe gibt

als die hier angedeuteten, hat indes - dies muß eingestanden werden - rein akademischen Charakter. Solange die Deutsche Bibliothek als der größte Fremdleistungslieferant an der gegenwärtigen RSWK-Praxis festhält, bleibt den Kooperanten nichts anderes übrig, als das Regelwerk in gleicher Weise anzuwenden, wenn eine nicht nur in Anwendungsdetails, sondern auch strukturell disparate Sacherschließung in ein und derselben Datenbank vermieden werden soll. Wir werden also mit den dargestellten und andern Schwächen der RSWK-Sacherschließung leben müssen, und es wird auch kein Weg daran vorbei führen, daß die Sacherschließungskomponente im Landes-OPAC deren Struktur Rechnung trägt.

Ungeachtet aller Kritik ist, wie schon gesagt, die EDV-gestützte kooperative Sacherschließung ein deutlicher Fortschritt gegenüber der konventionellen und individuellen Sachkatalogisierung. Daß Mehrfacharbeit vermieden und Fremdleistung genutzt wird, ist dabei nur *ein* Aspekt - und von der Sache her keineswegs der wichtigste; wichtiger ist, daß die Titelbestände einer großen Datenbank über eine einheitliche Sacherschließung zugänglich werden. Mehr noch als für die allgemeinen Bestände gilt dies für die Sondersammelgebietenliteratur, die sich in weiten Teilen andern schnellen sachlichen Zugriffsmöglichkeiten entzieht. Dieser Einsicht folgend, hat die UB Tübingen sich nicht gescheut, den MWF-Erlass so rasch wie nur irgend möglich und für das gesamte Spektrum ihrer Neuerwerbungen umzusetzen. Welchen zusätzlichen Belastungen sie dadurch

ausgesetzt ist, haben die vorstehenden Ausführungen zumindest angedeutet. Die UB Tübingen ist bestrebt, diesen regional und à la longue auch überregional bedeutsamen Beitrag zur kooperativen Sacherschließung auf Dauer in qualitativ hoch-

wertiger Weise zu leisten. Allerdings wird ihr dies ohne eine dem gestiegenen Aufwand entsprechende personelle Ausstattung kaum möglich sein.

¹ Titel, die ich gemäß den Vorschriften des Regelwerks von der Sacherschließung ausgenommen habe, sind in dieser Zahl nicht enthalten.

Dr. Hilger Weisweiler
UB - Theologische Abteilung
Tel.: 29-2835

Die Flurkartensammlung in der Universitätsbibliothek

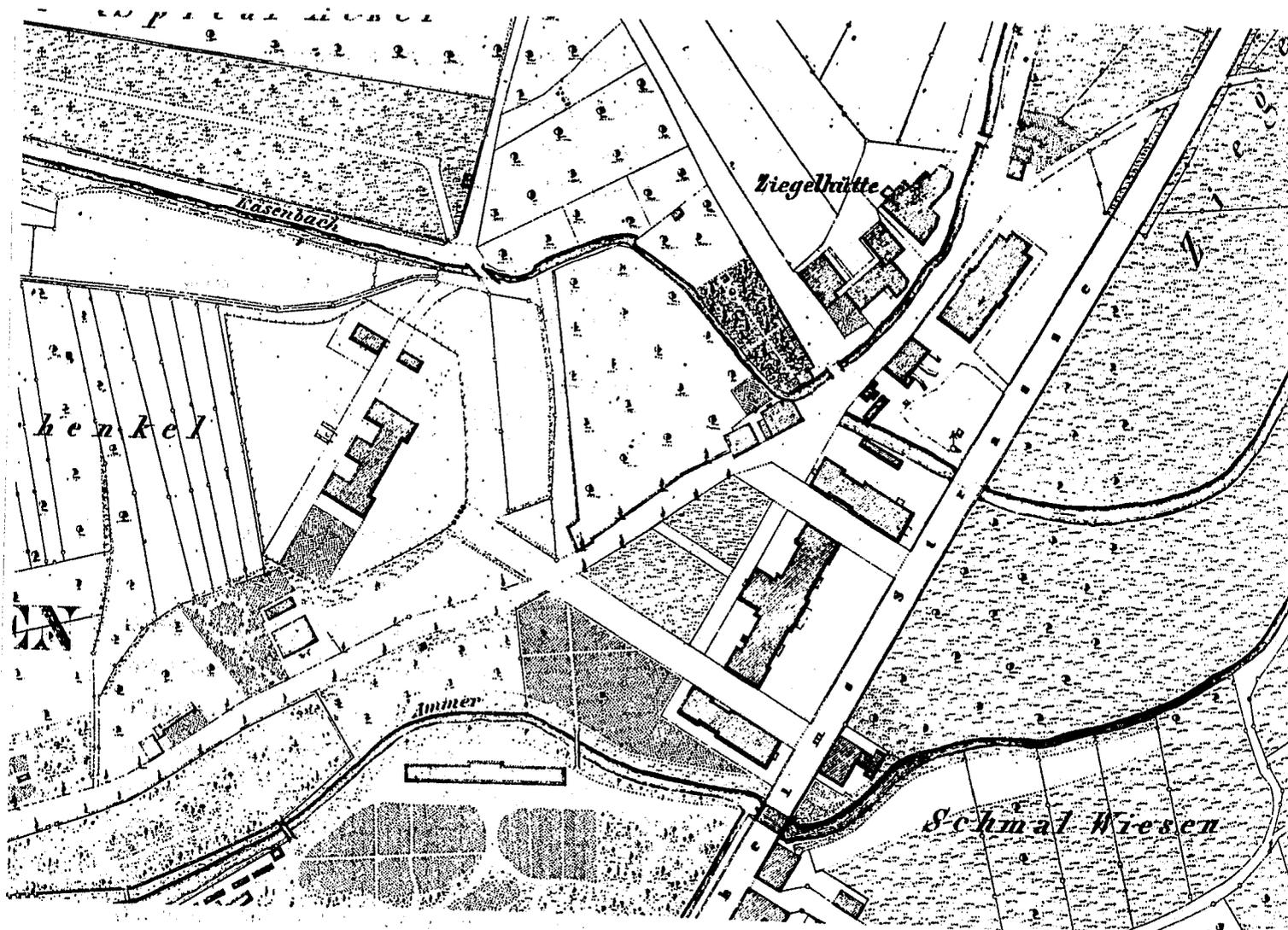
In der UBT befindet sich seit 1863 eine Sammlung württembergischer Flurkarten. Dieser Bestand umfaßt z.Zt. ca 14000 Blätter aus der Zeit der 1. flächendeckenden trigonometrischen Landesvermessung, die in Württemberg von 1818 bis 1840 vom Staat durchgeführt wurde.

Neben diesen kostbaren Karten der Urvermessung enthält diese Sammlung noch separat - allerdings ziemlich lückenhaft - Neuauflagen einzelner Blätter aus der Folgezeit bis in die 70er Jahre unseres Jahrhunderts, außerdem - ebenfalls lückenhaft - sog. Höhenflurkarten: Flurkarten mit aufgedruckten Höhenlinien, aus einer nachträglich von 1890 - 1935 durchgeführten separaten Höhenaufnahme auf der Basis der Flurkarten.

Der Hauptzweck der Landesvermessung war - nach der Flächenneugliederung des Landes Württemberg zu Beginn des 19. Jahrhunderts - zunächst die Schaffung von Unterlagen für eine gerechtere Besteuerung der

Grundstücke nach landesweit einheitlichem Verfahren (die Erstellung eines Grundsteuer-Katasters mit Angabe der Flächenmaße pro Parzelle) und der Dokumentation der Parzellen- und Eigentums Grenzen. Der große Maßstab von 1:2500 wurde gewählt, um die in Württemberg vielfach sehr kleinen Grundstücke noch ausreichend darstellen zu können: 1 cm auf der Karte entspricht 25 Metern in der Natur, bei einer Kantenlänge der quadratischen Karten von ca 45 cm (entspr. ca 1,25 km).

Die Landesvermessung wurde unter der wissenschaftlichen und technischen Leitung von Johann Gottlieb Friedrich von Bohnenberger, in Tübingen Professor für Mathematik, Astronomie und Physik, - eine Zeitlang auch Tübinger Oberbibliothekar - durchgeführt. Er hatte zuvor bereits die "Charte von Schwaben"- auf der Basis eines eigenen Dreiecksnetzes und mehrerer astronomisch bestimmter Orte darin - erstellt (1798-1828 in 54 Blättern, Maßstab 1 : 86400; UBT: Fh XIV 1a. 4° R.).



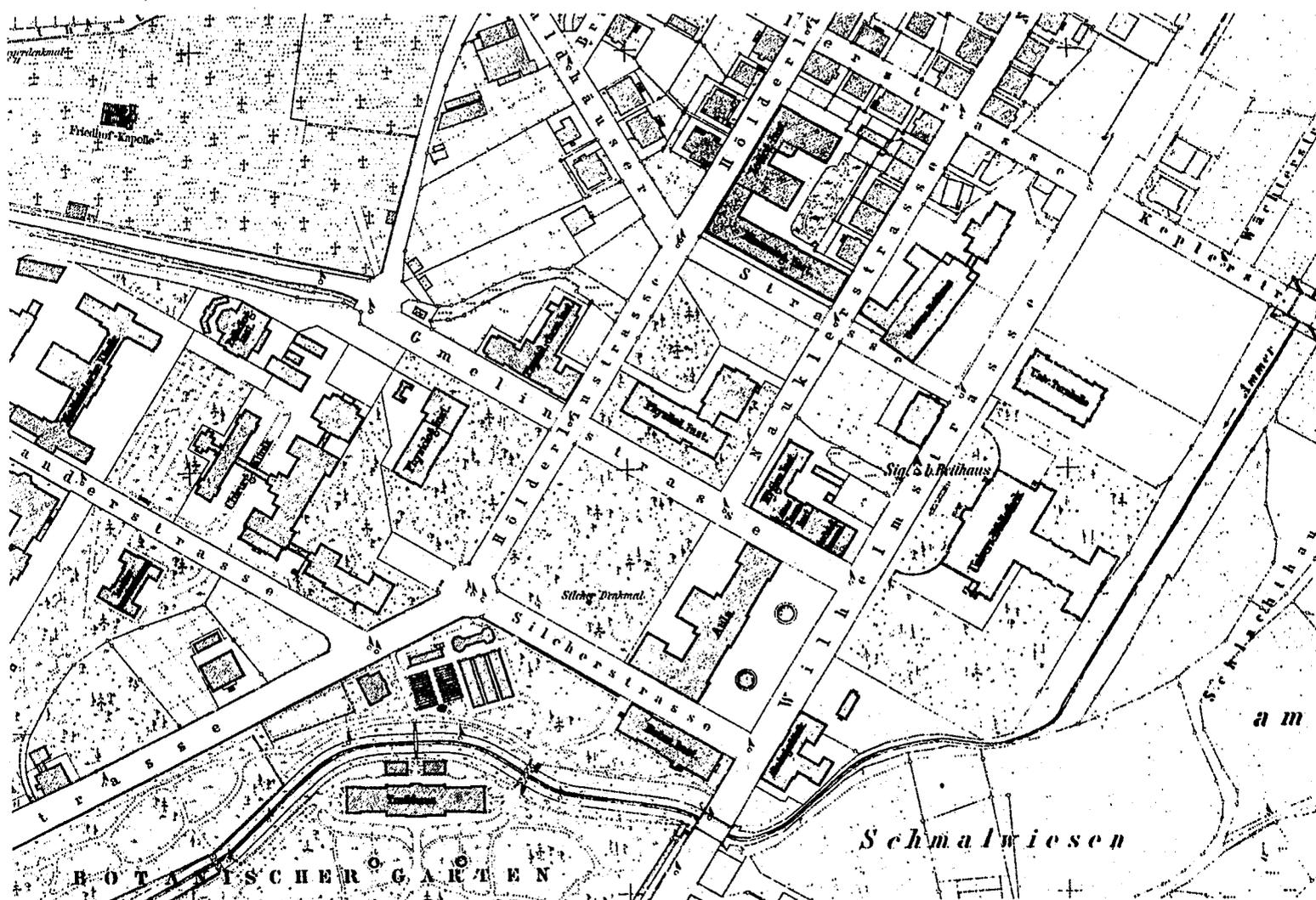
NO 0101 = 32.9 (1848)

Die Katastervermessung war eingebunden in ein mehrstufiges trigonometrisches Dreiecksnetz, das mit den Landesvermessungen der Nachbarländer Baden und Bayern verzahnt war. Grundlinie = Basis für die württembergische Triangulation war eine ca 13 km lange, in ihrer Länge mittels Eisenstangen genauest ausgemessenen Strecke zwischen Schloß Solitude und Ludwigsburg über die sog. Solitudeallee, nachdem Bohnenberger zuvor bereits versuchsweise mit einer ca 5

km langen Basis im Ammertal westlich von Tübingen gearbeitet hatte.

Die offizielle Zählung der einzelnen Flurkartenblätter erfolgt nach einem über das Land gezogenen Gitternetz, das durch ein Koordinatenkreuz in 4 Quadranten: NO-SO-SW-NW unterteilt ist. Als Koordinatenschnittpunkt wählte Bohnenberger die frühere Sternwarte auf dem Tübinger Schloß: den Nordostturm.

Die württ. Flurkarten wurden in Stuttgart in der eigens hierfür gegründeten Lithographi-



NO 0101 = 32.9b (1918)

schen Anstalt bis 1890 ausschließlich von Solhofer Steinen, in die das Kartenbild mit Stahlnadeln graviert worden war, gedruckt.

Aus den Flurkarten wurden andere Kartenwerke abgeleitet: Auf ihrer Grundlage wurde der Topographische Atlas des Königreichs Württemberg in 55 Blättern im Maßstab 1 : 50000 von 1821-1851 erstellt. Die Höhenflurkarte war die Grundlage für die Topographische Karte 1 : 25000.

Das Flurkartenwerk diente vielerlei Behörden als Arbeitsgrundlage: z.B. der Eisenbahn-, Straßenbau- und Wasserbauverwaltung.

Heute liegt die Bedeutung der alten Flurkarten v.a. in der Dokumentation des historischen Flur- und Siedlungsbildes bis herunter zur Einzelparzelle und in Verbindung mit den in der Zwischenzeit erfolgten Kartenneubearbeitungen, dessen Wandel im Laufe der Zeit. Auch für die Flurnamenforschung sind die alten Karten eine reiche Quelle.

In der UB sind die Flurkarten in Metallhängeschränken untergebracht, die seit der Asbestsanierung noch im Keller des Bonatz-Baus stehen. Ein besserer Platz wird gesucht. Die Schränke sind in 3 Blöcke unterteilt: Erstaufgabe - Neuauflage - Höhenflurkarte. Innerhalb dieser Blöcke wurden die Karten allerdings nicht nach den offiziellen Blattnummern (s.o., z.B. NO 2831) abgelegt, sondern unter einer UB-eigenen Zählung auf der Grundlage der Blätter des o.g. Topographischen Atlases, wohl um die Karten einer Region bei der Ablage nicht allzuweit auseinanderzureißen.

Sucht man z.B. die Flurkarte zu einem bestimmten Dorf, dann sucht man im Topographischen Atlas (Allgemeiner Lesesaal: Beamtenplatz) die betr. Karte 1:50000. Die Nummer dieser Karte ist der erste Teil der betr. Tübinger Flurkartennummer. Die Atlaskarte wurde nachträglich mit einem Netz in 20x20 bis max 400 rot durchnummerierte Flurkartenfelder unterteilt. Die Nummer des betr. Feldes, auf dem sich das gesuchte Dorf befindet, ergibt den 2. Teil der Tübinger Flurkartennummer:

Beispiel: Die Flurkarte mit der offiziellen Nummer NO 2831 ist in der UBT unter der Nummer 17.279 abgelegt, wobei 17 die Atlaskarte und 279 das darauf eingezeichnete Flurkartenfeld bezeichnet. Flurkartenbestellungen unter der offiziellen Nummer müssen bisher über den Topographischen Atlas in die Tübinger Nummer umgesetzt werden. Um dies in Zukunft rationeller zu machen, ist z.Zt. eine EDV-Konkordanz in Arbeit.

Lücken im Tübinger Bestand der Erstaufgabe sind in einem Heft verzeichnet (Allgemeiner Lesesaal: Beamtenplatz).

Weitere Karten der Erstaufgabe befinden sich in Stuttgart beim Landesvermessungsamt und in Ludwigsburg im Staatsarchiv.

Neuaufgaben: Ablage unter derselben UBT-Nummer wie die Erstaufgabe, nur zusätzlich mit Buchstabenexponent a,b,c... in der zeitlichen Reihenfolge der in der UB vorhandenen Neuauflagen. Diese sind mit ihren Bearbeitungsjahren in einem STOK-Buch verzeichnet (Allgemeiner Lesesaal: Beamtenplatz).

Höhenflurkarten: Der vorhandene Bestand ist in einem Übersichtsnetz eingezeichnet, das ebenfalls am Lesesaal-Beamtenplatz bereit liegt.

Die Benutzung der Flurkarten ist nur im Lesesaal möglich.

Dr. Wilhelm Neuscheler
Fachreferent für Geographie
Tel.: 29-2836



edv A 007 : Das EDV-Referat der UB ; 1

Aufgabenbereich:

Das Referat betreut die EDV-Applikationen der Universitätsbibliothek. Das Spektrum umfaßt u.a.:

- Betreuung und Anpassung des Ausleihsystems OLAF-2
- Instandhaltung bereits vorhandener Geräte (Terminals, PCs, Drucker etc.)
- Betreuung bereits vorhandener Software (SWB-Emulationen, Textverarbeitung etc.)
- Kauf neuer Systeme (Hardware wie PCs, Software)
- Beratung beim Aufbau verwandter Systeme (CD-ROMs)
- Aufbau neuer Großsysteme (OLIX-OPAC, PC-Netz in der UB)
- Mitarbeit an der Entwicklung der landeseinheitlichen Systeme (auch hier: OLIX-OPAC)
- Organisation des EDV-Einsatzes an der Bibliothek (cum grano salis!)

Sie fragen sich: wie schaffen die denn das alles? Nun ja, wir fragen uns das ja auch - nicht. Wir tun's einfach. Aber immerhin mit 5 Mann, Entschuldigung: Frau -(oder 5 Frann bzw. 5 Mau?). Entsprechend abwechslungsreich gestaltet sich unser Arbeitsalltag; das einzig Konstante unserer Arbeit ist das ständige Klingeln des Telefons und der Kaffee, den's in wunderbarer Qualität und immenser Quantität immer (sprich: i-m-m-e-r!) gibt. Außer natürlich für den Teetrinker und den Sprudeltrinker unter uns. Und so verschieden wie wir halt sind, so gut ergänzen wir uns zu einem Team (klingt gespenstisch - ist aber schon

ziemlich wahr!). So und jetzt möchten wir uns einmal individuell vorstellen:

- Hans-Joachim Fuchs, Dipl.Math., liest gern (trotz Arbeitsplatz), reist gern nach Schweden und in die USA
- Cordula Rienas, Dipl.Bibl.(FH), bäckt gern (unsere Geburtstage sind so einfach Spitze!!) und tummelt sich gern auf Skipisten
- Claudia Romanova, Dr., Dipl.Ing., war Mitglied einer Rudernationalmannschaft und besuchte kürzlich ihren Familienschatz in Speyer
- Andreas Mehringer, Dipl.Bibl.(FH), kennt sich im WorldWideWeb und in der Staatsgalerie bestens aus
- Ulrich Nasarek, Dipl.Ing.(FH), flitzt gern mit seinem Motorrad ins 'Studio' zum Krafttraining
- 7 Pflanzen unterschiedlichster Art, die zum Teil kümmern, aber zum Teil auch unsere neue Technikwelt mit ihrem problemlosen Wachstum weit in den Schatten stellen (kein HFBG-Antrag! keine Red Tapes! keine Drittmittel! - Nur Wasser und Liebe). Sie wachsen einfach so - und termingerecht.

EDV-Referat:

| | |
|------------|-----------|
| Fuchs: | Tel. 4539 |
| Mehringer: | Tel. 2578 |
| Nasarek: | Tel. 2578 |
| Rienas: | Tel. 3431 |
| Romanova: | Tel. 3431 |

| | |
|-----------------|-----------|
| Allgemeines: | Tel. 4539 |
| OLAF, OPAC,SWB: | Tel. 3431 |
| PC, Netz: | Tel. 2578 |

Das Sondersammelgebiet Theologie an der Universitätsbibliothek Tübingen

Vortrag, gehalten auf einer Fortbildungsveranstaltung des VDB für Fachreferenten der
Theologie in Münster am 14. Juni 1994

Von den Höhenflügen in die Gefilde der theologischen Wissenschaft führt das, was ich Ihnen in der folgenden halben Stunde zu erzählen habe, zurück in die Niederungen der bibliothekarischen Praxis. Ich hoffe, daß es Ihnen trotzdem und trotz der fortgeschrittenen Tageszeit noch möglich ist, auf meine Ausführungen zu lauschen. Berichten möchte ich Ihnen über Sammlung, Erschließung und Verbreitung theologischer Literatur durch die UB Tübingen, die ja, wie Sie wissen, Sondersammelgebietsbibliothek für Theologie sowie für allgemeine und vergleichende Religionswissenschaft ist.

Ich gliedere meine Ausführungen in folgende Hauptpunkte:

1. Die Universitätsbibliothek Tübingen und ihre theologischen Bestände
2. Erwerbung, Betreuung, Erschließung und Verbreitung der theologischen Bestände (im Rahmen dieses Punktes wird auch von den theologischen Informationsdiensten die Rede sein, die die UB Tübingen produziert)
3. Planungen zur Verbesserung der bestehenden Informationsdienste

1. Die Universitätsbibliothek Tübingen und ihre theologischen Bestände

Die UB Tübingen ist die Zentralbibliothek der 1477 gegründeten Universität Tübingen.

Ihre Anfänge gehen ins 15. Jahrhundert zurück. Im Gegensatz zu den meisten anderen großen Bibliotheken Deutschlands und der Welt ist sie stets organisch gewachsen und hat seit dem Reformationskriegsjahr 1534, in dem die damaligen Bestände komplett verbrannt sind, keine Verluste durch Krieg und Brand mehr zu beklagen gehabt.

Gegenwärtig besitzt die UB Tübingen knapp 3.000.000 Medieneinheiten und mehr als 10.000 laufende Zeitschriften.

Die Theologie hat an der Universität Tübingen seit ihrer Gründung eine besondere Rolle gespielt und sich durch hervorragende Fachvertreter ausgezeichnet. Für die vorreformatorische Zeit seien stellvertretend nur Johannes de Lapide und Gabriel Biel genannt.

1534/35 der Reformation unterworfen, hat die Universität auch an den geistigen Kämpfen dieser Epoche maßgeblichen Anteil, wofür Namen wie Johannes Brenz, Ambrosius Blarer, Jakob Andreaä, Andreas und Lukas Osiander stehen.

In der Epoche der neueren Theologiegeschichte hat die Universität die ältere (supranaturalistische) und die neuere (historisch-kritische) evangelische Tübinger Schule hervorgebracht. Nachdem an der Universität 1817 wieder eine katholisch-theologische Fakultät etabliert worden war, entstand die Katholische Tübinger Schule, die maßgeblichen Einfluß auf die gesamte

katholische Theologie ausgeübt hat. Die 1819 aus dem Geist dieser Schule begründete Theologische Quartalschrift ist bis heute das Publikationsorgan der Fakultät. Von bekannten Fachvertretern beider theologischer Fakultäten aus dem Zeitraum der neuesten Theologiegeschichte braucht hier wohl nicht die Rede zu sein.

Entsprechend der Bedeutung des Faches für die Universität hat die Sammlung und Erschließung theologischer Literatur auch in der Universitätsbibliothek stets einen herausragenden Stellenwert gehabt. Versteht sich dies für die Zeit bis zur Aufklärung von selbst, so ist - anders als an vergleichbaren Bibliotheken - diese Tradition auch in neuerer Zeit nicht abgerissen. Zwar gibt es insgesamt keine exakten Zahlen für den Umfang der theologischen Bestände der UB, doch kann als sicher gelten, daß sie zu den größten und sachlich umfassendsten einschlägigen Sammlungen in der Welt zählen: Herr Landwehrmeyer hat einmal geschrieben, die Theologica-Sammlung der UB Tübingen sei die weltgrößte nächst der Library of Congress. Ich weiß nicht genau, woher er das weiß; aber in der Tendenz ist die Aussage sicher richtig. Grob geschätzt besitzt die UB Tübingen ca. 500.000 Bände Theologica. Auf ein paar andere relevante Zahlen komme ich später noch zu sprechen.

Quantität und Qualität ihrer theologischen Bestände trugen der UB Tübingen nach dem Ersten Weltkrieg das Sondersammelgebiet Theologie der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft ein; nach dem Zweiten Weltkrieg setzte die Deutsche Forschungsgemeinschaft diese Tradition fort.

1981 kam das kleinere Sondersammelgebiet Allgemeine und Vergleichende Religionswissenschaft hinzu, das bis dahin von der UB Marburg betreut worden war. Seine Ansiedlung in Tübingen ist sinnvoll, weil es vielfache inhaltliche Beziehungen zum SSG Theologie gibt. Dafür nur ein Beispiel: In seinen Rahmen fällt ja nicht nur die traditionelle allgemeine und vergleichende Religionswissenschaft, sondern auch Literatur zu Weltanschauungsgemeinschaften der Neuzeit, auch solchen, die aus christlicher Tradition erwachsen sind und für die mein Kollege Berger den treffenden Ausdruck "postchristliche Religionen" geprägt hat. Wenn Sie spezielle Fragen zum SSG Religionswissenschaft haben, können Sie diese vielleicht in der anschließenden Diskussion direkt an Herrn Berger richten, der dieses SSG eigenverantwortlich betreut.

2. Erwerbung, Betreuung, Erschließung und Verbreitung der theologischen Bestände

2.1 Erwerbung und Betreuung

Ihrer quantitativen und qualitativen Bedeutung entsprechend, ist die theologische Sammlung der UB Tübingen als eigenständige Abteilung organisiert und personell ausgestattet. Der Theologischen Abteilung gehören, anderen großen Sondersammelgebieten vergleichbar, drei Fachreferenten an, die das Studium der Theologie absolviert haben und unter anderm für den Aufbau der Bestände verantwortlich sind. Die Erwerbungsverantwortlichkeiten sind aus praktischen Gründen nach geographi-

schen Räumen aufgeteilt: Referat 1 umfaßt den deutschen und französischen Sprachraum; die Niederlande, Skandinavien und die Republik Südafrika, Referat 2 die angelsächsische Welt, Osteuropa, Asien und das übrige Afrika, Referat 3 Italien und die iberische Welt.

Fachliche Differenzierungen spielen also bei der Aufteilung der Zuständigkeiten für den Bestandsaufbau kaum eine Rolle, auch nicht die zwischen Theologie und Religionswissenschaft. Grund dafür ist, daß die doppelte Durchsicht von Bibliographien und sonstigen Bestellunterlagen vermieden werden soll. Eine Ausnahme ist die Deutsche Nationalbibliographie: in ihr ist die Religionswissenschaft extra aufgeführt, und sie wird deshalb außer vom regional zuständigen Referenten auch von dem sachlich für Religionswissenschaft zuständigen Referenten ausgewertet. (Bei der Sacherschließung sind die Zuständigkeiten anders, nämlich fachlich, verteilt, aber darauf brauche ich wohl nicht einzugehen.) Welche Quellen werten wir überhaupt aus? Natürlich zunächst einmal die üblichen Nationalbibliographien und ihre Surrogate, deren Aufzählung Sie mir bitte erlassen wollen. Vor allem für die Länder oder geographischen Räume, für die ein schneller und zuverlässiger nationalbibliographischer oder zentraler buchhändlerischer Nachweis der Neuerscheinungen nicht existiert, spielen unter anderem folgende Quellen eine wichtige Rolle:

- der Zetteldienst der Library of Congress, der Neuerscheinungen aus der gesamten Welt nachweist;

- für Osteuropa die Angebotslisten und Ansichtsvorlagen der Firma Kubon & Sagner, sowie eines in Stuttgart ansässigen und auf osteuropäische Literatur spezialisierten Buchhändlers;
- für Afrika unter anderem die Angebote des englischen Buchhändlers Thorold;
- auf Neuerscheinungen aus dem geographischen Raum, der durch unsere orientalistischen Sondersammelgebiete abgedeckt ist, werden wir durch unsere Orientalisten-Kollegen hingewiesen, die sie aus ihren Bezugsquellen, etwa dem Dienst von DK-Agencies für Indien, erheben können;
- in anderem Zusammenhang, auf den ich noch zu sprechen kommen werde, sehen wir die wichtigsten unserer laufenden Zeitschriften durch, deren Rezensionsteile ebenfalls eine wichtige Quelle für den Bestandsaufbau sind;
- eine erheblich größere Rolle als im "normalen" Fachreferat spielt schließlich auch die sorgfältige Durchsicht des reichlich eingehenden Prospekt- und Verlagskatalogmaterials, auch hier wieder vor allem für Länder mit schlechtem bibliographischen Nachweis der Neuerscheinungen, aber auch im Hinblick auf graue Literatur und - last not least - auf neu erscheinende Zeitschriften;
- ein auch quantitativ nicht ganz unwichtiges Mittel des Bestandsaufbaus sind die Negativeleihscheine aus der Fernleihe. Den Richtlinien der DFG entsprechend, dienen die SSG-Bestände der UB Tübingen neben der lokalen auch der überregionalen Literaturver-

sorgung. Im langjährigen Durchschnitt gehen monatlich etwa 1000 Fernleihbestellungen auf theologische und religionswissenschaftliche Literatur bei der UB Tübingen ein. Die Vorhanden-Quote liegt bei 90%. Abgesehen davon, daß wir versuchen, jeden desiderierten und noch erhältlichen Titel nachzubeschaffen, werden aufgrund negativer Fernleihbestellungen jährlich zwischen 100 und 200 amerikanische Dissertationen gekauft;

- sofern das Tagesgeschäft uns dies erlaubt, werten wir Antiquariatskataloge aus. Gerade bei einer Bibliothek mit sehr guten Altbeständen ist dies natürlich ein mühsames Geschäft, das gleichermaßen Quelle der Freude wie der Frustration ist: der Freude, immer wieder zu erfahren, wie zahlreich auch entlegene alte Literatur in unsern Beständen vertreten ist, und der Frustration dadurch, daß sich die Durchsicht und Vorakzessionierung eines Antiquariatskatalogs wieder einmal nicht gelohnt hat. Aber mit zunehmender Bestandskenntnis entwickelt man natürlich auch die Kenntnis der Bestandslücken. Ein Beispiel: Kürzlich fiel mir aus gegebenem Anlaß auf, daß die zahlreichen Schriften der Präprietisten Jean de Labadie und Pierre Poiret fast völlig in unseren Beständen fehlten. Wir konnten sie aufgrund eines Mikrofiche-Angebots der Firma IDC ergänzen.

Es gibt natürlich noch weitere Bezugsquellen, etwa gut eingespielte Tauschbeziehungen, auf die ich aber hier nicht im einzelnen einzugehen brauche.

Beschaffungsreisen spielen - anders als im Falle der Orientalia - bei der Erwerbung theologischer Literatur keine Rolle.

Im übrigen müssen wir natürlich auch den Mut zur Lücke haben: So erwerben wir keine oder fast keine theologische Literatur in Sprachen, die europäischen Theologen unzugänglich sind, also etwa Japanisch, Chinesisch, Koreanisch oder Sprachen Schwarzafrikas.

Die Verantwortung für die weiteren Erwerbungsabläufe liegt bei einer Mitarbeiterin des gehobenen Dienstes, die sich dank langjähriger Erfahrung auf dem theologischen Buchmarkt besonders gut auskennt.

Zum Erwerbungsvolumen: Mit dem in neuerer Zeit stark expandierenden Angebot theologischer Literatur auf dem internationalen Buchmarkt wuchsen auch die entsprechenden und von der DFG geförderten Aufwendungen der UB Tübingen. So wurde 1993 für den Kauf theologischer Literatur aus aller Welt ein Betrag von mehr als 390.000,- DM aufgewendet. Darin inbegriffen ist der Aufwand für fast 2.000 laufende theologische Zeitschriften (davon 75% ausländische). Zwar war 1993, was die Ausgaben betrifft, ein besonders fettes Jahr, aber in der Größenordnung von mehr als 300.000 DM haben die Aufwendungen in den letzten Jahren immer gelegen.

Für Literatur des SSG Religionswissenschaft sind im langjährigen Durchschnitt etwa 10% der Mittel für das SSG Theologie verausgabt worden.

2.2 Erschließung und Verbreitung

Was die Formalerschließung betrifft, so kann die UB Tübingen einen einheitlichen alphabetischen Zettelkatalog über ihre Monographienbestände vorweisen, in der deutschen Bibliothekslandschaft ein nicht allzu häufig anzutreffender Fall. Die Erwerbungen seit 1987 sind zusätzlich maschinenlesbar erfaßt; an der retrospektiven EDV-Katalogisierung der älteren Bestände wird gearbeitet. Fernziel ist ein einheitlicher Online-Benutzerkatalog über die gesamten Literaturbestände der Universität Tübingen. Hat sich die sachliche Monographienerschließung bis 1959 - dem damals noch überschaubaren Literaturangebot durchaus angemessen - auf die systematische Aufstellung der Bestände und die Führung eines standortgebundenen systematischen Katalogs in Listenform beschränkt, so wurde ab 1960 ein standortfreier Sachkatalog in Zettelform nach der Methode Eppelsheimer geführt, der Merkmale klassifikatorischer und verbaler Sacherschließung vereinigt und den Benutzern entsprechende Zugangsmöglichkeiten bietet. Dieser Katalog enthält unter anderm ca. 180.000 sachliche Nachweise theologischer Titel (Mehrfacheintragen inbegriffen). Mit Ende des Jahres 1993 wurde er abgebrochen, da sich die UB Tübingen an der landesweiten kooperativen Sacherschließung nach den "Regeln für den Schlagwortkatalog" (RSWK) beteiligt und im April 1994 als erste große Universitätsbibliothek des Landes Baden-Württemberg die Bestandserschließung nach der neuen Methode aufgenommen hat. Dies hat zur

Folge, daß die Neuerwerbungen des Sondersammelgebiets Theologie nicht nur - wie schon seit 1987 - einem formalen, sondern auch einem sachlichen Zugriff aus der Verbundregion Südwest offenstehen. Im Zuge weiterer Vernetzung der Verbundkataloge wird mittelfristig auch ein überregionaler Direktzugriff auf die formalen und sachlichen Katalogdaten der Tübinger Sondersammelgebietsbestände möglich sein.

Über die dargestellte Erschließungstätigkeit hinaus bemüht sich die Theologische Abteilung der UB Tübingen seit langem um weitergehende Erschließung und Verbreitung ihrer Bestände. Diesem Zweck dienen die im folgenden dargestellten, gedruckten Informationsdienste.

2.2.1 Neuerwerbungslisten

Seit 1973 veröffentlicht die Theologische Abteilung der UB Tübingen monatliche Neuerwerbungslisten für Theologie und allgemeine Religionswissenschaft. Sie verzeichnen die neu erworbenen Monographien - mit Ausnahme von Antiquaria - in einer groben Gliederung nach Sachgruppen. Seit 1989 sind sie durch jährliche Formalregister (Autoren, Körperschaften, Sachtitel anonymer Schriften) erschlossen. Die Neuerwerbungslisten publizieren derzeit monatlich die Titel von ca. 800 neu erworbenen Monographien; sie haben einen großen Abonnementkreis und werden von Bibliotheken aus aller Welt unter anderm als Erwerbungshilfe genutzt. Auch im Leihverkehr spielen sie eine wichtige Rolle.

Sie können zu einem Jahresabonnementspreis von DM 33,-- bei der UB Tübingen bezogen werden.

2.2.2 Zeitschriftenverzeichnis Theologie

Seit 1977 erscheint in Abständen von mehreren Jahren das "Zeitschriftenverzeichnis Theologie", zwischen den Erscheinungsjahren durch Supplemente ergänzt. Umfaßte seine erste Ausgabe 1800 Zeitschriftentitel, so sind es in der seit 1992 vorliegenden vierten Ausgabe bereits annähernd 6000 Titel. Dieses Wachstum ist natürlich nicht allein auf Neuerwerbungen zurückzuführen, sondern vor allem auf die methodische Erschließung und Relevanzprüfung des Altbestands.

Seinen Besitzern ermöglicht das "Zeitschriftenverzeichnis Theologie" die Direktbestellung theologischer Zeitschriftenliteratur bei der UB Tübingen nach Maßgabe der Leihverkehrsrichtlinien.

Es kostet in der derzeit aktuellen Ausgabe DM 32,--.

2.2.3 Zeitschrifteninhaltsdienst Theologie

Das bedeutsamste unter den von der Theologischen Abteilung der UB Tübingen produzierten Informationsmitteln ist indessen der seit 1975 monatlich erscheinende "Zeitschrifteninhaltsdienst Theologie" (ZID). Er hat ca. 1000 Abonnenten, davon ca. 30 % ausländische.

Ursprünglich als reiner Current-Contents-Dienst konzipiert, nahm der ZID rasch Züge einer laufenden, theologischen Allgemeinbibliographie an und wird in den

einschlägigen Handbüchern der theologischen Bibliographie (Raffelt, Schwinge) auch als solche ausgewiesen.

Die Grundkonzeption ist ebenso einfach wie effizient: Von derzeit ca. 25 % der laufenden, theologischen und allgemein-religionswissenschaftlichen Zeitschriften werden die relevanten Teile der Inhaltsverzeichnisse kopiert und unter einer groben Fachgruppengliederung abgedruckt. Die Fachwelt wird so auf die wichtigste theologische Zeitschriftenaufsatzliteratur sehr rasch nach deren Erscheinen aufmerksam gemacht. Anders als reine Current-Contents-Dienste ist der ZID jedoch seit Erscheinungsbeginn durch ein Formalregister (Autoren der Aufsätze), ein Register der in den Aufsätzen behandelten Personen und ein Register der behandelten biblischen Texte erschlossen. Die Register erscheinen in den monatlichen Heften und kumulieren jährlich und fünfjährlich. Sie geben dem ZID den Charakter einer theologischen Allgemeinbibliographie, die sich auch für retrospektive Recherchen vorzüglich eignet.

Hingewiesen sei auf die internationale Orientierung des ZID: Von den derzeit ca. 450 ausgewerteten Zeitschriften erscheinen 35 % im deutschen Sprachgebiet, 25 % in der angelsächsischen Welt, 12 % in Italien, 9 % in frankophonen Ländern und 6 % in der iberischen Welt; der Rest verteilt sich auf andere Herkunftsländer. Jährlich werden ca. 10.000 Zeitschriftenaufsätze angezeigt.

Leider findet eine Sacherschließung nur in den beschriebenen Ansätzen statt; für eine Verschlagwortung der angezeigten Zeit-

schriftenaufsätze auch mit Sachschlagwörtern hat der UB Tübingen bisher die personelle Ausstattung gefehlt; doch hat eine reguläre Sacherschließung stets auf der Desideratenliste gestanden. Zu aktuellen Planungen bezüglich des ZID komme ich später.

Der ZID kostet im Abonnement DM 33,-.

Am Rande vermerkt sei hier, daß die UB Tübingen im Zusammenhang mit dem ZID auch einen Direktlieferservice auf theologische Zeitschriftenaufsatzliteratur anbietet: Abonnenten des ZID können Kopien aktueller, theologischer Zeitschriftenaufsätze, die in diesem nachgewiesen sind, gegen Entrichtung einer mäßigen Gebühr bestellen, sofern die Zeitschrift an ihrem Wohnort nicht greifbar ist.

Exkurs: Das Projekt THEODOK

Angesichts der hier bereits vorhandenen Ansätze einer theologischen Informations-tätigkeit lag es nahe, daß im Zuge der Umsetzung des IuD-Programms der Bundesregierung der Theologischen Abteilung der UB Tübingen die Funktion eines Theologischen Informations- und Dokumentations-zentrums (THEODOK) zugewiesen wurde. Ziele von THEODOK waren die Bündelung bereits existierender theologischer Dokumentationsprojekte, der Aufbau einer Datenbank und die Publikation von Bibliographien unselbständiger theologischer Literatur. Nach bereits sehr konkreten Planungen zu Infrastruktur und künftigen Aufgaben, sowie dem Aufbau eines Mitarbeiterstabes wurden ab 1981 für das Projekt keine Mittel mehr bewilligt, was zur

Folge hatte, daß die Arbeitsverhältnisse der bereits gewonnenen und aus Mitteln des Bundes vergüteten Mitarbeiter auslaufen mußten und das Projekt zum Erliegen kam.

Die bereits etablierten Informationsdienste konnten zwar mit Eigenmitteln der Universitätsbibliothek und teilweiser Förderung durch die DFG weitergeführt werden, doch war das Ende des Projekts THEODOK ein herber Rückschlag für die Verwirklichung der von der Theologischen Abteilung der UB Tübingen intendierten Ziele.

3. Planungen zur Verbesserung der bestehenden Informationsdienste

3.1. Neuerwerbungslisten

Infolge der Umstellung der Monographien-sacherschließung auf maschinenlesbare Form wird es in Zukunft möglich sein, in den Neuerwerbungslisten auch die titelbezogenen Sacherschließungsdaten anzuzeigen und dem Formalregister ein Schlagwortregister hinzuzufügen. Sinnvoll wird dies erst für das Jahresregister der Neuerwerbungslisten 1995 sein, da erst dann die neue Monographiensacherschließung voll umgesetzt sein wird.

Mit der titelbezogenen Anzeige der Sacherschließungsdaten könnte die UB Tübingen einem vielfach geäußerten Wunsch anderer Bibliotheken entgegenkommen, die die Neuerwerbungslisten nicht nur als Erwerbungs-, sondern auch als Sacherschließungshilfe nutzen möchten.

3.2 Zeitschrifteninhaltsdienst Theologie

Die Fortschritte der Datenverarbeitungstechnik und vielfach vorgetragene Wünsche der Abonnenten nach Bereitstellung der ZID-Daten in maschinenlesbarer Form legen es seit längerem nahe, von der konventionellen Erstellung des ZID Abschied zu nehmen. Nur die Haltung der ZID-Daten in einer Datenbank eröffnet die Möglichkeit, unaufwendig perspektivische und kombinierte Recherchen durchzuführen und in das Dienstleistungsangebot aufzunehmen, sowie auf andere als die durch die bisherigen Register erfaßten Kategorien (etwa *Aufsatzsachtitel*) direkt zuzugreifen. Planungen zur Automatisierung des ZID sind mittlerweile abgeschlossen, und die Realisierungsphase steht unmittelbar vor der Tür.

Die UB Tübingen hat sich für die Bibliothekssoftware *Allegro C* als Instrument der künftigen ZID-Datenbank entschieden. Aus der Datenbank sollen auch weiterhin die monatlich erscheinenden Hefte produziert werden, die ihren Wert als Informationsmittel behalten werden. Liegt eine angemessene Datenmenge vor, kann die ZID-Datenbank auch auf andere Weise präsentiert werden, etwa als CD-ROM; daneben ist die Möglichkeit eines Online-Zugriffs, zunächst aus dem Bereich der Universität Tübingen, später auch von außerhalb anzustreben. Abonnenten, die dies wünschen, sollen die ZID-Daten statt in Heftform als Diskette erwerben können. Mit der Umstellung des ZID auf maschinelle Datenthaltung, die definitiv für Anfang 1995 ins Auge gefaßt ist, sollen auch einige

sachliche Verbesserungen einhergehen, die die bereits bestehende, ansatzweise Sacherschließung betreffen:

- Die Vergabe von (bisher nach einem internen Regelwerk angesetzten) Personenschlagwörtern soll in modifizierter Weise nach den RSWK erfolgen, die auch der Monographiensacherschließung der UB Tübingen zugrunde liegen;
- die Registrierung biblischer Texte (bisheriges "Bibelstellenregister") soll um frühchristliche und frühjüdische Texte (Intertestamentaria, Apokryphen, Apostolische Väter, Qumran- und Nag-Hammadi-Schriften) erweitert werden; ein erweiterungsfähiger, maschinenlesbarer "Kanon" von ca. 250 einschlägigen Schriften, der sich unter anderem an LThK³, Abk.-Verz., S. 58-60 orientiert, liegt bereits vor. Mit der Verwirklichung dieses Vorhabens zu Beginn des Jahres 1995 wird die Sacherschließungskomponente des ZID im Hinblick auf die biblischen Disziplinen und die frühe Kirchengeschichte stark an Bedeutung gewinnen.

Darüber hinaus sind die datentechnischen Strukturen geschaffen worden, auch Sachschlagwörter für die in der zukünftigen Datenbank gespeicherten Aufsätze zu vergeben. Wenn sich das Vorhaben einer erweiterten Sacherschließung auch von der Personalkapazität her verwirklichen läßt, werden auch dieser die "Regeln für den Schlagwortkatalog" (RSWK) zugrundegelegt werden. Mit dem derzeitigen Personalstand ist diese Aufgabe allerdings nicht zu bewältigen. Wir haben jedoch die Hoffnung

nicht aufgegeben, daß einmal bessere Zeiten kommen, die es uns ermöglichen, dieses Defizit zu beseitigen.

Neben den dargestellten strukturellen Verbesserungen ist eine Erweiterung des Kanons der ausgewerteten Zeitschriften wünschenswert und ins Auge gefaßt. Eine Steigerung von derzeit 450 auf 700 ausgewertete Zeitschriften (Information über jährlich 15.000 statt bisher 10.000 Zeitschriftenaufsätze) wäre bei entsprechender Personalkapazität durchaus sinnvoll und würde den Wert des ZID als Informationsmittel noch beträchtlich erhöhen.

4. Die theologische Informationstätigkeit der UB Tübingen im internationalen Vergleich

An dem ZID vergleichbaren Informationsdiensten sind aus dem internationalen Spektrum vor allem zu nennen:

- "Religion Database", die Datenbank der American Theological Library Association (ATLA). Aus ihr werden die gedruckten "Religion Indexes" produziert. Daneben stehen die Daten für den Online-Dialog und als jährlich aktualisierte CD-ROM zur Verfügung.
- "Francis", eine französische, interdisziplinäre Datenbank, die dem "Bulletin signalétique" zugrunde liegt und online sowie in Form konsekutiver (nicht-kumulierender) CD-ROM angeboten wird. Sie enthält einen relativ bedeutenden Anteil theologischer Literatur.

Inhaltlich überschneiden sich die beiden Datenbanken nur sehr partiell miteinander und mit dem ZID, was sich aufgrund der

sprachlichen Gewichtung der ausgewerteten Literatur von selbst versteht: Zwar sind beide international ausgerichtet, doch liegt im Falle der "Religion Database" die Gewichtung der ausgewerteten Literatur eindeutig auf dem angelsächsischen Sprachgebiet, bei "Francis" zu etwa gleichen Teilen auf Literatur aus der frankophonen und der angelsächsischen Welt. Dies entspricht nicht der internationalen Bedeutung deutschsprachiger theologischer Literatur! - Als Prae gegenüber dem ZID ist - neben der bereits bestehenden maschinenlesbaren Präsentation - die in vollem Umfang vorhandene Komponente der verbalen Sacherschließung zu nennen. Beide Datenbanken zeigen auch Rezensionen an, was angesichts anderer Nachweismöglichkeiten für diese Literatur redundant erscheinen kann. Nachteilig ist, daß beide Datenbanken nicht wie der ZID aktuell über neuerschienene Aufsatzliteratur informieren. So liegen bei der "Religion Database" die Verzugszeiten bei der Anzeige nichtangelsächsischer Literatur bei bis zu vier Jahren. - Nicht deutlich ist schließlich, mit welcher Stringenz welche Periodika ausgewertet werden.

Der ZID hat also neben diesen beiden internationalen Datenbanken eine sehr eigenständige und ebenfalls internationale Bedeutung. Daß dem so ist, zeigt das hohe Interesse, das die ATLA an einer Kooperation mit der UB Tübingen auf dem Gebiet der theologischen Zeitschrifteninhaltserschließung hat. Die ATLA versteht sich ja nicht nur als Produzent theologischer Bibliographien und Datenbanken, sondern auch als weltweit operierende

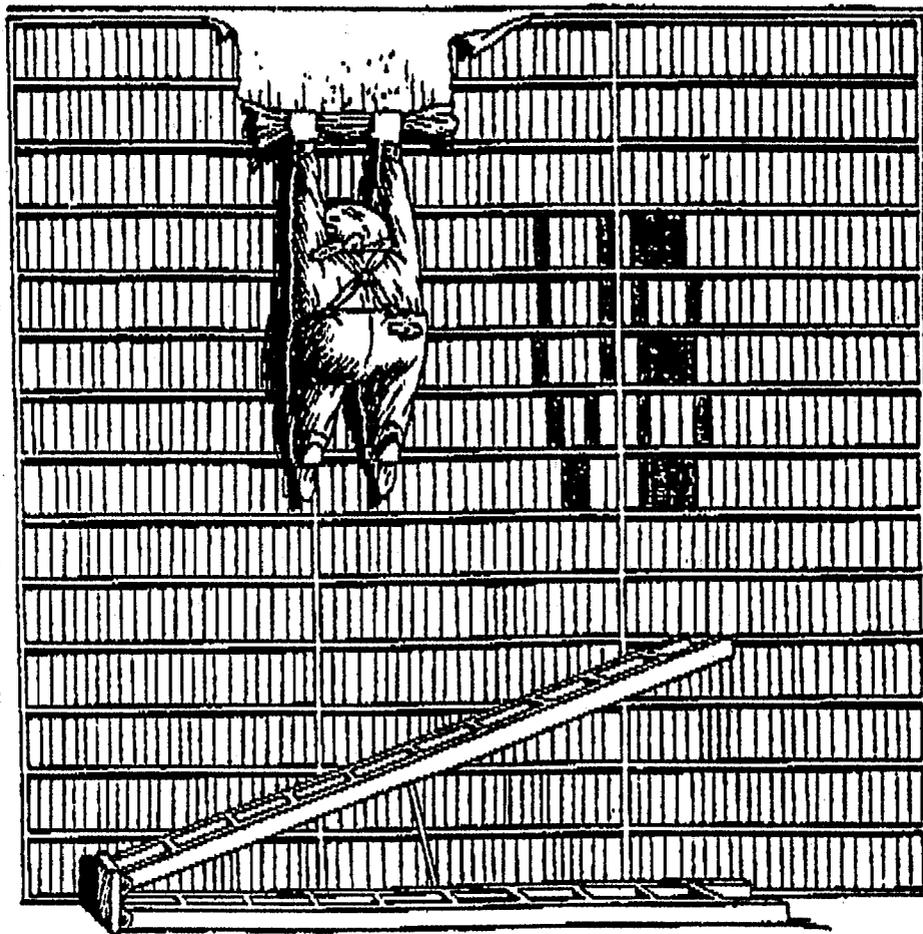
Clearing-Stelle für die theologische Information. Über die Kooperation zwischen Tübingen und der ATLA haben in jüngster Zeit auch bereits Vorgespräche stattgefunden. Wenn wir eine hinreichend große Menge maschinenlesbarer Daten produziert haben werden, so wird - jedenfalls nach den getroffenen Vorvereinbarungen -

die ATLA diese Daten übernehmen und im Rahmen ihrer eigenen Dienste verbreiten. In welcher Weise dies im einzelnen geschehen kann, darüber wird zu gegebener Zeit befunden werden.

Dr. Hilger Weisweiler
UB-Fachreferent
Tel.: 29-2835

Nicht angezeigt werden folgende Literaturkategorien:

- Rezensionen: für deren Nachweis existieren andere bibliographische Quellen;
- Predigten und Meditationen sowie Kurzprotokolle über Konferenzen und Kongresse;
Grund: in der Regel sind sie ohne wissenschaftliche Relevanz.



Bibliothekskommissionen : eine vergleichende Darstellung

An manchen Institutsbibliotheken sind Bibliothekskommissionen als Planungsinstrumente für den Bestandsaufbau eingerichtet. Ihre Besetzung, ihr Aufgabenbereich und ihre Struktur können unterschiedlich ausgeprägt sein, so daß es mir sinnvoll erscheint, an drei Beispielen aus dem Tübinger Bibliothekssystem verschiedene Varianten dieser Institution zu schildern. Es werden hier die Bibliothekskommissionen des Soziologischen Seminars (ca. 24.000 Bd., 79 lfd. gehaltene Zeitschriften), des Instituts für Erziehungswissenschaft I (ca. 63.000 Bd., 130 lfd. gehaltene Zs.) und des Instituts für Politikwissenschaft (ca. 43.000 Bd., 180 lfd. gehaltene Zs.) vorgestellt.

Soziologisches Seminar (SST)

Die Haushaltsmittel des SST sind nicht aufgeteilt, d.h. es besteht keine Kontingenzierung zwischen verschiedenen Ausgabenparten (Verwaltung, Bibliothek), beziehungsweise innerhalb der Bibliotheksmittel selbst. Der Bestandsaufbau wird entweder durch direkte Bestellungen oder durch die Beschaffung durch die Bibliothekskommission durchgeführt.

Direkte Bestellungen können die Professoren tätigen. Sie geben die Bestellunterlagen an die Bibliotheksverwaltung, welche den Vorgang weiter bearbeitet. Vertreter des Mittelbaus und sonstige Lehrende können dies in Einzelfällen ebenfalls tun,

wenn es sich um Literatur für ein bestimmtes Seminar handelt.

Ansonsten wird die Literaturbeschaffung von der Bibliothekskommission entschieden. Sie setzt sich aus drei Mitgliedern zusammen. Sie hat keine Sitzungstermine, die einzelnen Mitglieder begutachten bei Gelegenheit in der Bibliotheksverwaltung die vorhandenen Ansichtsbände bzw. Prospekte. Sie schreiben entweder ein Plus oder ein Minus auf einen Zettel im Buch bzw. neben die Literaturangabe im Prospekt. Infolge des ungeraden Verhältnisses der Kommissionsmitglieder bedeuten zwei oder drei Plus-Zeichen, daß das Buch beschafft wird, zwei oder drei Minus-Zeichen, daß es abgelehnt ist. Bei einem ausgeglichenen Verhältnis entscheidet das dritte Mitglied über die Anschaffung des Buches. Ebenso verfährt die Kommission mit Vorschlagslisten der Lehrenden des Mittelbaus.

Diese Organisationsform kommt mit einem Minimum an Aufwand aus, es gibt keine Vorbereitung, keine Sitzungstermine und keine Diskussionen. Auch in der Bibliotheksverwaltung ist der Aufwand minimal. Dies ist möglich, da es keine Konflikte zwischen Verwaltungs- und Bibliotheksausgaben und zwischen einzelnen Arbeitsbereichen oder Bestellern gibt. Der Bestandsaufbau hängt weitgehend von der Lieferung von Ansichtsbüchern durch die Buchhandlungen und von der Initiative

einzelner Lehrender, Prospekte durchzusehen und Vorschläge zu machen, ab.

Institut für Erziehungswissenschaft I (IfE I)
(verfaßt von Frau D. Kantlehner)

Die Bibliothekskommission des IfE I besteht aus je zwei Vertretern der vier Arbeitsbereiche des Instituts, aus einem Vertreter der UB und der Bibliothekarin. Die Kommission tritt in Abständen von ca. drei bis fünf Wochen zur Kaufsitzung zusammen; diese wird von der Bibliothekarin einberufen. In der Sitzung wird über den Kauf verlangter (aufgrund von Anzeigen, Prospekten und Rezensionen) und unverlangter Ansichtssendungen der Tübinger Buchhändler entschieden. Ist eine Festbestellung nicht zu umgehen (ausländische Publikationen, Eigenart der Verlage) wird die Bestellung in der Sitzung kurz begründet.

In der Kaufsitzung nun stellen die Vertreter der Arbeitsbereiche ihre Titel in kürzeren oder längeren Statements vor.

Von der Bibliothekarin werden die Ausgaben der einzelnen Arbeitsbereiche beobachtet und vor jeder Sitzung der aktuelle Stand mitgeteilt. Zu Beginn jeden Jahres legt der Beirat des Instituts einen bestimmten Betrag für Bibliotheksausgaben fest.

Der Arbeitsbereich Pädagogische Psychologie hat einen eigenen Etat. Er bestellt seine Titel direkt über die Bibliothekarin. Ebenso wird mit Berufungsgeldern verfahren. Auch diese Bestellungen brauchen nicht über die Kommission zu laufen, sondern können direkt bei der Bibliotheka-

rin getätigt werden. Sie dienen meist dazu, besondere Schwerpunkte in der Bibliothek auszubauen.

Studentische Vertreter sind nicht in der Bibliothekskommission. Verschiedene frühere Anläufe verliefen leider im Sand. Es liegt jedoch bei der Bibliotheksaufsicht ein Desiderienbuch aus, in dem Buchanschaffungen angeregt werden können, außerdem nimmt die Bibliothekarin auch direkte Anschaffungswünsche entgegen. Auch diese Vorschläge laufen über die Bibliothekskommission.

Die Sitzungen der Bibliothekskommission dauern eine bis zweieinhalb Stunden.

In diesem Anschaffungsmodus ist ein einigermaßen demokratisches Verfahren gewährleistet: Die einzelnen Vertreter können die Ergebnisse in ihre Arbeitsbereiche zurückmelden. Außerdem bringt das direkt am Buch geführte Gespräch manche Vorteile: Alle nehmen z.B. ein begründetes Engagement zur Kenntnis; vor Ort kann ausgehandelt werden, welche teure Anschaffung zugunsten einer anderen zurückgestellt werden soll; durch die Rückmeldung in die Arbeitsbereiche sind alle Lehrenden über den gesamten Neuzugang im Bilde und, nicht ganz unwichtig: Das Gleichgewicht zwischen den Arbeitsbereichen kann, was den Bücherkauf betrifft, so am ehesten gewahrt werden.

Institut für Politikwissenschaft (IfP)

Das Institut wurde vor drei Jahren verwaltungstechnisch neu organisiert, als eine Abteilung eine autonome Stellung erhielt,

und das Institut insgesamt in drei Abteilungen gegliedert wurde.

Dies führte zu einer starken Kontingentierung des Bibliotheksetats. Für Zeitschriften und Fortsetzungen wurden DM 40.000 festgelegt, die Mittel für die Anschaffung von Monographien auf DM 10.000 pro Abteilung begrenzt. Weitere DM 10.000 wurden der Bibliothekskommission zugewiesen, die damit "Querschnittliteratur" nach Vorschlägen der Mitarbeiter/innen des Instituts beschaffen soll. Dahinter stand die Überlegung, daß bei einer starken Kontingentierung von der Abteilung nur diejenige Literatur angeschafft würde, die zum Kerngebiet der Lehre und Forschung des jeweiligen Themengebietes gehört. Nachschlagewerke, übergreifende Werke, Monographien, die Randthemen behandeln, würden dann kaum beschafft. Somit ist die Bibliothekskommission und die von ihr verwaltete "Querschnittliteratur" ein Mittel, den Bestandsaufbau so weit wie möglich ausgeglichen zu gestalten.

Die Kommission setzt sich aus einem unabhängigen Vorsitzenden, einem Vertreter jeder Abteilung, dem Bibliothekar und dem Fachreferenten der UB zusammen. Sie entscheidet einstimmig über Vorschläge, die von Mitarbeiter/innen des Instituts gemacht werden. Die Vorschläge werden in Listen zusammengefaßt, sie werden auf den Sitzungen der Kommission mit Informationen aus Annotationen der Verlagsprospekte oder beigefügten Rezensionen ergänzt. Vereinzelt beschafft die Kommission auch Ansichtsexemplare und beurteilt diese in der Sitzung. Neben diesen Querschnittsmitteln verwaltet die Kom-

mission auch übergreifende Sondermittel, wie z.B. "Überlast"-Mittel.

Im letzten Jahr nahm die Kommission noch eine Begutachtungsfunktion wahr. Infolge von Preissteigerungen und des Anwachsens der Zahl der Zeitschriftentitel reichte der Ansatz von DM 40.000 bei Periodika bei weitem nicht mehr aus, so daß hierfür in den letzten beiden Haushaltsjahren der Buchetat reduziert werden mußte. Der Vorstand des Instituts beauftragte die Kommission, eine Vorschlagsliste mit Zeitschriftentiteln zu erstellen, deren Abonnements gekündigt werden sollen. Die Kommission erstellte eine Liste, die mit wenigen Modifikationen übernommen wurde.

Die Kontingentierung der Erwerbungsmittel ist nicht nur Ausdruck eines stark polarisierten Instituts, sondern vielmehr auch Folge der Situation, daß in der Politikwissenschaft weitaus mehr interessante Titel erscheinen, als beschafft werden können. Knappe Mittel führen zu Konkurrenz und zur Konzentration auf die eigenen Interessen. Dies ist im Sinne von Spezialisierung und von Konzentration auf das Wesentliche durchaus positiv, daraus folgt weiter das aus der Sicht der Bibliotheksverwaltung außerordentlich hohe Interesse an der Bibliothek. Dennoch besteht die Gefahr, daß der Bestandsaufbau zu polarisiert, ohne Blick aufs Ganze vor sich geht. Hier ist die Bibliothekskommission des IfP das richtige Instrument, einen ausgewogenen Bestand zu gewährleisten. Da weit über die Hälfte der beschafften Literatur aus dem Ausland bezogen wird, wurde bisher davon abgesehen, Ansichtsbücher

zu begutachten. Die Kommission begnügt sich hier mit den zur Verfügung stehenden Informationen und fragt im Zweifelsfalle nochmals nach.

Wertung

Der Bestandsaufbau hat in den hier vorgestellten Institutsbibliotheken einen verschiedenen Stellenwert und ist daher auch unterschiedlich geregelt. Wenn im SST und im IfE I die Kommissionen bereits seit langem in dieser Form bestehen, so zeigt dies, daß sie ihre Funktion zufriedenstellend erfüllen.

Bibliothekskommissionen können den gesamten Etat eines Instituts verwalten, es kann aber auch nur ein bestimmter Teil davon sein, während andere Teile entweder durch einzelne Arbeitsbereiche/Lehrstühle oder durch den Institutsdirektor verwaltet werden. Sie verbessern insbesondere den Entscheidungsprozeß des Bestandsaufbaus:

- Durch eine geregelte Teilnahme an der Entscheidung wird gewährleistet, daß der Entscheidungsprozeß demokratischer bzw. jedenfalls transparenter ausfällt, als wenn z.B. ein Institutsdirektor allein über die Literaturvorschläge befindet.
- Durch Sitzungen und Besprechungen werden die Kaufentscheidungen auf eine breitere inhaltliche Basis gestellt und einer diskursiven Klärung unterzogen. Es kommt daher weniger vor, daß jemand plötzlich ein Randgebiet des Faches, dem sein aktuelles Interesse gilt, zu einem Schwerpunkt des Bestandsaufbaus der Bibliothek macht.

Dieser Entscheidungsprozeß kann je nach Bedarf auf eine engere oder breitere Grundlage gestellt werden: Das SST verläßt sich auf die Initiative einzelner Lehrender und die Ansichtsbände des Buchhandels, das IfP verzichtet weitgehend auf Ansichtsbände und verläßt sich ganz auf die Initiative der Lehrenden, Fachzeitschriften nach Rezensionen hin zu lesen und Prospekte auszuwerten, das IfE I fordert darüber hinaus noch gezielt Ansichtsbände an.

Bibliothekskommissionen sind kein Königsweg zu einem ausgeglichenen Bestandsaufbau. So sind Egoismen einzelner Professoren bzw. Arbeitsbereiche durchaus nicht negativ einzuschätzen, sie haben aus der Perspektive des Bestandsaufbaus eine positive Funktion inne, da der Professor, der bei Bestellungen nur seinen spezialisierten Bereich bedient, diese Literatur auch in seinen Lehrveranstaltungen als Lektüre empfiehlt. Somit wird diese Literatur auch besonders genutzt, was eine vorrangige Anschaffung rechtfertigt. Bibliothekskommissionen sind dagegen in solchen Fällen sinnvoll,

- in denen über spezialisierte Lehr- und Forschungsinhalte hinaus ein dem gesamten Fachgebiet angemessener Bestand aufgebaut werden soll,
- in denen angesichts knapper Mittel ein Interessenausgleich zwischen einzelnen Abteilungen / Forschungsschwerpunkten etc. notwendig ist und
- in denen diese Entscheidungen auf besonders fundierter Basis getroffen werden sollen.

Über die genauere Funktion der Kommission, ihre Zusammensetzung und den Umfang des Aufwands der inhaltlichen Bewertung muß jedes Institut im Einzelfall entscheiden. Es ist offensichtlich, daß die Autopsie eines Ansichtsbuches mit anschließender Diskussion eine bessere Entscheidungsgrundlage für den Kauf eines Buches darstellt, als lediglich eine Beurteilung aufgrund einer Verlagsbeschreibung. Nicht immer kann man von

einem bekannten Autor, einem interessanten Titel oder einem bekannten Verlag auf ein brauchbares Buch schließen. Es gibt jedoch auch eine Grenze, da ab einer bestimmten Bibliotheksgröße der Aufwand - Vorbereitung und Durchführung der Sitzungen - zu sehr steigt, als daß er sich noch lohnte. Diese Grenze ist offensichtlich bei den hier behandelten Beispielen noch nicht erreicht.

Jürgen Plieninger,
Institut für Politikwissenschaft
Tel.: 29-6141

Kleinanzeige

Immer wieder kommen an Institute Gastwissenschaftler, die eine Zeitlang bleiben. Oftmals lernt man sie erst kennen, wenn sie bereits länger da sind, wenn sie von Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen durch das Institut und die Bibliothek geführt werden.

Die Bibliothek des IfP hat jetzt ein englischsprachiges Merkblatt erstellt, mit dessen Hilfe ausländische Gäste sich in der Bibliothek orientieren können. Die Merkblätter werden an alle Stellen des Instituts verteilt, die periodisch ausländische Wissenschaftler zu Besuch haben, zudem wird es an die Bibliotheksaufsicht gegeben, so daß die Aufsichtskräfte sich bei Konflikten darauf berufen können, z.B. bei Ausleihe von Büchern.

Wer ein solches Merkblatt als Vorlage haben möchte, um für die eigene Bibliothek ähnliche Hilfsmittel zu erstellen, kann dieses gerne anfordern.

Tel. 6141, Jürgen Plieninger

GRAPHIK VORGELEGT:

*Eine Ausstellungsreihe im Benutzerraum der Graphischen Sammlung des
Kunsthistorischen Instituts im Bonatzbau der Universitätsbibliothek*

Unter diesem Titel wird in loser Folge eine kleine Auswahl aus dem Bestand der Graphischen Sammlung präsentiert, um auf diese Weise Teile der Sammlung an das Licht der Öffentlichkeit zu bringen. Im Rahmen einer praxisbezogenen Lehrveranstaltung anhand von Originalen wurde eine kleine Ausstellung (mit begleitender Broschüre) gemeinsam mit Studenten des Kunsthistorischen Instituts vorbereitet, die noch bis Ende Dezember diesen Jahres zu sehen ist.

Das Thema widmet sich einem besonderen Gebiet der Druckgraphik des 18. und frühen 19. Jahrhunderts: Denn in der Geschichte der Druckgraphik stellt die Etablierung der Reproduktionsgraphik nach Handzeichnungen, die von der Entwicklung neuer Techniken (besonders Aquatintaverfahren) begleitet wird, ein besonderes Phänomen dar. Diese technisch brillant gedruckten Graphiken wurden in kleinen Auflagen hergestellt und von Sammlern alter Graphik geschätzt und gleichrangig anderen originalen Werken zur Seite gestellt. Reproduktionsgraphiken dienen Sammlern und Künstlern zum Vergleich mit eigenen Werken und gaben Anlaß zur Konversation. Vor der Erfindung der Photographie verbreitete sich die Kenntnis von Stil, Manier und Bilderfindungen durch das Medium der Graphik, meist als Radierung mit Aquatintatechnik, in großem Maße, und

nicht von ungefähr sind solche Druckgraphiken im Bestand einer Lehrsammlung der Universität zu finden.

Die Ausstellung präsentiert 22 Druckgraphiken, so besonders Blätter nach Handzeichnungen aus dem Bestand der Florentiner Sammlungen der Uffizien. Die Formen der Präsentation dieser Druckgraphiken, die im Laufe der Zeit durch Textbeischriften erweitert wurden, lassen zugleich erste Schritte im Hinblick auf die zunehmende Klassifikation der Werke wahrnehmen. Darin werden frühe Formen wissenschaftlicher Wahrnehmung deutlich, die die Methoden der später entstandenen Disziplin der Kunstgeschichte an Universitäten prägen sollte. Deshalb werden am Schluß der Ausstellung ausblickartig verschiedene, später entstandene Reproduktionsformen von Kunstwerken (Lichtdrucke, Diaprojektion) als Arbeitsmittel von Kunsthistorikern vorgestellt.

Die Ausstellung ist geöffnet: mittwochs, 10-12 Uhr und 14-17 Uhr sowie nach Vereinbarung (Tel. 7058).

Dr. Anette Michels
Graphische Sammlung
Tel.: 29-7058 (Bonatzbau)
Tel.: 29-5304 (Alte Burse)

Neue Fernleihbestellscheine seit 1. Juni 1994

Im Zusammenhang mit der Erweiterung unseres EDV-Ausleihverbuchungssystems OLAF und der Einführung der sogenannten Bestellkomponente für Fernleihbestellungen wurden Veränderungen am Fernleihbestellschein notwendig. (Muster in Kopie im Anschluß an diese Beschreibung).

Die wichtigsten Neuerungen gegenüber dem alten Bestellschein sind:

- Der neue Formularsatz besteht nur noch aus 3 Lagen (Durchschreibeverfahren), er ist dünner und läßt sich daher leichter in die Schreibmaschine einspannen. Wer über einen PC mit Nadeldrucker verfügt, und seine Fernleihbestellungen auf diese Weise ausfüllen möchte, kann bei der Fernleihannahme die Bestellscheinsätze als Endlosformulare anfordern.
- Wie früher dient das rosa Original (1. Lage) als offizielle Bestellunterlage, sie entspricht in der unteren Hälfte dem bisher gewohnten Bestellschein. Die Benachrichtigungskarte in der bisherigen Form entfällt, da diese nun von OLAF automatisch ausgedruckt wird. Die Anschrift des Bestellers wird in dem dafür vorgesehenen Feld in der oberen Hälfte des Formulars eingetragen.
- Der erste Durchschlag (2. Lage) bildet in der Übergangsphase noch eine Arbeitsgrundlage für die Bibliothek. Er muß zusammen mit dem Original bei der Fernleihannahme abgegeben werden.
- Der zweite Durchschlag (3. Lage) ist ausschließlich für die Unterlagen des

Bestellers bestimmt und muß von diesem jeweils abgetrennt und aufbewahrt werden. Dies ist erforderlich, da alle Bestellscheine bereits eine individuelle Bestellnummer tragen und sämtliche Nachrichten bezüglich einer bestimmten Bestellung (z.B. Rückrufe, Mahnungen etc.) nur noch diese Nummer tragen. Die Bibliothek führt keine Karteien mehr, was bedeutet, daß sie nicht feststellen kann, welcher Titel sich unter welcher Fernleihbestellnummer verbirgt. Lediglich der Besteller kann anhand seines Durchschlags diesen Zusammenhang herstellen.

Bei Bestellungen auf ein Institutskonto (die Kontonummer muß immer ganz genau angegeben werden) sollte dieser Durchschlag bei der Person aufbewahrt werden, die für den Ausweis verantwortlich ist. Dies gilt insbesondere dann, wenn ein größerer Personenkreis denselben Ausweis benutzt.

Alexandra Grünberg
UB-Informationszentrum
Tel.: 29-2846

Der neue Fernleihschein, hier die erste Lage in Originalgröße. Erster und zweiter Durchschlag in verkleinerter Form s. nächste Seite.



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK TÜBINGEN

Informationszentrum, Fernleihannahme Telefon: 070 71/29-28 46
Fernleihe Telefon: 070 71/29-28 33

Bestellung im Auswärtigen Leihverkehr (Fernleihe)

Das bestellte Werk ist in Tübingen vorhanden:

- UB, Signatur:
 Bereichsbibliothek.MST, Signatur:
 Bibliothek d. (Signatur:)

Das bestellte Werk ist:

- bibliographisch nicht nachweisbar.
Bitte Kopie der Fundstelle vorlegen.
 Wir bitten um Rücksprache im Informationszentrum.

Rückfragen sind nur mit dieser Unterlage möglich.

Bitte beachten Sie:

Nur stark umrandete Felder mit der Schreibmaschine ausfüllen.
Geben Sie nur Ihre dem EDV-System gemeldete Versandadresse an.

Interne Bearbeitungsvermerke:

ZKBW
SWB
VK
ZDB
ISBN:

Universitätsbibliothek, Postfach 26 20, 72016 Tübingen

M. Mustermann
Musterstr. 19 a
72019 Musterhausen

| | | | |
|---|---|--|---|
| 21 UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK Wilhelmstr. 32 - Postfach 26 20 D-72016 Tübingen | 21 Bestell-Nummer X 211209104 | Friststempel | 21 Bestell-Nummer X 211209104 |
| Aus: | Zahl der Bände: | Bibliographischer Nachweis: ZKBW: SWB: VK: ZDB: | Signatur: |
| Benutzerkonto-Nr. 770.0123.4 | Name, Vorname (dem Ausweis entsprechend) Mustermann, M. | Buch: Name, Vornamen des Verf., Titel, Aufl., Ersch.-Ort und -Jahr, ggf. Serie und Band. Zeitschriften: Titel (ungekürzt), Band, Jahr, Ersch.-Ort. Zeitschrift für angewandte Medizin 16.1990 München Aufsatz: Seitenangabe, Verfasser, Titel. 559-564: Schuster, M.: Die Diagnose von ... | Umlauf durch alle LVZ erwünscht <input type="checkbox"/> Falls nicht bis _____ erledigt, bitte zurück Auch mit anderen Auflagen bzw. Übers. einverstanden Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Falls Kosten anfallen, bis maximal DM _____ einverstanden |
| EDV-Lesezone — Nicht beschädigen — N9<211209104 | Zitiert in: | Zahl der Bände: | Zahl der Bände: |
| Dieser Abschnitt muß bis zur Rücksendung im Buch bleiben. | Zahl der Bände | UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK Wilhelmstr. 32 - Postfach 26 20 D-72016 Tübingen | Sachbearbeiter |
| | | UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK Wilhelmstr. 32 - Postfach 26 20 D-72016 Tübingen | |


UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK TÜBINGEN

 Informationszentrum, Fernleihannahme Telefon: 07071/29-2846
 Fernleihe Telefon: 07071/29-2833

Bestellung im Auswärtigen Leihverkehr (Fernleihe)

Universitätsbibliothek, Postfach 2620, 72016 Tübingen

 H. Mustermann
 Musterstr. 19 a
 72019 Musterhausen

Das bestellte Werk

- liegt als Kopie in der Leihstelle für Sie bereit.
 liegt in der Leihstelle für Sie bereit.
 liegt im Allgemeinen Lesesaal für Sie bereit.
 liegt im Historischen Lesesaal für Sie bereit. Benutzung nur dort gestattet.
 konnte nicht beschafft werden, siehe Anlage
 nicht verleihbar Kopien gegen Berechnung möglich
 verliehen / Vormerkung erwünscht.
 würde bisher ohne Erfolg gesucht. Falls noch gewünscht, bitte unter Vorlage dieser Bestellunterlage neu bestellen.

 Rückfragen sind nur mit dieser Unterlage möglich.
 Benutzerausweis bitte mitbringen!

1. Durchschlag
Interne Bearbeitungsvermerke:

 ZKBW
 SWB
 VK
 ZDB
 ISBN:

| | | | | | | |
|--|--|--|---|--------------------------|---|-------------------------------|
| 21 | UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK Wilhelmstr. 32 - Postfach 2620 D-72016 Tübingen | 21 | Bestell-Nummer X 211209104 | Schein für Bestellkartei | 21 | Bestell-Nummer X 211209104 |
| Aus: | Zahl der Bände: | Bibliographischer Nachweis ZKBW: SWB: VK: ZDB: | Entleihende Bibliothek: | Signatur: | | |
| Benutzerkonto-Nr. 770.0123.4 | Buch: Name, Vornamen des Verf., Titel, Aufl., Ersch.-Ort und -Jahr, ggf. Serie und Band. Zeitschriften: Titel (ungekürzt), Band, Jahr, Ersch.-Ort. Benutzer wünscht unberechnete Kopie. | | Zeitschrift für angewandte Medizin 16.1990 München | | Auch mit anderen Auflagen bzw. Übers. einverstanden Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Falls Kosten anfallen, bis maximal DM _____ einverstanden | |
| Name, Vorname (dem Ausweis entsprechend) Mustermann, H. | Aufsatz: Seitenangabe, Verfasser, Titel. 559-564: Schuster, M.: Die Diagnose von ... | | Zitiert in: | | Zahl der Bände: | |
| Abgabedatum: | EDV-Leszone — Nicht beschädigen — H9<211209104 | | Dieser Abschnitt muß bis zur Rücksendung im Buch bleiben. | | Zahl der Bände | |
| UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK Wilhelmstr. 32 - Postfach 2620 D-72016 Tübingen | | Sachbearbeiter | | Eingangsdatum | | |


UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK TÜBINGEN

 Informationszentrum, Fernleihannahme Telefon: 07071/29-2846
 Fernleihe Telefon: 07071/29-2833

Bestellung im Auswärtigen Leihverkehr (Fernleihe)
Öffnungszeiten:

| | |
|---|-------------------------|
| Informationszentrum Fernleihannahme | Mo-Fr 9.00 - 16.30 Uhr |
| Leihstelle | Mo-Fr 9.00 - 16.30 Uhr* |
| Allgemeiner Lesesaal und Zeitschriftenlesesaal | Mo-Fr 9.00 - 20.00 Uhr |
| Alle Waschküche | Sa 9.00 - 16.00 Uhr |
| Historischer Lesesaal | Mo-Fr 9.00 - 18.00 Uhr |
| Bereichsbibliothek Morgenstelle | Mo-Fr 9.00 - 17.00 Uhr* |

(* In der vorlesungsfreien Zeit eingeschränkte Öffnungszeiten, siehe Aushang)

2. Durchschlag

 M. Mustermann
 Musterstr. 19 a
 72019 Musterhausen

 Alle Bestellungen im Auswärtigen Leihverkehr (Fernleihe) unterliegen den Bestimmungen der Leihverkehrsordnung (LVO).
 Diese kann auf Wunsch eingesehen werden.

| | | | |
|--|--|--|--|
| Bestell-Nummer X 211209104 | | X 211209104 | |
| Kopie unbedingt aufbewahren, da Rückfragen und Reklamationen nur bei Vorlage dieser Kopie möglich sind! | | | |
| Diese Kopie dient als Nachweis des von Ihnen über Fernleihe bestellten Werkes, da wir Ihre Bestellung nur unter der nebenstehenden Bestellnummer registrieren. | | | |
| Benutzerkonto-Nr. 770.0123.4 | Buch: Name, Vornamen des Verf., Titel, Aufl., Ersch.-Ort und -Jahr, ggf. Serie und Band. Zeitschriften: Titel (ungekürzt), Band, Jahr, Ersch.-Ort. Benutzer wünscht unberechnete Kopie. | Umlauf durch alle LVZ erwünscht <input type="checkbox"/> | |
| Name, Vorname (dem Ausweis entsprechend) Mustermann, H. | Zeitschrift für angewandte Medizin 16.1990 München | Falls nicht bis _____ erledigt, bitte zurück | |
| | Aufsatz: Seitenangabe, Verfasser, Titel. 559-564: Schuster, M.: Die Diagnose von ... | Auch mit anderen Auflagen bzw. Übers. einverstanden Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> | |
| UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK Wilhelmstr. 32 - Postfach 2620 D-72016 Tübingen | Zitiert in: | Falls Kosten anfallen, bis maximal DM _____ einverstanden | |
| Wertversicherung, Auslandsporto und andere Sonderleistungen müssen vom Besteller getragen werden. | | | |

TBI 16 (1994) 1

Einführungen in die CD-ROM-Nutzung an der UB Tübingen

Die Universitätsbibliothek stellt seit 1989 CD-ROM-Datenbanken für die Benutzer zur Verfügung. Begonnen wurde in der Klinikbibliothek auf dem Schnarrenberg mit MEDLINE für medizinische Literatur-Recherchen. Inzwischen werden 23 Datenbanken im Bereich der UB zur Selbstnutzung angeboten.

Von Beginn an hat sich gezeigt, daß dieses neue Medium eine intensivere Nutzerschulung erfordert, um damit ohne Enttäuschungen und Fehler in kurzer Zeit erfolgreich arbeiten zu können. Zum einen erfordert die Literatursuche auf CD-ROMs einige wenige Grundkenntnisse in der Handhabung von Personal-Computern und des Betriebssystems. Nicht alle Studenten, Ärzte und wiss. Mitarbeiter haben PC-Erfahrung und können die meist englischen Software-Befehle vom Hilfsbildschirm oder aus dem Handbuch mit dem Keyboard in der erforderlichen Syntax eingeben. Zum anderen erfordert die Recherche eine strukturierte Umsetzung der Fragestellung in "Schlüsselbegriffe" und deren sinnvolle Verknüpfung mit den Bool'schen Operatoren OR, AND, NOT oder Kontextoperatoren wie NEAR oder WITH.

Neben dem schriftlichen CD-ROM-Informationsmaterial der UB, den ausführlichen Datenbank-Handbüchern und kurzen Guides, bieten die Datenbankdienste der UB, die betreffenden Benutzungsbereiche

und ein Team von 10 "Freiwilligen" aus anderen Abteilungen ein abgestuftes Einführungs- und Nutzerschulungsprogramm für CD-ROM-Datenbanken:

1. Jeden Dienstag von 9 bis ca. 10 Uhr finden an den Geräten im Techn. Lesesaal und im Informationszentrum die "Kurzeinführungen in die CD-ROM-Nutzung" statt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.
2. Ausführlichere und fachspezifische "Einführungen in die CD-ROM-Recherche" erfolgen 14tägig, Donnerstagnachmittag von 17:00 bis ca. 19:30 Uhr im Techn. Lesesaal. Anmeldung pers. oder tel. 292849 am Lesesaalschalter erforderlich.
3. Speziell für Mediziner und klinische Psychologen veranstaltet Frau Dr. Walter in der Klinikbibliothek auf dem Schnarrenberg, Hoppe-Seyler-Str. 3, ihre wöchentlichen CD-ROM-Einführungen: Mittwochs, wechselnd von 9-11 bzw. 16-18 Uhr. Anmeldung pers. oder tel. 296634 erforderlich.

Diese Einführungen sind für bis zu 10 Personen vorgesehen. In der Regel kommen - abhängig vom Semesterverlauf - etwa 2 - 8 Leute. Nach Absprache besteht auch die Möglichkeit, zu anderen Zeiten für einzelne Fachgruppen, wie Theologen, Psychologen, Philologen, Geowissen-

schaftler u.a., spezielle CD-ROM-Einführungen abzuhalten. Informationen und Terminvereinbarung bei Dr. Bernd Lange/-Datenbankdienste der UB, Tel. 29-4227, Zi H 236 im 2. Stock, Sprechzeiten Mo - Fr 14 - 16 Uhr.

Nach den bisherigen Erfahrungen sollte jeder "CD-ROM-Neuling" mindestens an einer "Kurzeinführung" teilnehmen und dabei das Info-Blatt mit den vorhandenen Datenbanken erhalten.

Dr. Bernd Lange
UB-Datenbankdienste
Tel.: 29-4227

Ausstellungen in der UB

Nur eine große Ausstellung gab es im ersten Halbjahr: Es war die sehr schön präsentierte und eingeführte **Werkausstellung der Alduspresse Reicheneck**. Der Pressendrucker, Herr Piechorowski, im Haus kein Unbekannter, hatte seine neueren Arbeiten, die seit 1986 entstanden sind, in der Wandelhalle im Bonatzbau und auf der Bildergalerie im zweiten Obergeschoß des Hauptgebäudes vom 13.4. bis zum 31.5.1994 ausgestellt. Einen liebevoll gestalteten, kleinen Katalog gab es zur Ausstellung. Dieser, in der UB in zwei verschiedenen Ausführungen gedruckte Katalog von 46 Seiten, enthält eine ausführliche Beschreibung der ausgestellten Prachtausgaben, Mappen, Hefte und Blätter. Die auf besserem Papier gedruckte und aufwendiger gebundene Version des Katalogs kann noch bei der Alduspresse für DM 10 bezogen werden.

Nebenher war vom 25.4. bis zum 11.5.94 eine Wanderausstellung des Deutschen Studentenwerkes zu Gast im Erdgeschoß des Hauptgebäudes. Zum Thema "**Gemeinsam statt einsam**" hatte der Dachver-

band der Studentenwerke zu einem Posterwettbewerb aufgerufen. Die besten Arbeiten wurden auf eine Wanderausstellung geschickt und waren hier anregender Blickfang für alle, die in dieser Zeit ins Haus kamen.

Vom Universitätsarchiv stammte eine kleine Gedenkausstellung zum **Frauenstudium** an der Universität Tübingen. Am 7. Juni 1904 hatten sich die ersten Studentinnen offiziell immatrikulieren dürfen. Die Vergrößerung eines Porträts, die freischwebend von der Decke im Foyer des Hauptgebäudes die Blicke auf sich zog, wies auf die kleine, aus drei Vitrinen bestehende Ausstellung von Archivalien und Texten hin, die zu diesem Anlaß zusammengestellt worden waren. Das Universitätsarchiv hat angekündigt, daß es in loser Folge und ohne großen Aufwand immer mal wieder kleine Ausstellungen zu frisch "ausgegrabenen" Themen und besonderen Daten in den öffentlich zugänglicheren Gefilden der Bibliothek bestücken möchte, dies wird in Zukunft allerdings eher in einer der Hochvitriolen im

Bonatzbau geschehen, wenn diese nicht anderweitig belegt sind.

Weitere Ausstellungen befinden sich noch in der Planungsphase, sollen hier aber schon einmal genannt werden.

Etwa vom 10. November bis Anfang Dezember wird es eine kurzfristig geplante Ausstellung vom Institut Culturel Franco-Allemand zu **Voltaire** geben. Anlässlich des 300. Todestages dieses großen Philosophen plant das Institut in Zusammenarbeit mit der Stadt und dem Club Voltaire eine ganze Reihe von Veranstaltungen, zu deren Auftakt eine Ausstellung von Büchern und anderem Material im Bonatzbau eröffnet werden soll.

Im Januar 1995 soll es eine Ausstellung zu **William Blake** und seinem graphischen Werk geben. Sie wird von Herrn Löchle in

Zusammenarbeit mit Frau Dr. Michels von der Graphischen Sammlung durchgeführt werden.

Weiter steht im Juni eine Gedenkausstellung zum 100. Todestag des Indologen und langjährigen Bibliotheksdirektors **Rudolf von Roth** (1821-1895) ins Haus, die ich selbst zusammenstellen möchte. Roth war der letzte sogenannte Professorenbibliothekar, er leitete die Bibliothek von 1856 bis 1895 neben seinen Verpflichtungen als Lehrstuhlinhaber der Orientalistik.

Für den November 1995 wollen unter dem Thema "Tübingen als Neckar-Athen : eine philhellene Stadt" die Künstler der "Deutsch-griechischen Vereinigung bildender Künstler", ihnen voran Herr Siegfried Gäbler, zu einer Ausstellung samt einigen Vorträgen einladen.

(ze)

UB Aktuell

Die Vorbereitungen für den Landes-OPAC sind angelaufen.

Am 14. September wurde der alphabetische Katalog ein Stockwerk tiefer in den Vortragsraum umgezogen. Im ehemaligen Katalograum vor der Leihstelle stehen nämlich einige bauliche Veränderungen an, bevor hier nach und nach etwa 50 OPAC und OLAF-Terminals ihren Platz finden werden. Zunächst müssen neue Kabel verlegt und Teile des Bodens erneuert werden. Dann soll die Informationstheke in die Mitte des Raumes gebaut werden. Damit wird die Informationsabteilung ihrer Funktion als Anlaufstelle für Fragen aller Art noch besser als bisher gerecht werden können, zumal die Zahl der Hilfesuchenden bei einem EDV-Katalog eher noch zunehmen dürfte. Die Umbauarbeiten werden sich bis zum Ende des Jahres hinziehen, die Aufstellung der neuen PCs erfolgt sukzessive, jedes Gerät wird vorher von der EDV-Abteilung getestet. Solange der Landes-OPAC noch auf sich warten läßt, wird zunächst nur OLAF, allerdings erweitert um die Bestellkomponente, auf den Geräten laufen.

Von Calcutta nach Tübingen

Mein dreimonatiger Aufenthalt an der Universitätsbibliothek

Nein, liebe Leser, seien Sie bitte nicht ungeduldig. Es ist gar kein langweiliges Tagebuch, sondern eine Gedenktafel, gewidmet dem Personal der Tübinger UB - Herrn Dr. G. Baumann und Frau Dr. G. Zeller von der Orientabteilung und jedem Mitarbeiter im Lesesaal - drinnen und draußen - und in der Ausleihabteilung. Ich bedanke mich sehr bei Ihnen, daß Sie alle mir spontan geholfen haben, meinen Aufenthalt hier in Tübingen schön, bequem und memorabel zu machen.

Selbverständlich stehe ich jetzt vor der Frage: wer bin ich und warum bin ich hier? Naja, ich stelle mich kurz vor. Ich bin Kana Chattopadhyay, Dozentin für Deutsch an der Jadavpur Universität, Calcutta. Da gibt es zwei Studiengänge oder "Levels": "undergraduate" (Bachelor of Arts, B.A. level) and "postgraduate" (Master of Arts, M.A. level). Im B.A. level können die Studenten Deutsch als Nebenfach aufnehmen. Im M.A. level müssen Studenten, die die "Politologie" bzw. "internationalen Beziehungen" als Hauptfach studieren, eine weitere Fremdsprache lernen - Deutsch, Französisch oder Russisch. Also unterrichte ich Deutsch in beiden Studiengängen.

Mein Hauptfach ist jedoch Indologie mit dem Schwerpunkt "Veda". Während meiner Studienzeit habe ich oft die Namen der berühmten deutschen Indologen gehört und in Büchern gelesen, und das erweckte

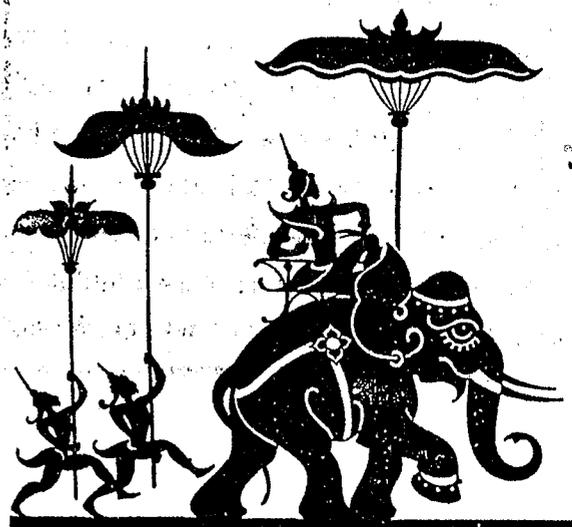
eigentlich meine Absicht, die deutsche Sprache zu lernen, damit ich ihre Originalwerke - und nicht die englischen Übersetzungen - lesen kann.

Zur Zeit versuche ich meine Doktorarbeit über die Interpretation der vgedischen Sonnenhymnen, vom Standpunkt indischer und deutscher Kommentare fertigzustellen. Deshalb befinde ich mich hier in Tübingen, um Materialien zu sammeln, denn die Werke der deutschen Gelehrten sind in Indien nicht leicht verfügbar.

Drei Monate - Mai bis Juli - bin ich hier DAAD-Stipendiatin gewesen. In diesen Monaten habe ich durch das Fernsehen die Freuden, die Enttäuschungen (bei der Fußball-WM), die Hoffnungen und Erwartungen der Deutschen miterlebt, und nun ist die Zeit gekommen, da ich mich von Tübingen, von Ihnen verabschieden muß, mit der Hoffnung, daß sich mir wieder einmal eine Gelegenheit bietet, Sie alle zu besuchen.

Vielen Dank

Kana Chattopadhyaya



Aus der Serie "Familie Feierstein"

Teil 99: "Opa C. Olix taucht auf"

Was bisher geschah: Familie Feierstein führt in einer alten Königs-Jagdhütte in der Bonner Atzstraße ein sehr abwechslungsreiches und turbulentes Leben. Die Feiersteins, das sind:

- Hajo ("der Fuchs"), der als Familienoberhäuptling die Bande zusammenhält und abends bei einem Glas Wein (eigentlich ja meist 4 Tassen Kaffee!) gern von seiner Zeit als OLAF-Hüter klönt;
- Cordula, die als Haushälterin den Familienschatz verwaltet und opulente Mahlzeiten kocht (am liebsten serviert sie St.Olafsfisch an Verbundsaucel!);
- Claudia, die nach einer Ausbildung als Erzieherin in den Schoß der Familie zurückkehrte, um sich der FamilienTuNix-Guten anzunehmen;
- und schließlich die beiden Jungs Andreas und Uli, die mit ihrer Findigkeit der Familie regelmäßig kalte Platten, frangfrische PeCes und Mäuse organisieren.

In der Hütte leben auch noch die Onkels Schlapp und Wusch, sowie die flotte Tante Mumm. Opa C. Tübias ist vor einigen Folgen leider verstorben, sodaß sich der Familienrat an eine Karlsruher Firma 'Rent-A-Granny' gewandt hat, um einen Leihopa zu leasen.

In dieser Folge kommt der Leihopa C. Olix "der Schüttere" an. Auf der Bahnfahrt wurde ihm alles Gepäck gestohlen und Claudia setzt sich rührend ein, um ihm das Notwendigste zu beschaffen. Uli baut den Hühnerstall in ein gemütliches Loft um, damit der Leihopa sich auch gleich heimisch fühlt. Nach dem ersten Abendessen im Kreis seiner neuen Familie kommt ein weihnachtliches Gefühl auf und alle sind glücklich.

Aber da klopft es...

(Fortsetzung folgt!)

Produzent:EDV-Productions, UBT, Tübingen

Darsteller: HaJo : Hans-Joachim Fuchs

Cordula: Cordula Rianas

Claudia: Claudia Romanova

Andreas: Andreas Mehringer

Uli: Uli Nasarek

et al.



Personalmeldungen

Aus den Instituten:

Es haben neu angefangen/werden anfangen:

| | |
|---|---------|
| Frau Dahrenberg (Max Planck Institut) | 1.5.94 |
| Frau Gabriele Müller (Inst. f. Arbeits- u. Sozialrecht) | 1.4.94 |
| Herr Klaus-Rainer Brintzinger (Juristische Fakultätsbibliothek) | 1.10.94 |

Es sind ausgeschieden/werden ausscheiden:

| | |
|---|---------|
| Frau U. Zeug (Max-Planck-Institut) | 30.4.94 |
| Frau Sylvia Wanke (Wirtschaftswissenschaften) | 30.4.94 |
| Frau S. Schäfer (Ludwig-Uhland-Institut) | 30.9.94 |
| Frau J. Göz (Juristische Fakultätsbibliothek) | 30.9.94 |

Aus der UB:

Es haben neu angefangen / werden anfangen:

| | |
|---|---------|
| Frau Susanne Wolf (UB-Morgenstelle) | 1.4.94 |
| Herr Tilmann Walz (ABE) | 1.5.94 |
| Herr Friedrich Schwarz (Hausverwaltung) | 1.7.94 |
| Frau Raphaela Barkefeld (Informationsabteilung) | 1.10.94 |
| Frau Karin Arnold (Informationsabteilung/Titelaufnahme) | 1.10.94 |

Es sind ausgeschieden/werden ausscheiden:

| | |
|------------------------------|---------|
| Frau Ingrid Schäfer (UB-ABE) | 31.3.94 |
|------------------------------|---------|

Es wechseln:

| | |
|---|---------|
| Frau Uta Hain in die Bibliothek des Wirtschaftswiss. Seminars. | 1.4.94 |
| Frau Elke Bidell ins Ludwig-Uhland-Institut | 1.10.94 |
| Frau Randy Knorr wird ab 1.10. nur noch zur Hälfte in der Informationsabteilung, zur anderen Hälfte in der Titelaufnahme arbeiten. | |

Fremdwörter-Rätsel

Erraten Sie, was das Fremdwort bedeutet und tragen Sie den Buchstaben, der dahintersteht, unten in die Lösungszeile ein. So erhalten Sie das Lösungswort.

Viel Spaß beim Kniffeln!

Antilegomenon

1. Buch des Neuen Testaments, dessen Aufnahme in den Kanon früher umstritten war **T**
2. Ersetzung eines Eigennamens durch eine Benennung nach besonderen Kennzeichen oder Eigenschaften **S**
3. Infektionskrankheit, die vom Tier auf den Menschen übertragen wird **W**

Äoline

1. Ein mit salzhaltigem Wasser gefüllter See **Y**
2. Ein Musikinstrument **R**
3. Kugelgelenk **G**

Empressement

1. Bereitschaft, sich in die Einstellung anderer Menschen einzufühlen **N**
2. Eifer **I**
3. Eifersucht **C**

Kalotte

1. Feines, dichtes Baumwollgewebe, besonders für Bucheinbände **M**
2. Käppchen katholischer Geistlicher **C**
3. Völlige Windstille **A**

Meganthropus

1. Abnorme Vergrößerung des Gehirns **Ä**
2. Denkwürdigkeiten **Z**
3. Lebewesen aus dem Tier-Mensch-Übergangsfeld **H**

Nyktalgie

1. Nachtschmerz **O**
2. Schlafbewegung der Pflanzen **R**
3. Tagblindheit **D**

Obsignation

1. Ausprägung **B**
2. Ungebräuchlich werden **C**
3. Versiegelung **T**

Perimeter

1. Fruchtwand der Früchte von Samenpflanzen **Q**
2. Gefügebestandteil des Eisens **P**
3. Umfang einer Figur **O**

Revelation

1. Enthüllung **M**
2. Gespenst **N**
3. Verhältnis **A**

Undezime

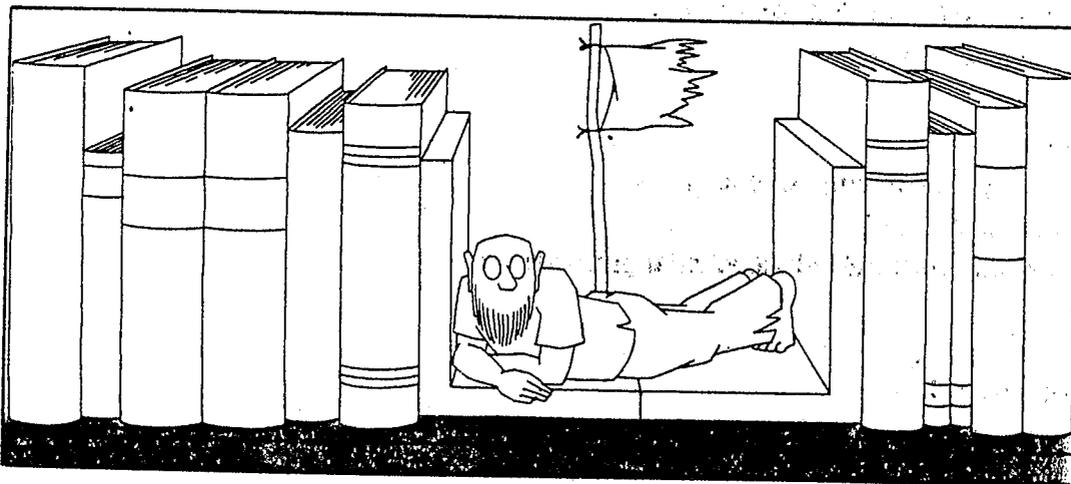
1. Der elfte Ton vom Grundton an **I**
2. Faultier mit zweifingerigen Vordergliedmaßen **J**
3. Weiblicher Wassergeist **L**

Vigoureux

1. Bindung des Rechtes der Übertragung eines Wertpapiers an die Genehmigung des Ausstellers der Wertpapiere **G**
2. Lebensmittel **F**
3. Meliertes Kammgarn, das während des Kammzugs streifenweise bedrückt wird **E**



(Anschauung von der Dreiteilung des Menschen in Leib, Seele und Geist)



Auflösung des Rätsels "Kennen Sie Tübingen":
Relief befindet sich am Rathaus / Haaggasse.

Protokoll der 27. Besprechung der Mitarbeiter im Bibliothekssystem der Universität Tübingen am 23.03.1994

Teilnehmer:

1. Evangelisch-Theologische Fakultät

Frau S. Rau
Frau S. Winkler
Frau D. Epting
Herr M. Rost
Frau W. Briese

Inst. f. Spätmittelalter u. Ref.
Theologikum
Bibl.-Archäol. Institut
Inst. f. Christ. Ges.lehre
Bibl.-Archäol. Institut

2. Katholisch-Theologische Fakultät

Herr F. Träger
Frau E.-M. Fischer

Theologikum
Theologikum

Institut für ökumenische Forschung

Frau H. Dürr

Institut für oekumenische Forschung

3. Juristische Fakultät

Frau G. Müller
Herr B. Schmid
Herr M. Brehm

Juristisches Seminar
Juristisches Seminar
Inst. f. Arbeits- u. Sozialrecht

4. Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Frau B. Jahn

Wirtschaftswiss. Seminar

5. Medizinische Fakultät (Theoretische Medizin)

Frau H. Steffl-Altenhoff
Frau J. Frohn
Herr H.J. Mensing
Frau U. Delabar
Frau I. Späth
Frau G. Fischer
Frau M. Hofmann
Frau A. Roth

Inst. f. Arbeits- u. Sozialmedizin
Anatomisches Institut
Pharmakologie
Pharmakologie
Inst. f. Gesch. d. Medizin
Anatomisches Inst.
Inst. f. Med. Biometrie
Physiolog. Institut

6. Medizinische Fakultät (Klinische Medizin)

Frau A. Landsmann
Frau E. Schramm
Frau H. Hübner
Frau J. Braeunning
Frau M. Körber

Frauenklinik
BG-Unfallklinik
Psychiatrische Klinik
Zahnklinik
Klinikbibliothek Schnarrenberg

7. Philosophische Fakultät

Frau G. David

Philosophisches Seminar

Herr E. Schleidt
 Frau E. Dörsam
 Frau D. Reich
 Frau M. Mutter
 Frau A. Wilk

DIFF
 DIFF
 Hochschulbibl. Reutlingen
 Stadtarchiv
 Inst. f. Prakt. Theologie

Ort: Vortragssaal im Hauptgebäude der UB

Zeit: Gruppe 1 9.00 Uhr - 11.40 Uhr
 Gruppe 2 14.00 Uhr - 16.10 Uhr

Leitung: Dr. U. Schapka

TCP 1: Begrüßung und Mitteilungen

Herr Dr. Schapka begrüßt die Teilnehmer und verweist auf die in der Einladung mitverschickte Tagesordnung.

An Stelle der üblichen Selbstvorstellung der Teilnehmer haben die Teilnehmer während einer Kaffeepause Gelegenheit zum persönlichen Gespräch und Kennenlernen.

TOP 2:

Aus der UB werden folgende Personalveränderungen mitgeteilt: Herr Dr. Hüning hat am 01.12.1993 als Fachreferent für Romanistik, Anglistik, Pädagogik, Soziologie und Psychologie seine Tätigkeit aufgenommen. Nach dem Ausscheiden von Frau Krauch trat Frau Fiand (bisher Titelaufnahme) ihren Dienst in der Institutsstelle an.

Weiter berichtet Herr Schapka kurz über folgende Veränderungen: Im Informationszentrum ist die Testversion des OPAC installiert; die Erfahrungen zur Testphase werden in die Gestaltung der Bildschirmoberfläche einfließen.

Im Technischen Lesesaal werden 4, im BS 2 CD-ROM-Einzelarbeitsplätze eingerichtet. Ein Merkblatt mit weiterführenden Angaben wird verteilt.

Der ehemalige Musikraum ist in erweiterter Form als AV-Medien-Raum wieder eröffnet worden. Ein Bericht dazu s. schon TBI 1994 H. 1 S. 14-18.

TOP 3: Abgabe von Institutsbeständen an die UB

Eine Reihe von Instituten sieht sich aus verschiedenen Gründen nicht oder nur bedingt in der Lage, die nicht mehr benötigte Literatur selbständig entsprechend den Vorschriften der Landeshaushaltsordnung auszuscheiden. Hier bietet die UB ihre Hilfe an. Frau Fiand erläutert die Problematik des Ausscheidens von Literatur aus dem Landesbesitz und bietet die Unterstützung der Institutsstelle an. Sie legt mit folgendem Ablaufplan die Vorgehensweise dar, die das Verfahren der Aussonderung regelt:

I. Zeitschriften

Ablauf

ein Termin zum Abholen der Bestände wird vereinbart (dieser hängt auch vom Fahrdienst ab).

* Kisten / Wagen **bepacken:**

bitte die einzelnen Bände von mehrbändigen Werken beim Einpacken nicht trennen. Kisten / Wagen adressieren an: UB Dublettenkeller, Bereichsleitung Magazin.

* Kisten / Wagen an die UB **schicken:**

den Termin bitte mit der Institutsstelle / GK absprechen und zu diesem Zeitpunkt dann Hilfskräfte zum Beladen des Fahrdienstwagens bereithalten.

TOP 4: Studentische Hilfskräfte in Bibliotheken

Herr Plieninger referierte am Beispiel des IfP über den Umgang mit wissenschaftlichen Hilfskräften. Als **Arbeitsfelder** nannte er: Bearbeitung der Post, Ordnungsarbeiten in der Bibliothek, Zeitschriftenbearbeitung, Nachlegen von Loseblattsammlungen, Verwaltungsarbeiten, Sortieren von Karten, Bibliotheksaufsicht und sonstige Tätigkeiten. Die **Einstellung** erfolgt nach Empfehlung, seltener durch Ausschreibung. Weiter wird ein Einstellungsgespräch geführt, das jedoch erfahrungsgemäß keine letzte Gewähr dafür bietet, eine Arbeitskraft mit den gewünschten Eigenschaften zu bekommen. Als mögliche **Auswahlkriterien** wurden genannt: Studienfach, ob der Studierende im Haupt- oder Nebenfach studiert, Semesterzahl, Flexibilität, sozialer Gesichtspunkt, Geschlechterproporz. Herr Plieninger empfahl, zunächst begrenzte Verträge abzuschließen und erst dann zu verlängern, wenn die Hilfskraft ihre Tätigkeit zur Zufriedenheit ausübt. Besonderen Wert sollte auf die **Anleitung** gelegt werden. Je höher die Anforderungen sind und je länger die Mitarbeiter/-innen bleiben, desto mehr Zeit und Mühe sollte man sich beim Einlernen geben. Möglich sind mündliche und schriftliche Anleitung (als Beispiel wurde eine schriftliche Anleitung für Hiwis in der Bibliotheksaufsicht gezeigt), entscheidend aber ist es, nach einer ausgeführten Tätigkeit Rückmeldung zu geben, ob sie zur Zufriedenheit erledigt wurde bzw. wie sie besser auszuführen ist. In der Diskussion wurde von Frau Jahn der Aspekt betont, daß man durch die Vergabe zeitlich verschränkter Arbeitsverträge Engpässe vermeidet und dazu beiträgt, daß die Hilfskräfte sich gegenseitig einlernen. Bei der **Arbeitsorganisation** hilft eine begrenzte Spezialisierung, Stärken und Schwächen von verschiedenen Mitarbeiter/-innen zu nutzen bzw. zu vermeiden und fördert die Motivation durch Eigenverantwortlichkeit. Im IfP gibt es Tätigkeiten, die bestimmten Hilfskräften zugeordnet sind, andere werden gemeinsam bzw. abwechselnd erledigt. Betont wurde weiter, daß eine flexible Regelung der **Arbeitszeit** zur Zufriedenheit am Arbeitsplatz beiträgt. Ein "Ansparen" von Arbeitsstunden ermöglicht es, daß bei Sonderbedarf wie z.B. Revision oder Fehlzeiten in der Aufsicht wieder auf Hilfskräfte zurückgegriffen werden kann.

TOP 5: Neue EDV-Entwicklungen für Institutsbibliotheken

Frau Seeger zeigt in einer Demonstration der Datenbank LARS II die Schwierigkeiten bei der Anwendung auf. Daraus folgt, daß wegen komplizierter Handhabung diese Entwicklung für Institutsbibliotheken nicht zu empfehlen ist.

Auch können Anwendungen in der DOS-Version von LARS, die in über 40 Instituten im Einsatz ist, z.Zt. aus Kapazitätsgründen von der Institutsstelle nicht umgearbeitet werden.

Frau Zimmermann berichtet, daß die DOS-Version von LARS zwar von der Herstellerfirma weitergepflegt wird, jedoch keine grundlegenden Änderungen mehr vorgenommen werden. An der Behebung der Probleme mit LARS 5.6 arbeitet die Institutsstelle weiter.

Frau Zimmermann weist noch einmal darauf hin, daß die Erwerbungsdatenbank für LARS (in allen Versionen) verfügbar ist. Interessenten wenden sich bitte an die Institutsstelle.

Literaturrecherchen im Südwest-Verbund sind theoretisch jedem Uni-Angehörigen über das Uninetz (-> Internet) möglich, ein Hilfetext ermöglicht vereinfachte Recherche. Technische Beratung erteilt die EDV-Abteilung (Frau Rienas Tel.: 3431). Die Institutsstelle beabsichtigt, wie schon in der letzten Dienstbesprechung angekündigt, eine Datenbank aufzubauen, in der sämtliche CD-ROM-Bestände der Universität nachgewiesen sind. Da der Rücklauf der ersten Umfrage unbefriedigend war, wird eine zweite Fragebogenaktion gestartet.

TOP 6/7:

Ab 1.1.94 entfällt die 5-kg-Regelung für Bücher über die EG-Länder hinaus auch für Sendungen aus Drittländern, soweit der Wert der Sendung 50,- DM übersteigt. Um die Abwicklung der aufwendigen Zollformalitäten zu ersparen, haben die meisten der großen ausländischen Lieferanten eine deutsche Steuernummer beantragt. Dies bedeutet, daß die Einfuhrumsatzsteuer in der Rechnung inbegriffen ist und vom Lieferanten an die Zollbehörde abgeführt wird, ohne daß die Bibliotheken mit zusätzlichen Arbeiten belastet werden. Für die Beantwortung von Rückfragen, die im Zusammenhang mit der neuen Zollabwicklung auftreten, steht Ihnen Frau Braun (Tel.: 2588) zur Verfügung.

TOP 8: Verschiedenes

Die UB weist zum wiederholtem Mal darauf hin, daß der Benutzerausweis der UB in den Institutsbibliotheken weder als Pfand angenommen noch als Nachweis der Legitimation dienen soll. Ohne Abfragen des Kontos am EDV-System ist nämlich dem Ausweis nicht anzusehen, ob er gesperrt oder das Konto des Benutzers gelöscht ist.